

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelnenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 18 R.-Stück
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 10 R.-Stück
Werbungen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 R.-Stück
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Verlagsadresse: Adm. 3262 B. Wuppertal Elberfeld. — Druckort: Elberfeld.

Lehrbuch-Beilage:
Die Wochenschau
Wöchentliche illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei ins Haus, einschließlich der Lehrbuch-Beilage „Die Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.90.
Bei Eindrungen durch höhere Gewalt od. Streik können Ersparnisse nicht geteilt werden.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: B.-Rathenaustraße 50, Fernsprecher Sammelnummer 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Reuterweg 57, Fernsprecher Sammelnummer 577 68.

Nr. 97 — 45. Jahrgang.

Montag den 27. April 1931

Einzelpreis 15 Pfg.

Schlechte Aussichten für das Flottenabkommen

England lehnt den französischen Standpunkt in der Flottenfrage ab

Höfliche Form der Antwortnote. — Gegenvorschläge. — Italien wartet ab. — Erfassung der Pariser Presse.

Die englische Note überreicht.

Paris, 26. April. (Draht.) Die am Samstag in London überreichte Antwortnote der britischen Regierung auf die französischen Vorschläge zur Flottenfrage traf am Sonntag am Quai d'Orsay ein. Obgleich der Text der Note vorläufig nicht bekannt ist, und keine amtliche Auskunft über den Inhalt erteilt wird, verlautet doch mit aller Bestimmtheit, daß die Note eine in sehr höflicher Form gefasste Ablehnung des französischen Standpunktes darstellt. Eine Antwort aus Rom ist noch nicht eingelaufen, da Italien die Veröffentlichung der britischen Note abwarten wollte.

Aus dem Inhalt

London, 27. April. (Draht.) Ueber den Inhalt der englischen Antwort auf die neuen französischen Vorschläge meldet die „Times“: Ein Teil der englischen Delegation befaßt sich mit einer Darlegung der Verhandlungen, die dem Abschluß des europäischen Flottenabkommens vorausgingen, als Antwort auf die französische Auslegung dieser Verhandlungen. Der übrige Teil lege die Gründe auseinander, weshalb die französischen Vorschläge als unannehmbar für England angesehen würden und enthalte Gegenvorschläge. Nachdem jetzt beide Seiten ihre Karten offen auf den Tisch gelegt hätten, sei es klar, daß die gegensätzliche Auffassung zwischen dem französischen und englischen Standpunkt sich nur noch um eine wichtige Frage drehe. Die französische Regierung wünsch die hauptsächlichsten Streitpunkte außerhalb des Rahmens des englisch-französisch-italienischen Abkommens zu lassen, in dem sie um ein Jahr oder mehr die Dauer der Wirksamkeit des Abkommens abzurufen wolle. Demgegenüber sei die englische Regierung der Ansicht, daß das Abkommen bis zum Ende des Jahres 1936 in Kraft bleibe, in dem auch der Londoner Flottenvertrag unter dem Vorbehalt zu Ende gehe, daß die Flottenkonferenz, die gemäß Artikel 23 des Vertrages im Jahre 1935 zusammentrete, dann die Fragen erörtere, die von der französischen Regierung aufgeworfen seien.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ vertritt die Ansicht, daß die Flottenverhandlungen in ein neues und kritisches Stadium eingetreten seien. Man habe bei der Darlegung der Gründe für die englische Ablehnung dem französischen Vorschlag am Samstag klar gemacht, daß sich die italienische Regierung während des Besuchs Hendersons in Rom bereit erklärt habe, eine Ueberlegenheit Frankreichs an alter Schiffstonnage anzunehmen, daß diese aber der französische Plan in eine Ueberlegenheit an modernen Schiffen verwandele. Die englische Note lasse aber keinen Zweifel darüber, daß die englische Regierung an dem Zustandekommen eines Abkommens sehr interessiert sei. In einem Leitartikel weist der „Daily Herald“ darauf hin, daß das europäische Flottenabkommen dazu bestimmt sei, den Beitritt Frankreichs und Italiens zum Londoner Flottenabkommen zu ermöglichen. Die französischen Vorschläge aber machten das durch die Forderung, das Ersatzbauprogramm schon im Jahre 1935 beginnen zu wollen, unwahrscheinlich. Hierdurch würde England zur Anwendung der Sicherheitsklausel, die im Londoner Flottenabkommen enthalten sei, gezwungen, und damit gemeinschaftlich mit Amerika und Japan von den Verpflichtungen des Londoner Abkommens entbunden werden. Es sei aber unmöglich, den Londoner Vertrag außer Kraft zu setzen. Ein Zusammenbruch der Flottenverhandlungen würde beklagenswert sein und nicht etwa allein seiner unmittelbaren Auswirkung wegen, sondern ganz besonders im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz.

Die Pariser Presse unangenehm überrascht.

Paris, 27. April. (Draht.) Die Pariser Blätter zeigen sich über die englische Antwort auf die französischen Flottenvorschläge sehr unangenehm überrascht. Aus den verschiedenen Zeitungsnachrichten geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man französischerseits niemals erwartet hatte, daß die englische Regierung eine derartig ablehnende Haltung einnehmen könnte. Man ist überzeugt, daß die englischen Gegenvorschläge nichts weiter bedeuten als das energische Festhalten der englischen Admiralität an ihrem bisherigen Standpunkt. Außerdem be-

fürchtet man, daß auch Italien an seinen Forderungen festhalten wird, da die Regierung Mussolini absichtlich die Antwort Englands abgewartet, bevor sie selbst Stellung zur französischen Note nimmt. Das „Journal“ nimmt seine Zuflucht zum deutsch-österreichischen Flottenabkommen und unterstreicht, daß eine französisch-italienisch-englische Verständigung die Bindung eines entgegengesetzten Blockes verhindern würde. Gegenüber drei Großmächten, die gewillt seien, den europäischen Status aufrecht zu erhalten, werde allen anderen Mächten nur noch die Möglichkeit übrig bleiben, die Mittel zu suchen, die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen einander anzugleichen. Der „Petit Parisien“ drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die englische Regierung in ablehnender Weise auf die französischen Vorschläge geantwortet habe, obgleich sie einen so großen Teil der Verantwortung auf dem Gelingen der Verhandlungen trage und betont, Italien bleibe entweder ein Freund Frankreichs, oder aber es gehe offen ins Lager der Deutschen über. Im ersten Fall brauche es nur die französische Forderung auf Beginn der Neubauten im Jahre 1934 anzuerkennen, oder aber sich damit einverstanden zu erklären, daß das Abkommen vorläufig nur bis zum Jahre 1934 laufe. Im anderen Fall sei es aber schwer, die Frage überhaupt noch weiter zu behandeln. Der nationalistische „Figaro“, der bisher das Abkommen am schärfsten verurteilte, erklärt sich plötzlich damit einverstanden, unterstreicht dabei aber, daß auf keinen Fall auch nur ein Jota daran geändert werden dürfe. Der Augenblick sei nicht gekommen, die französische Sicherheit bloßzustellen.

Schieles Zollpläne

Kampf innerhalb der Regierung. — Rücktrittsabsichten Stegerwalds?

Berlin, 27. April. (Funfpr.) Zwischen den Ressorts, die an der Erhöhung des Butterzolls interessiert sind, haben heute vormittag die vorgesehenen Besprechungen begonnen, durch die die morgige Kabinettsitzung vorbereitet werden soll. Beteiligt sind daran außer dem Reichsernährungsministerium auch das Wirtschafts- und das Arbeitsministerium, sowie das auswärtige Amt. Ob es gelingen wird, bis morgen bereits zu einer Klärung zu gelangen, ist zweifelhaft und man rechnet deshalb in politischen Kreisen auch kaum damit, daß in dieser Kabinettsitzung bereits eine Entscheidung fällt.

Bekanntlich hat dieses Problem das Kabinett bereits vor einigen Wochen beschäftigt. Die Lösung wurde damals verschoben, da sich kein Kompromiß finden ließ, mit dem sich der Reichsarbeitsminister einverstanden erklären konnte. Er vertritt den Standpunkt, daß eine Zollpolitik, die Preissteigerungen nach sich zieht, mit der Politik der Lohnsenkung unvereinbar ist. Das dürfte er auch in der Samstag-Sitzung des Kabinetts zum Ausdruck gebracht haben und darauf geht wohl die Meldung eines Berliner Montagblattes zurück, daß Dr. Stegerwald mit seinem Rücktritt gedroht habe, falls die Zollforderungen des Reichsernährungsministers vom Kabinett beschloffen würden. Zu dieser Demission dürfte es aber nach der Auffassung der unterrichteten politischen Kreise unter keinen Umständen kommen. Vielmehr rechnet man damit, daß entweder in Verbindung mit einer Senkung des Weizens und Gerstenzoll ein Ausgleich gefunden wird, dem auch der Arbeitsminister seine Zustimmung gibt oder daß das Problem des Butterzolls jetzt noch nicht zur Entscheidung gebracht, also verschoben wird. Dabei ist zu beachten, daß auch von anderen Ressorts gewichtige Einwendungen erhoben werden. Etwas Positives über den Ausgang läßt sich deshalb nicht eher sagen, als die heute begonnenen Ressortbesprechungen zum Abschluß gekommen sind.

Zu dem Programm des Reichsernährungsministers, das das Kabinett jetzt beschäftigt, erfahren wir folgendes: Die beiden wichtigsten Punkte sind die Erhöhung des Fleisch- und vor allem des Butterzolls. Im Brennpunkt der ganzen Zolldebatte steht der Butterzoll, dessen Erhöhung man in agrarischen Kreisen unter allen Umständen erforderlich bezeichnet, weil die Butter- und Milchproduktion jetzt besonderen Schutz erfordert. Der Reichsernährungsminister verlangt eine Herabsetzung des Butterzolls von 50 auf 100 RM. pro Doppelzentner. Das würde unter den bisherigen Tarifverhältnissen

Schätzungswerte eine Erhöhung des Butterpreises auf 150 RM. bedeuten. Auch in Kreisen des Reichsernährungsministeriums verheißt man sich nicht, daß eine Erhöhung des Butterzolls gewisse handelspolitische Schwierigkeiten ergeben würde, weil in erster Linie für Finnland ein Kontingent von 5000 Tonnen zum Zoll von 50 RM. gesichert bleiben würde und Dänemark und Holland, bis zu einem gewissen Grade auf Schweden, trotz etwaiger Zoll-erhöhung auf Grund der Weizenbegünstigung ebenfalls Anspruch auf ein solches Kontingent erheben könnten.

Auf der anderen Seite ist die Ermäßigung des Weizens- und Gerstenzolls umstritten. Bei einem Knappwerden der inländischen Getreidevorräte wird eine erhebliche Einfuhr notwendig, die bei den bestehenden Zollätzen zu einer weiteren Preissteigerung führen würde. Diese Belastung der Bevölkerung wird nicht für tragbar gehalten.

Warschauer Demonstration gegen Danzig



Im Anschluß an den Rücktritt des polnischen Generalkonsuls in Danzig, Ministers Strasburger, der mit dem Senat der Freien Stadt in Konflikt geraten war, fanden in Warschau Studentendemonstrationen vor dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft statt.

Einmarsch in Essen

Tragische Erinnerungen.

Von
G. E. R. G. e. d. y. e.

ehemaliger rheinischer Sonderberichterstatter
der „Times“.

Die Zeiten des Ruhrkampfes werden dem Gedächtnis des deutschen Volkes lange nicht verschwinden und vor allem nicht dem Gedächtnis derjenigen, die diesen brutalen Gewaltakt selbst miterlebt haben. Wie aber ist der Welt so vor Augen geführt worden, daß Gewalt vor Recht geht, wie damals. Aber es muß auch anerkannt werden, daß sich Männer gefunden haben, die männlich den Ruhrkampf als das bezeichnet haben, was er wirklich war. Zu diesen aufrechten Männern gehörte u. a. der englische Journalist G. E. R. G. e. d. y. e., der als Sonderberichterstatter der „Times“ im Jahre 1923 im Rheinland tätig war. Er hat an Hand seiner Berichte jetzt die Erinnerungen dieses schlimmen Jahres niedergeschrieben und sie unter dem Titel „Die Revolver-Republik“ erscheinen lassen. Das Buch ist auch ins Deutsche übersetzt worden und im Silber-Verlag, G. m. b. H., Köln 1931, erschienen. Es enthält beachtenswertes historisches Material und ist eine Geschichtsquelle ersten Ranges, denn G. E. R. G. e. d. y. e. schildert, was er mit eigenen Augen gesehen und eigenen Ohren gehört hat. Und so beschreibt er den Einmarsch in Essen:

Der kleine Platz vor dem Rathaus kistete sich mit Truppen. Ein Kommandowort! Die Regent blühten auf, und eine Reihe von Hörnern blies durch die lastende Stille den herausfordernden triumphierenden Generalmarsch, als General Rampon, der Kommandeur der 4. Kavallerie-Division und der Essener Armee, auf den Platzritt. Der „Angriff“ war genau nach Plan durchgeführt. Essen war gefallen. Es blieb jetzt nur noch übrig, dem Oberhaupt der Bevölkerung diese Tatsache mitzuteilen.

Ein dicker, aber beweglicher Adjutant erhielt vom General einen kurzen Befehl, eile die Tufen des Rathauses hinauf und nimm deinen Weg zum Ratssaal. Als ich sah, daß der Kordon sich schloß, war ich ins Rathaus hineingegangen und so in der Lage, dem Kavallerieoffizier nachzugehen und zu beobachten, was weiter folgte. Im Ratssaal saßen vier deutsche Stadträte in mittlerem Alter, unbeweglich, steif und ohne offizielle Kenntnis der Tatsache, daß ein bewaffneter Feind von ihrer Stadt Besitz ergriffen hatte. Der Franzose grüßte höflich. Die anderen wandten ihren Kopf und sahen ihn mit eisiger Gleichgültigkeit an.

„Ich wünsche den Oberbürgermeister zu sprechen“, sagte er in angenehmem Deutsch.

Ein kleiner, grauhaariger, bebrillter Herr, mit dem ich mich noch vor zwei Tagen über die Lage unterhalten hatte, erwiderte: „Er ist beim Frühstück. Ich bin sein Vertreter, Bürgermeister Schäfer. Was führt Sie zu uns, bitte?“

General Rampon, der Kommandeur der französischen Truppen, die jetzt Essen besetzen, forderte

Sie auf ihn sofort an der Tür des Rathhauses zu empfangen", erklärte der jovial aussehende Franzose, jedoch in weniger freundlichem Tone.

Der Deutsche ließ sich nicht einschüchtern. "Verzeihung, mein Herr, ich empfangen keine Besucher an der Tür des Rathhauses. Ich kann Ihnen General in meinem Büro empfangen, wenn er etwas bei mir zu tun hat."

Der kleine Kapitän grüßte, zog sich zurück und kam in zehn Minuten wieder, um zu sagen, daß der Oberbürgermeister gebittet werden müsse. Nach 20 Minuten traf Dr. Luther ein und schied seinen Führer mit einer Mitteilung auf den Platz, auf dem der General und seine Truppen sich warteten. Nur das Rausen der Pferde an ihrem Zaumzeug unterbrach die Stille.

Der Oberbürgermeister von Offen ist jetzt in seinem Büro und kann den französischen General empfangen."

In wenigen Minuten hielten in dem langen Steinilur Schritte wieder. Der General und sein goldbekleideter Stab klopften an die Tür des Amtszimmers des kleinen deutschen Oberbürgermeisters, während drei Reihen Infanteristen unter dem Befehl eines Sergeanten den Eingang zum Zimmer sperrten. Als Antwort auf die Mitteilung des Generals, daß er „auf Grund von empfangenen Instruktionen“ Essen besetzt und gewisse Kontrollen eingerichtet habe, erklärte der Oberbürgermeister Dr. Luther, daß jeder Schritt, zu dem er von den Franzosen gezwungen werden würde, nur die Folge der Schwachheit seines Landes sei, dem bewaffneten Eindringling Widerstand entgegenzusetzen.

„Ich protestiere“, so schloß er, „gegen die vollständig ungesetzmäßige Anwendung von Militärge-
walt gegen eine wehrlose und wehrlose Bevölkerung.“ Zwei feindliche, aber höflich be-
herrschte Augenpaare sahen sich an; ein französischer militärischer Gruß wurde durch eine stiefle-
de Verbeugung erwidert, die Eröffnung des Kampfes um die Ruhr war offiziell registriert worden.

Als ich in der hereinbrechenden Abenddämmerung das Rathaus verließ, sah ich, wie eine Maschinengewehrtruppe, die durch einen Panzerwagen gedeckt wurde, auf den Stufen des Rath-
hauses ein Lewis-Maschinengewehr in Stellung brachte. Die französische Wacht an der Ruhr war
aufgehoben. Da drangen vom Fenster einer
weiten Etage die Klänge des Liedes herüber,
das bald mit hunderttausend deutschen Patrioten
später in die Verbannung gehen sollte:

„Heißt nicht und treu die Wacht am Rhein“.
Ein Lied gegen Lewis-Gewehre — die verschränkten
Arme der Bergarbeiter als Antwort auf Ba-
jonette!

Die Konsumvereine gegen Brotpreissteigerung.

Forderung auf Herabsetzung
der Weizen- und Roggenzölle.

Darmstadt, 26. April. (Drahtb.) Der hier tagende Ge-
neralrat des Zentralverbandes
Deutscher Konsumvereine, bestehend aus
170 Funktionären aus dem ganzen Reich, be-
schäftigte sich mit der Frage der Brotpreisstei-
gerung und nahm eine Entschließung an, in
der es heißt:

Nach dem Zolländerungsgesetz vom 28. März
ist die Reichsregierung verpflichtet, eine Erhöhung
der Brotpreise durch geeignete Maßnahmen zu
verhindern. Inzwischen ist jedoch eine weitere
Steigerung der Brotpreise eingetreten,
die eine schwere Belastung der unter der Wirt-
schaftskrise leidenden unbemittelten Verbraucher
bedeutet. Die an die Verbraucher gerichtete
Forderung, die Brotpreise trotz der er-
neuten Steigerung der Weizenpreise nicht zu er-
höhen, ist eine große Unbilligkeit, die für die
Brotversteigerung ruhmlos wirkt und sich volks-
wirtschaftlich nicht verantworten läßt. Die
Reichsregierung kann die übernommene Ver-
pflichtung nur erfüllen, wenn sie durch eine aus-
reichende Ermäßigung der Zölle eine Senkung
der Weizen- und Getreide-
preise bewirkt und damit die Brotpreise zu-
nächst den Verbrauchern herabsetzt. Der Generalrat
fordert dies von der Reichsregierung. Wir bitten
dringend, sofortige Herabsetzung der Zölle für
Weizen und Roggen zu veranlassen.

Volksscheid in Lippe-Deimold gehehert.

Der Landtag wird nicht aufgelöst.

Deimold, 26. April. (Drahtb.) Bei dem
Volksscheid am Sonntag wurden insgesamt
36 000 Stimmen abgegeben. Davon waren 35 032
Ja-Stimmen, 1180 Nein-Stimmen und 734 un-
gültige Stimmen. Die Zählungen aus 14 Be-
zirken, die mit etwa 1500 Stimmen zu ver-
anschlagen sind, stehen noch aus. Da die Zahl

der Stimmberechtigten 108 000 beträgt, so war
an einem Erfolge des Volksscheides die Ab-
gabe von 54 000 Stimmen erforderlich, und von
diesen mußten 27 001 Ja-Stimmen sein. An
den erforderlichen 54 000 Stimmen fehlten
rund 19 000, so daß der Volksscheid ge-
scheitert ist, obwohl die Zahl der zu veran-
schlagenden Ja-Stimmen um rund 8000 höher ist als
die erforderliche Zahl von 27 001.

Der Volksscheid war auf Auflösung des
Lippischen Landtages gerichtet.

Verpflichtung, nicht nur Empfehlung!

Das Gutachten über die Danziger Hafenfrage

Genf, 27. April. Das Gutachten des
Juristenkomitees des Völkerbundes
über die polnische Seehafenpolitik
in Danzig sowie in Gdingen, dessen
Veröffentlichung bereits mitgeteilt wurde,
alliert sich in einem Mehrheitsbericht und einen
Minderheitsbericht. Die Mehrheit, Fischer
Williams-England und Ostsee-Belgien, ist der
Ansicht, daß die angelegene Entscheidung
vom 15. August 1921, betreffend Aus-
nahme des Hafens in Danzig durch
Polen, ein juristisches Verpflichtung,
die in seiner Weise eingeschränkt sei, und nicht
etwa eine bloße Empfehlung darstelle.
Rachab-Norwegen ist gleichfalls der Meinung,
daß diese Bestimmung über die Bedeutung einer
bloßen Empfehlung hinausgeht, daß sie aber
lediglich ein Verpflichtung für beide
Parteien darstelle, vertragliche Ab-
machungen über die Hafenfrage zu
schließen.

Es handelt sich um den Bericht der drei Völ-
kerbundjuristen über die Pflicht Po-
lens, trotz des Ausbaus des Hafens Gdingen
den Danziger Hafen voll auszunutzen.
Die freie Stadt Danzig hat bei den Instanzen
des Völkerbundes einen Prozeß andänglich machen
müssen, um, gestützt auf gute vertragsmäßige
Rechte sich einer Konkurrenz zu erwehren, die
— wie es in einem Protestschreiben an den Völ-
kerbund heißt — die polnische Regierung
mit der ganzen Macht ihres staatl-
ichen wirtschaftlichen Apparates eines
merkantilistischen Wirtschaftssystems gegen den
Hafen von Danzig betreibt. Die polnische
Regierung findet die Mittel zu diesem Kon-
kurrenzkampf unter anderem auf dem Gebiet der
Einfuhrkontingente, der Zollbefreiungen, des
Drucks auf Interessenten, der Vergütungen und
Beworungen aller möglichen Art. Gegen die
mit solchen Mitteln betriebene Konkurrenz ist der
Hafen von Danzig wehrlos, da er sich ledig-
lich auf seine privatwirtschaftliche Ren-

tabilität stützen kann und seine kaufmännischen
Interessenten keine anderen Mittel für
ihre Rungen um die Existenz besitzen, als ihr
kaufmännisches Können.

Danzig wird durch den Hafen von
Gdingen niedergedrückt. Dies ist der
unvermeidbare Ausgang aller von Polen zu
Gunsen Gdingens unternommenen Maßnahmen.

Was man in Genf meint.

Genf, 27. April. (Funkpr.) Dem Gut-
achten des vom Völkerbund eingesetzten Juristen-
komitees in der Danziger Hafenfrage kommt nach
Ausschluss maßgebender Stellen des Völkerbunds-
sekretariats für die weitere Behandlung des
Streites, der von Danzig vor dem Völkerbund an-
hängig gemacht worden ist, große Bedeutung zu.
Die Mehrheit des Komitees hat klipp
und klar festgestellt, daß die Auf-
fassung Danzigs richtig und daß Polen
verpflichtet ist, von dem Danziger
Hafen vollen Gebrauch zu machen.

Der Völkerbundskommissar in Danzig, Graf
Gradow hat das Gutachten inwischen Polen und
der freien Stadt Danzig zugestellt. Er wird jetzt
nächst versuchen, auf der Grundlage dieses Gut-
achtens eine Verständigung zwischen den
Parteien herbeizuführen. Falls dies nicht mög-
lich ist, könnte er an sich eine Entscheidung treffen.
Es ist aber wahrscheinlicher, daß er ein zweites
Gutachten beim Generalsekretär des Völ-
kerbundes beantragen wird, und zwar über die
technischen Fragen, insbesondere über die
Frage, was vom technischen Standpunkt darunter
zu verstehen ist, daß Polen verpflichtet ist, vollen
Gebrauch (full use) vom Danziger Hafen zu
machen.

In maßgebenden Völkerbundskreisen hält man
es nicht für ausgeschlossen, daß eine Einigung
zustande kommt, und zwar auf der Basis, daß
Polen in Zukunft nur mehr einen gewissen Teil
seines Warenverkehrs in Gdingen umschlägt.
Nach den bisherigen Erfahrungen haben wir nicht
viel Zutrauen, daß das Recht siegen wird.

Reichsfinanzminister Dietrich über Kapitalismus und Bolschewismus

Schutz dem Mittelstande

Der Reichsfinanzminister für steuerliche Schonung des Mittelstandes.

Berlin, 26. April. (Drahtb.) Das Berliner
Kartell des selbständigen Mittelstandes ver-
anstaltet einen Vortragsabend, bei dem alle
bürgerlichen Parteien Gelegenheit haben, ihr
Programm zur Erhaltung des selbständigen
Mittelstandes zu entwickeln. Heute sprach neben
dem preussischen Landtagsabgeordneten Vager
(Deutsche Volkspartei) und Kriest (Deutsche
Staatspartei)

Reichsfinanzminister Dietrich

In seiner Rede führte er etwa folgendes aus:
Den Tiefpunkt der Entwicklung haben wir in-

sofern überwunden, als die Zahl der
Arbeitslosen zurückgegangen ist.
Wenn es nicht gelungen ist, überall eine
Senkung der Realsteuern durchzuführen, so be-
wegen, weil der Reichsrat die ursprünglichen
Vorschläge der Regierung geändert hat, aber
ein Stillstand ist wenigstens fast allgemein
erreicht. Der Redner ging sodann auf das
Kapitel „Kapitalismus und Bolsche-
wismus“ ein und führte aus: Der west-
europäische Kapitalismus kann sich gegen den
Bolschewismus nicht dadurch halten, daß er
ständig größere Kapitalkonzentrationen schafft,
sondern nur dann, wenn neben dem Großkapital
eine breite Mitte mittlerer und
kleinerer Existenzen erhalten und
wieder geschaffen wird, die gestützt auf ein mehr
oder weniger beträchtliches Vermögen, aus-
schlaggebender Faktor im Kampf gegen die
Bolschewisierung ist. Aus diesem Gedanken
heraus muß die Forderung erhoben werden, daß
der Mittelstand und sein Besitz steuerlich geschützt
wird. Dazu ist der erste Schritt getan, indem
Vermögen bis zu 20 000 RM. von der Ver-
mögenssteuer freigestellt worden sind. In der
Einkommensteuer ergibt sich die weitere For-
derung, daß die Staats- und Gemeindefiskal-
einkünfte eingeschränkt werden.

Der Redner legte an Hand von Zahlen dar,
daß die öffentlichen Ausgaben in
Deutschland in der Vorkriegszeit etwa sieben
Milliarden Mark betrugen und sich jetzt auf
achtzehn Milliarden RM. belaufen. Die Spar-
samkeit ist also eingeleitet. Das Reich
hat an seinem eigenen Etat mehr als 10 Prozent
gespart. Und eben sind wir im Begriff, eine
neue Aktion auf diesem Gebiet durchzuführen.
Wir hoffen, daß unter Beistand in den Ländern
und Gemeinden Nachahmung findet.

Von der Lösung dieser großen Probleme der
Kapitalbildung, der Steuerbelastung, der Ein-
schränkung der öffentlichen Fiskalpolitik hängt das
Wohl und Wehe des Bürgerums ab, und die
inneren Streitigkeiten, die das Bürgerum zer-
rissen, in Parteien aufgelöst, und so machtlos
gemacht haben, stellen untergeordnetes Ge-
dank und Dinge zweiter und dritter Ordnung dar.
Daraus muß das Bürgerum die Konsequenzen
ziehen. Ich will nicht verhehlen, daß alle meine
Darlegungen gesehen werden müssen im Zu-
sammenhang mit der großen Frage: Wie wird
sich das Reparationsproblem entwickeln
und lösen? Wenn die deutsche Kapitalbildung
nicht ausreicht, neben der Zahlung der Re-
parationen den Bedarf des Landes zu decken,
dann ist die erste Voraussetzung zu einer wirk-
lichen Genesung der Neuordnung der Re-
parationsleistungen.

Polizeipräsidium und Verbrechen.

Vom Amtsgerichtsrat
Dr. Bergmann.

Der Artikel „Kürtenprozeß und Kriminalpoli-
zei“ im Buppertaler „General-Anzeiger“ vom
25. 4. 31, Nr. 96, führt mit Recht das Versagen der
Düsseldorfer Kriminalpolizei gegenüber dem
Mordmörder Kürten, der weder über Mittel
noch über außergewöhnliche Fähigkeiten des Ver-
stehens verfügt habe und schließlich nur durch
einen Zufall gefaßt worden sei, auf die „Zentrali-
sierung der Kriminalpolizei“ zurück, die wir aber
nicht erst „in der Nachkriegszeit“ beobachten konn-
ten. Schon vor dem Kriege fiel die geringere
Fähigkeit der königlichen Polizeipräsidien in
einigen hervorragenden großen Städten wie Köln
und Frankfurt a. M. gegenüber den örtlichen
Polizeiverwaltungen unheimlich auf. In Düs-
seldorf z. B. arbeitete ich 1896 und 1897 als
Assessor bei der Staatsanwaltschaft und Stadtwir-
tung mit dem Kriminalkommissar von Samson
zusammen, welcher mit einem Stabe eingeborener
Beamten seine Leute kannte. Ich glaube nicht, daß
damals bei einem halben Duzend Morde in Flin-
gern und um Flin gern herum ein in Flin gern
wohnender Verbrecher mit einem Kerbholz von
20 Jahren Zuchthaus vom Polizeibezirk Flin gern
lange unbehelligt geblieben wäre. b. Samson
arbeitete sachlich, ohne bürokratische Formalitäten.
Er hatte z. B. kollegiale Beziehungen zu den
Kommissarien van de Justitie in Nijmegen, Venlo
und Roermond, welche schnell verständigt wurden
und wenn dann ein Portoffizientling die hol-
ländische Grenze überschritt, schon man ohne diplo-
matisches Auslieferungsvorgehen ihn als unwill-
kommenen Ausländer zurück zur preussischen
Grenzstation, wo gerade ein Düsseldorfer Beam-
ter zu seinem Empfang ankam. Eine ebenso an-
genehme Arbeit zusammen mit der Polizei fand
ich dann als Assessor bei der Staatsanwaltschaft
Elberfeld im Bezirk Barmen 1896—98 vor,
auch Elberfeld arbeitete ziemlich gut, weniger z. B.
Solingen. Um so unerquicklicher war aber die
Arbeit 1897 bei der Staatsanwaltschaft Köln.
„In Abteilung 3 nichts ermittelt und weiter an
Abteilung 3a“. „In Abteilung 3a auch nichts be-
kannt, weiter an Abteilung 3b“. „Auch hier nichts
ermittelt, vordrückt der Rat Staatsanwalt-
schaft ergebnis zurück“ war die übliche Fiktion
des königlichen Polizeipräsidiums. So ist denn
Köln mit seinen altbekannten Schlupfwinkeln um
den Buttermarkt herum seit Menschengedenken das
Himmelsreich der schweren Jungen geblieben.
Reinliches hörte und las man von Frank-
furt, wo Möbelschneider vorführen, um die Woh-
nungen in den Taunus auszuflogen Familien
auszuräumen. „Bibbels ziehen aus“ erwiderten
die Männer einer auf der Treppe tragenden Frau,
die nur brummte: „So, Schau, dabun hat i so gar
nir feert (gehört)“. Wenn Bibbels dann abends
aus dem Taunus nach Hause kamen, fanden sie
zu ihrem Entsetzen ihr Nest leer, das königliche
Polizeipräsidium fand aber weder Raß noch
Wagen noch Inhalt noch Lenker.

Wenn man die Bürger vor allerlei Untaten
schützen will, lehrt man von den Polizeipräsidien
zurück zu den häuslichen Polizeiverwaltungen und
besetzt diese mit einheimischen Kräften, nicht über-
wiegend mit Berliner und ostpreussischen Militär-
anwärtern. Noch weniger als die Zentralisation
der Kriminalpolizei nützt die Entsendung hoher
Herren aus dem Berliner Polizeipräsidium, wie
man in Düsseldorf gesehen hat, sie kostet nur
schweres Geld, worauf es ja aber im heutigen
Deutschland nirgends mehr ankommt. Erbaulich
sind auch die Zeitungsberichte: „An der Unfall-
stelle — oder Morbelle — traf gestern schon der
Herr Oberstaatsanwalt aus Duisburg ein und
nahm die Leitung der Ermittlungen in die
Hand.“ Bis zu diesem wichtigen Ereignisse
müssen die örtlichen Polizeibeamten die wichti-
gen Feststellungen schon längst getroffen haben
oder den aufgenommenen Spuren nachgehen.

Noch keine Entscheidung über Kürten

BG. Berlin, 27. April. (Eig. Drahtb.) Die
Medlung einer Berliner Korrespondenz, daß sich
das preussische Staatsministerium be-
reits morgen mit dem Fall Kürten
beschäftigen werde, eilt den Tatsachen
weit voraus. In Berlin ist die Angelegen-
heit schon aus zwei Gründen nicht spruchreif:
Erstens ist das umfangreiche Urteil noch nicht
„abgelehnt“, d. h. es ist noch nicht ausgearbeitet;
zweitens liegt die Stellungnahme der Snaben-
instanzen noch nicht vor. Im übrigen muß
entgegen anders lautenden Meldungen darauf
hingewiesen werden, daß sich Justizminister
Schmidt in keiner Weise über diesen Fall ge-
äußert hat. Seine Einstellung für oder gegen
die Vollstreckung der Todesstrafe daher nicht be-
kannt ist. (Es war behauptet worden, in Zen-
trumskreisen sei man nicht gewillt, den preuk-
ischen Justizminister Dr. Schmidt mit der politi-
schen Verantwortung für eine Begnadigung zu
belasten.)

Den ehemaligen Freund erschossen.

Köln, 27. April. Am Samstagnachmittag
wurde in einer Wirtshaus ein 44 Jahre alter Ar-
beiter von einem 41 Jahre alten Fuhrmann ohne
vorherigen Wortwechsel erschossen. Die beiden
Personen waren früher Freunde und haben ge-
meinsam ihre Jugend verbracht. Nach Angaben des
Täters, der noch am Abend festgenommen wurde,
schuldet ihm der Getötete seit Weihnachten ver-
gangenen Jahres den Mietzins von monatlich
6 RM. Der Getötete hat mehrfach nachts die An-
wohner durch Abgabe von Pistolenschüssen er-
schreckt und den Täter und dessen Familie mit
der Waffe bedroht.

Neuer Ueberfall auf Jack Diamond.

BG. Cairo (Newport), 27. April. (U n t e r
Preß.) Jack Diamond ist wieder das Opfer
eines Attentats geworden. In den späten Nach-
stunden des Sonntags beim Verlassen des Tra-
toga-Gasthauses, das sich am äußeren Rande der
Stadt befindet, wurde er von einer Anzahl Män-
ner überfallen, die mehrere Schüsse auf ihn ab-
gaben. Diamond ist lebensgefährlich verletzt in
das Krankenhaus in Aden eingeliefert worden.
Er hat eine Reihe schwerer Schrotschußwunden
am Oberkörper erhalten.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zur Wirtschaftslage

Berlin, 25. April. (Drahtb.) Das Prä-
sidium und der Vorstand des Reichsverbandes
der deutschen Industrie hielten gestern unter dem
Vorsth des Geheimrats Dr. C. Duisberg
ihre Sitzungen ab. Geheimrat Rahl sprach über
die Stellungnahme der Industrie zur gegen-
wärtigen Wirtschaftslage und über die
sich daraus ergebenden Aufgaben und
Forderungen. Die einmütige Auffassung
ging dahin, daß zwar die bisherigen Erfolge
der Reichsregierung in der Durchführung ihres
Programms vom 30. September 1920 durchaus
nicht verkannt werden, daß aber die in vielen
Industriezweigen in den letzten Wochen einge-
tretene Verschlimmerung der Lage gebiete-
risch eine Beschränkung und auch
eine Verstärkung der Reformen er-
fordert, wenn von ihnen noch eine rechtzeitige
Wirkung erhofft werden soll.

Abraham Frowein, der Führer der
deutschen Delegation auf dem Washingtoner
Kongreß der Internationalen Handelskammer,
gab eine Vorlesung über die Probleme, welche auf
der Tagesordnung des Kongresses stehen wer-
den. Über die Frage der deutsch-österreichischen
Zollunion referierte von Simon. Hierbei
wurde vom Vorstand des Reichsverbandes ein-
mütig zum Ausdruck gebracht, daß die In-
dustrie zur positiven Mitarbeit an den Verhand-
lungen zur Verfügung stehe. Im übrigen

richtete er an die Reichsregierung die Bitte, den
einzelnen Industrien rechtzeitig zu ermöglichen,
zu den zahlreichen damit im Zusammenhang
stehenden Einzelfragen Stellung zu nehmen.

Direktor Hans Kraemer, der Vorsitzende
des Auslands-Ausschusses, berichtete über die
jüngsten deutsch-russischen Verhand-
lungen, an denen er als Verhandlungsführer
teilgenommen hat. Er gab zu den einzelnen
Punkten des Abkommens vom 14. April 1921
Erläuterungen und anschließend daran einen
Bericht über die Finanzierungsmög-
lichkeiten des Russengeäfts. Seine
Ausführungen fanden die volle Zustimmung des
Vorstandes.

Über den Verwendungszwang für deutsche
Rohstoffe und die dem Vorläufigen Reichswirt-
schaftsrat darüber vorliegenden Entwürfe sprach
Generaldirektor Dr. Pietrowski. Das
Präsidium des Reichsverbandes sah sich ver-
pflichtet, veranlaßt, auf die grundsätzlichen
schweren Bedenken hinzuweisen, die mit dem
Verwendungszwang verbunden sind. Den Ab-
schluß bildeten zwei interessante Vorträge über
die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse in
Bordernien, gehalten von Dr. Feidels, und
über die Stellung der Vereinten Staaten zur
deutschen Wirtschaft und Reparationspolitik,
gehalten von dem bisherigen deutschen General-
konsul in New York, Dr. von Bismarck.

Eigene Meinung.

Der Kriegsminister beabsichtigt die Verringerung des Offizierkorps der Armee und hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Generale und übrigen Offiziere

Wegen dieses Testaments hatte nun eine Gruppe armer Verwandter, mit denen er seit seiner Jugend verfallen war, Proteste eingelegt. Es handelte sich um Vettern und Nichten und auch um Verwandte dritten Grades, die nun Ansprüche geltend auf einen Teil der Erbschaft erhoben. Ein im Jahr lebender Onkel, Rasse, Ralin, und dessen deutscher Beauftragter, der rumänische Rechtsanwalt Zure,

Stuttgart, 26. April. (Drahtb.) Bei der heutigen Oberbürgermeisterwahl haben von 248 702 Wahlberechtigten 165 658 (63,8 Prozent) abgestimmt. Von den 165 248 gültigen Stimmen erhielt der bisherige Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager 115 178 Stimmen.

Ich will nicht verheimlichen, Ihnen Wünsche zu machen, daß ich seit dem Gedrauche Ihrer *Salzpaste „Chlorodont“* nicht mehr reine, weiße Zähne hätte, sondern auch den mit sonst üblichen Mundwasser versetzen habe. Ich werde Ihr *Chlorodont* auch heute empfehlen. Das C. G. Böhm. Man verlange nur das echte *Chlorodont-Salzpaste*, Tube 24 Pf. und 50 Pf., und weiße Ihren Esch derer jurad.

Die Vermählung ihrer
Tochter Herta mit
Herrn Dr. phil. Erich
Müller gibt bekannt

Meine Vermählung mit
Fräulein Herta Grä-
ser beehre ich mich
anzuzeigen

Wwe. Ed. Gräser
Johanne geb. Kenzler

Erich Müller
Dr. phil.

Wuppertal-Barmen, den 28. April 1931

Die Verlobung unserer
Tochter Betty mit Herrn
Fritz Schön jr. beehren
wir uns anzuzeigen

Wilh. Abrath und Frau
Clara geb. Römer

Wuppertal-Sonnborn,
den 28. April 1931

Betty Abrath
Fritz Schön jr.
Verlobte

Wuppertal-Zoo,
den 28. April 1931

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Stammhalters
zeigen hochtrotz an

Helmut und Linni Kölbel
geb. von der Twer.

Elberfeld, den 25. April 1931

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Gottmann
und Frau Hanna geb. Gruschwitz.
Barmen, z. Zt. Städt. Krankenhaus, 25. April 1931.

Heute mittag 12¼ Uhr entschlief nach
langem, schwerem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden mein lieber Mann, unser her-
zensguter Vater, mein lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Herr
Oswald Hermanns
im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Oswald Hermanns
Hedwig geb. Ehrlendbruch
Erwin Hermanns
Helmut Hermanns
Edith Hermanns.

Wuppertal-Elberfeld, den 25. April 1931.
Vogelsangstraße 101.

Die Beerdigung findet Dienstag 28. April,
nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des luther.
Friedhofs am Bretten aus statt.

Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und
fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine
Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Jes. 12,2.



Am Samstag nachmittag 4 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, den sie jetzt schauen darf, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Pack
geb. Krieler

im Alter von 55 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Barmen (Emilstr. 43), den 25. April 1931.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag, 28. April,
4½ Uhr, von der Leichenhalle des ref. Friedhofs an der Bartho-
lomäusstr. aus statt. 3392a

Danksagung.

Für die herzliche und wohlthuende Teilnahme
beim Heimgehe unseres geliebten Entschlaf-
nen sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Frau Emma Roy
geb. Krekler
Walter Roy.

Wuppertal-Elberfeld, den 27. April 1931.
Augustastr. 156

Familien- Anzeigen

finden weiteste
Verbreitung
durch den

General-
Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Tretet her zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß
entschlief gestern abend 8¼ Uhr sanft, nach
langem, mit großer Geduld ertragenem Lei-
den, jedoch plötzlich und unerwartet, meine
innigstgeliebte Frau, meine herzensgute
Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Elfriede Wagner
geb. Buchner

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:

Richard Wagner
Günter Wagner
und Anverwandte.

Wuppertal-Oberbarmen (Hockinghauserstr. 172),
Dortmund, Essen-Steele, Moers, Köln,
den 25. April 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch 29. April,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Norrenber-
ger Friedhofs aus statt. 297d

Danksagung.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen
denen, die uns beim Heimgehe unseres teu-
ren Entschlafenen tröstend zur Seite standen,
unsern tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Frau Christian Bracht
Karl Bracht.

W.-Elberfeld, den 26. April 1931.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an dem Hinschei-
den unseres lieben Verstorbenen sprechen wir hier-
mit allen Verwandten, Freunden und Bekannten
unsern tiefgefühlten Dank aus. — Diesen Dank
dem Vorstand, den Arbeitern und Angestellten der
Metallwerke Erbsloh A.-G., Barmen, zum Aus-
druck zu bringen, ist uns eine besondere Pflicht.
In unserem großen Leid gedanken wir auch beson-
ders der trostreichen und schönen Worte des Herrn
Pastor Merten.

Wwe. Rich. Heynen
und Kinder.

Wuppertal-Barmen, den 27. April 1931.

Hoch. Gütemesser.
Butter 1.15 bis
1.20 Mtr. 1.20 Mtr. 1.20 Mtr. 1.20 Mtr.
la Dauerwerk 1.10.
la Salami m. u. ob.
Speck 1.45. ver. d. d. l.
frisch in Rostpat. zu
Lagerb. ges. Rost.
la Rost. Gummier.
Tüft in Chvr. 5558

99 M.
6.00
Kaus!
folten 50 Mtr. la
bergt. Drahtgeflecht.
100 cm breit, alle
an den Seiten auf
sprechend bill. 1379
Anfrage!
Otto Reinshagen,
Ronsdorf-Geib.

Jetzt wird Geld
gespart!
Kaufen Sie
keine

Tapeten

ohne meine
Auslagen zu
besichtigen

**Tapeten-
Dorschler**
E., Bachstr. 113.
1 Min. v. Rathaus

**Widm.
Kringel**

mit passend. Ferse,
Sohle u. Spitze, extra
stark, schon 60 Pfg.
zu
sämtl. Strick-Repa-
raturen nahtlos und
stärker wie neu.
Hedwig Gans,
Elbf., Ernststr. 8.
W. Dippel, d2250
Barm., Sternstr. 38.



Seit 1879
bewährter Ratgeber
der Industrie
ANZEIGER
für
Berg, Hütten-
und
Maschinenwesen.
VERLAG
W. GIRARDET
ESSEN

Eine interessante Schaufenster-Ausstellung!

Mtr.
1.95

Heute eröffnen wir
nach langen und sorgfältigen
Vorbereitungen eine beachtenswerte
Schaufenster-Ausstellung unter dem Motto:

Mehr Sonne ins Heim durch gewebte deutsche

Tüllgardinen

In vielen Beispielen zeigen wir, wie die deutsche gewebte Gardine aussieht, wie man
den deutschen Gardinenstoff verarbeitet und zu welch fabelhaft niedrigen Preisen diese
Stoffe zu haben sind! Die gewebte englische Tüllgardine — aus Großmutterzeiten her
als Qualitäts-Erzeugnis wohlbekannt — wird jetzt auf deutschen Maschinen in Deutschland
hergestellt! Also ein wahrhaft deutsches Qualitäts-Erzeugnis. Wer zukünftig mehr Freude
an seinen Gardinen haben will, der verfehle nicht, unsere völlig neuartige Schaufenster-Aus-
stellung zu besichtigen und die gegenwärtige günstige Gelegenheit zum Einkauf zu benutzen!

Scheibengardinen

aus gewebtem deutschem Tüll.
Es sind so viel entzückende neue
Muster da, daß für jeden Stil, für
jeden Raum das Richtige gewählt
werden kann. Mtr. ca. 60 cm breit

-.50

Dekorations-Tüll

ca. 125-130 cm breit, moderne
Filetgrundware zur Anfertigung
von Stores, Vorhängen und
Scheibengardinen

-.95

Gitter-Tüll

der zeitgemäße moderne Gar-
dinenstoff, weiß und écru, in den
Breiten von 130-300 cm vor-
rätig. 225 cm breit mtr. 1.95
ca. 130 cm breit

-.95

Faltenstores

in 210 cm Höhe, prachtvolles deut-
sches (vogeländisches) Tüllgewebe
mit schöner, moderner Mullerung
und langer Drellfranse ... Meter

1.95

Abgepaßte Stores

in der Größe von 140x230 cm, ge-
webter deutscher Qualitäts-Tüll in
weiß und écru, ausgesprochen mo-
derne Mullerung, mit wasch-
barer Drellfranse

2.95

Tüllneuheiten in Bettdecken und Über-
breiten Spannstoffen bis 300 cm in
einer unerreicht großen Auswahl!

TIETZ

ELBERFELD

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 97 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 27. April

Einzelhandel und Kaufkraft.

Von Erwin Schöblich.

Geschäftsführer der Vereinigten Kaufmannschaft des Einzelhandels e. V., W.-Barmen.

Ueber die Hälfte des gesamten Volkseinkommens geht heute durch die Hände der Hausfrau, die auch bei den Käufen des Mannes ein wesentliches Mitbestimmungsrecht erhalten hat. Mehr denn je müssen wir aber mit unserem Gelde haushalten. Deshalb richtet die Vertretung des Barmer Einzelhandels erneut die Bitte an die Bevölkerung, bei ihren Einkäufen nicht kritisch und nicht rückwärtslos zu handeln.

Es ist ein schöner Zug unserer bergischen Bevölkerung, daß der Familienhaushalt auf das Beste gepflegt wird. Darüber hinaus haben aber die Bürger unserer Stadt Wuppertal auch die Pflicht, sich gegenseitig voll und ganz zu unterstützen. Die gesamte Bürgererschaft muß sich klar bewußt sein, daß in unserer Stadt Wuppertal auch in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung unter den Bürgern Familienhaushalt bestehen muß.

Wenn der Einzelhandel bei der Bevölkerung darum wirbt, ihre Einkäufe beim Kaufmann ihrer Stadt zu tätigen, so tut er das in dem Bewußtsein, daß reelle und persönliche Bedienung mit preiswerten Qualitätswaren in unseren heimischen Geschäften sichergestellt ist. Der freie Kaufmann wirkt sozial in des Wortes bester Bedeutung für unsere Heimatstadt. Was soll aus unseren Kindern werden, wenn Handel und Handwerk vernichtet sind, wenn diese zwei starken Säulen unserer Gemeinde nicht mehr bestehen, in deren Reihen der junge Bursche und das junge Mädchen für den ehrbaren Handelsstand und Handwerksberuf erzogen werden. Wer daher will, daß Handel und Handwerk unserer Stadt Wuppertal erhalten bleiben, der wird diese Berufe durch regen Zuspruch unterstützen.

Jeder wird eingesehen haben, daß die schwere Wirtschaftskrise, in der wir uns seit langem befinden, nur noch mehr verschärft wird, wenn weiter Kaufzurückhaltung geübt wird. Das geschah bisher in der Erwartung, daß die Warenpreise noch weiter fallen würden. Vielen Illusionen hat man sich hingegeben und geglaubt, einen Preissturz künstlich herbeiführen zu können. Die Folge waren lediglich weitere Erschütterungen der Wirtschaft, die sich zum Schaden der Allgemeinheit auswirkten.

Eine Erleichterung der gesamten Wirtschaft kann und muß erfolgen auf dem Gebiete der Steuern und öffentlichen Lasten und Tarife, die immer noch eine überaus starke Belastung jedes Haushalts ausmachen.

Nach dem amtlichen Lebenshaltungsindex sind die Lebensmittelpreise von Januar 1930 bis Februar 1931 um 12 Prozent zurückgegangen und im März noch weiter gesunken. Die Textilpreise sind in der gleichen Zeit nach amtlichen Ziffern um 14,8 Prozent zurückgegangen. Dieser Preisrückgang wäre weit stärker gewesen, wenn auch die öffentlichen Lasten abgebaut worden wären.

Den Einzelhandel würde ein etwaiger weiterer Lohn- und Gehaltsabbau mit schwerer Sorge erfüllen müssen, da jede weitere Schmälerung der Kaufkraft seiner Kunden eine weitere Beschränkung seiner Umsatzfähigkeit zur Folge haben würde.

Der Einzelhandel wirbt unerlässlich um eine treue Kundschaft und ist getragen von starkem Verantwortungsbewußtsein für die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreien, guten und preiswerten Waren. Das ist die unerschütterliche Grundlage für ein festes Vertrauen zwischen Einzelhandel und Kundschaft.

Was hat das Bergische Land von der Rußland-Reise zu erwarten?

Ein Bericht in der Industrie- und Handels-

kammer Wuppertal-Remscheid

Größere Zusatz-Bestellungen nicht zu erwarten.
Regerer Gedankenaustausch mit Moskau.
Gegen Ueberschätzung der „Berechtigungen“ und Schulprüfungen

Von der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid wird uns geschrieben:

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Rierich fand eine Vollversammlung der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid statt.

Hager, Remscheid-Reinsbagen, berichtete eingehend über die Verhandlungen, die die Vertreter der deutschen Industrie in Moskau und daran anschließend mit der russischen Delegation in Berlin geführt haben, wobei er einleitend darauf hinwies, daß man zwischen den alten Bedingungen für das laufende Russengeschäft und den neuen Bedingungen für das zukünftige Geschäft als Ergebnis der Verhandlungen gut unterscheiden müsse. Hinsichtlich der Staatslieferungen betonte er, daß im Gegensatz zu dem Global-Finanzabkommen des bisherigen 100-Millionen-Kredites trotz der gegebenen Staatslieferung die Finanzierung nicht grundsätzlich sichergestellt sei, sondern jeweils von Fall zu Fall behandelt werden müsse. Leider sei nicht damit zu rechnen, daß an die Wirtschaft des Kammerbezirks, bei der es sich ja vorwiegend um Verbrauchs-Industrien handle, in absehbarer Zeit größere zusätzliche Befreiungen erteilt würden.

Die Sonderverhandlungen hätten im übrigen dazu beigetragen, manche schon lange offenen Wünsche der deutschen Wirtschaft zu erfüllen. Ueber die Lieferungsbedingungen würden nunmehr nach Abschluß des Abkommens noch weitere Verhandlungen geführt werden. Als begreifbar wertiges Ergebnis bezeichnete Herr Hager auch, daß zur Erleichterung und Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen ein regerer Gedankenaustausch zwischen der Moskauer und der hiesigen Handelskammer verabredet werden konnte.

Hager erläuterte dann noch einen eingehenden Bericht über die eigentliche Reise der Delegation und über seine persönlichen Eindrücke, erklärte aber ausdrücklich, daß er seine Kenntnisse über das heutige Rußland nicht der Reise der deutschen Industrievertreter verdanke, sondern daß er sich diese auf Reisen aneignete, die er in den Jahren vorher unternommen habe. Insbesondere berichtete er dabei über die kulturellen Belange sowie Verkehrsverhältnisse des Rätestaates und über die industriellen Einrichtungen, die er auf der letzten und bei Gelegenheit früherer Reisen besichtigt konnte. Der Bericht wird demnächst

hinsichtlich der kommerziellen Einzelheiten in einem Vortrage in der Außenhandelsstelle für das Bergische Land ergänzt werden.

Nach einem Bericht von Syndikus Dr. Lohmann über die Tätigkeit des Deutschen Industrie- und Handelstages auf dem Gebiete „Wirtschaft und Schule“ beschloß die Kammer folgende Resolution:

„Angesichts der Gefahren, die das überwuchernde Berechtigungs- und Schulwesen der höheren Schulen für die Volksebene, die Jugend- und Berufsbildung, das gesamte Schulwesen und nicht zuletzt für die Wirtschaft selbst heraufbeschworen hat, begrüßt auch die Bergische Industrie- und

Handelskammer Wuppertal-Remscheid die Gegenbewegung, die der Deutsche Industrie- und Handelstag zwecks Rückkehr zu gesunden Verhältnissen eingeleitet hat. Die Kammer warnt auch an ihrem Teil die bezirktseingetragenen Firmen eindringlich vor einer einseitigen Ueberschätzung der formalen „Berechtigungen“ bzw. Schulprüfungen bei der Einstellung von Lehrlingen und Gehilfen in den kaufmännischen und industriellen Berufen. Nicht bloßes Schulwissen und die Abolvierung bestimmter Schulklassen, sondern Charaktereigenschaften, natürliche Anlagen und Fähigkeiten, Geschick und Intelligenz, Fleiß und Arbeitswille, sollten bei Einstellung des jungen Nachwuchses den Ausschlag geben. Insbesondere empfiehlt die Kammer, bei der Besetzung von einfachen Arbeitsstellen von mehr untergeordneter Bedeutung, in denen Sprachkenntnisse usw. nicht unbedingt erforderlich sind, nach Möglichkeit solche jungen Leute zu berücksichtigen, die sich eine gute Volksschulbildung erworben haben.“

Die Kammer genehmigte den vom Verwaltungsausschuß vorgelegten Haushaltsplan 1931-32, dessen Ausgabensumme gegenüber dem Voranschlag für 1930-31 trotz steigender Inanspruchnahme der Kammerstätigkeit doch um fast 10 Prozent gesenkt worden ist. Ueber die Höhe des als geleisteter Beitrag zu den Gewerbesteuerumlagen Zuschlages zu den Gewerbesteuerumlagen trägt die Kammer erst im Herbst Beschluß fassen, wenn es sich übersehen läßt, wie stark etwa das Gewerbesteuerumlagen noch weiter zurückgehen wird.

Wie wir hören, können am Rußlandgeschäft interessierte handelsgerichtlich eingetragene Firmen des Wuppertal-Remscheider Kammerbezirks an dem oben erwähnten Vortrage des Herrn Hager in der Außenhandelsstelle für das Bergische Land zu Wuppertal-Elberfeld, Zimmermannstraße 15, teilnehmen. Interessierten Firmen kann empfohlen werden, sich unverzüglich bei der Außenhandelsstelle zur Teilnahme anzumelden, da Zutritt zu der Veranstaltung nur gegen Eintrittskarte möglich ist.

Glossen vom Tage

Gewitter im April.

Eigentlich ist es unrichtig, dem gestrigen Wetter — sagen wir besser Unwetter — einen Vorwurf daraus zu machen, daß es uns so grauslich ausgespielt hat.

Erfolgt man immer noch gut daran, sich an die alte Bauernregel zu halten: „Der April macht was er will“, dann sagte der Wetterbericht vom Samstag bereits im Voraus: Regen in Schauerform, einzelne Gewitterstürme möglich. Daß die Zinnschlur nun auch so prompt eintreffen würde, hatte allerdings niemand vorausgesehen, der sich bei den wenigen trügerischen Sonnenstrahlen um die zehnte Morgenstunde in die Sonntagskluft warf und zum Spazierbummel in die Frühlingsnatur startete.

Jetzt noch klarer, blauer Himmel — — — Wohl lagt wie die Windsbraut der Plafus von Südwesten, aber man denkt halt: Umso besser! Der wird den Regen schon vertreiben.

Dann aber, als die Mittagsstunde von den Türmen im Tal heraufklingt, ballen sich schwere, dicke Wolkenscheiden zusammen. Aus Grau wird Blau. Aus Blau bald Schwarz. Im Nu steht ein toller Orkan ein. Aus den phantastischen Nebelbergen, die die Baumkronen peitschen, schüttet es in Ruiden. Grelle Blitze zucken langhin über das Firmament. Der scharfe Beißerhauch des Donners läßt mit Sicherheit feststellen, daß die

elektrischen Entladungen in allernächster Nähe vor sich gehen — — — Das erste Frühlingsgewitter. Und gleich was für eins!

Wer das Glück hat, in der Nähe menschlicher Behausungen zu sein, flüchtet im Galopp. Leichtathletenreflexe werden unterboten. „Hundert Meter in vierzehn Sekunden“ legt noch der etwas kurzatmige Familienpapa zurück. Die Mama im neuen Frühlings-Jadenschleier hinterher. Aber viel nützt der Massensturm nicht. Bis auf die Haut nah, erreicht man die schützenden Haustüren. Wer aber draußen saß, mitten in den Wäldern, deren Laubbächer noch recht schwindfüchtige Äste und Zweige nach oben reden, war „geliefert“. Schneider und Bügelmeister haben den Nutzen von diesen Wolkenscheiden, und aus den Damenstifetten, die aus ihrem Leim gingen, wird Meißner Porzellan auch nicht mehr viel zusammen-schustern können. Die Außenwirtschaften hatten wieder einmal das Nachsehen. Die Kaffeekannen und Zahntöpfchen blieben leer, und in den Kästen trocknet der allerbeste, bergische Bauernplaf. Sogar die Fußballer, die sonst so leicht ihre Kampfsplätze nicht verlassen und sich lieber flüchten lassen, als den Erfolg zu verpassen, mußten diesmal der höheren Gewalt weichen.

Nein, er hat uns garnicht gefallen, der unmütliche sechsundzwanzigste April! Vom ersten Mai sonntag erwarten wir etwas



Sparsamkeit! Sparsamkeit!
Heißt die Losung unserer Zeit,
Doch entscheidend ist die Art,
Wie und wo und was man spart.
Heut' auch kann die Frau fürwahr
Sparen, mit Gewinn sogar,
Wenn sie ...

wozu alles rät —
Immer bäckt und kocht und brät
mit „Sanella“, der nahrhaften,
ausgiebigen, feinschmeckenden
und billigen Margarine.

Sanella
MARGARINE

DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE

35^h
das Pfund

Besseres. Vor allem, daß sich endlich das Revier mit Grün und Farben schmückt, das jetzt noch dursch den Regen gegen frühere Jahre zurück ist. Ein Silberfischlein leuchtet allerdings bereits am leuchtlichen Horizont: Gestern konnte man zum erstenmal den Ruck der Fische hören, und heute schwirren die ersten Schwalben um die Kirchdächer.

„Rein, so weit sind wir noch nicht.“

Wer „ziehen“ will, sein Domizil wechseln oder in einer anderen Stadt eine Stelle annehmen will, muß dies dem Einwohnermeldeamt per Postkarte oder auch persönlich mitteilen. Das ist nun einmal so in einem geordneten Staatswesen. Rein äußerlich muß der Wanderlustige einen Bogen ausfüllen, und dann wird diese Meldung in den Akten und Karteikarten vermerkt — oder mitunter auch nicht wie man seit einigen Tagen weiß — jedenfalls ist dem Buchstaben der Vorschrift Genüge getan.

Dies im allgemeinen, und im besonderen folgenden: Ein Wegzugswilliger wechselt die Meiste, kommt von Barmen nach Elberfeld. Wird auf dem Amt im Rathaus angemeldet. Der mit dieser Aufgabe betraute Angestellte der Firma fordert einen „Ummeldebogen“, denn er ist natürlich der Ansicht, daß der Geizhals die Stadtgrenzen nicht überschritten hat, und daß eine einfache „Ummeldung“ genügt. Jawoll, hat sich was!

„So kommt der Mann her?“

„Aus Barmen!“

„Dann muß er nicht um, sondern angemeldet werden, als ob er aus einer anderen Stadt käme!“

„Nanu! Wir alle, Elberfelder wie Barmen, sind doch nun endlich unter einem Hut. Wir sind doch in Supper!“

„Ja, das stimmt wohl. Aber auf dem Einwohneramt sind wir noch nicht so weit. Da muß noch an- und nicht umgemeldet werden, wenn einer von Barmen nach Elberfeld kommt!“

Wir scheinen wirklich noch nicht weit zu sein —

Beigeordneter Köhler beurlaubt.

Wie mitgeteilt wird, hat Beig. Baurat Köhler einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Sein Erbsatz ist derart aufgeteilt worden, daß Beig. Dr. Roth das technische Dezernat, Hochbau usw. und Beig. Dr. Reele die Theaterangelegenheiten übernommen hat.

Die Fernsprechanstalten der städtischen Beamten.

Das Amtsblatt für die städtische Verwaltung bringt folgende Anordnung des Oberbürgermeisters über die private Benutzung von Fernsprechanstalten:

„Als Abgeltung für die private Mitbenutzung der in den Wohnungen von Beamten und Angestellten vorhandenen Fernsprechanstalten werden vom 1. Mai ab von den Beamten und Angestellten monatlich 5 Mark erhoben, die vom Gehalt einbehalten sind. Fern- und Schnellverkehrsgespräche werden bis bisher nach den wirklichen Kosten besonders berechnet.“

Die weiteren Ersparnismaßnahmen, Einziehung nicht notwendiger Anschlüsse und Umwandlung von Amts- und Nebenstellen in Hausstellen, werden hierdurch nicht berührt.“

Staatskommissar

und Wirtschaftspartei.

Wieder eine Antwort auf eine kleine Anfrage.

Als Antwort auf die kleine Anfrage der Wirtschaftspartei über die zwangsweisen Steuermaßnahmen in der Stadt Buppertal ist vom Innenministerium folgende Antwort erteilt worden:

„Wir verweisen auf die eingehenden mündlichen Ausführungen des Ministers des Innern über die Notwendigkeit der Bestellung von Staatskommissaren gelegentlich der Beratungen des Staats des Ministeriums des Innern im Hauptauschuss und im Plenum des Preussischen Landtags.“

Das Verfahren nach Paragraph 83 der Rheinischen Städteordnung konnte im vorliegenden Fall nicht zur Anwendung kommen, weil es lediglich die Zwangsversteigerung zum Gegenstand hat, die aber anerkanntermaßen sich nur auf die Festsetzung neuer Ausgaben, nicht aber auf die Einnahmehemmung erstreckt.“

Salzmandertheater in Elberfeld.

Wer ist der Vater?

Eine neue oder wenigstens neu abgewandelte Variante zu dem uralten Schwanenbilde vom ungetreuen Ehemann, der sich der Entscheidung nahe sieht und drei Tage lang sozusagen auf dem glühenden Rost seines Gewissens über die Bühne schwebt, zum Gaudium des wissenden Publikums, das vor lauter Lachen nicht zum Nachdenken kommt. Eine omnisähe Kleinod-Diva hat vor aus einundzwanzig Jahren die Völkchen in Dingsdorf rebellisch gemacht und sich als die Zeit der einmaligen harmlosen Seitenprünge der sonst so stinnelichen Donatorien in klingende Münze umsetzen lassen. Ein eblicher Wortwurf ist bereits in den „Dorfbildern“ des Reichlichen Bauerntheaters verwandt. Er tut aber in der Arnold und Wachsens Fassung seine Dienste, wenn ein quälendes Spiel die losen Fäden des Geschehens zusammenführt und die Situation zum Gewandte gewandt ihre kleinen und großen Bomben spielen läßt. Deren Einschlag ist auch für den Erfolg der Aufführung durch die „Lustige Bühne“ entscheidend. Leo Reicher als Spieler und Hauptdarsteller hatte ein ganzes Arsenal davon gesammelt und ließ die aufgetauchten Zuschauer gar nicht erst zu Atem kommen. Als sich untrübe Typen konnten Hermann

Schlichting, Hans Beder und Georg Frischler recht wohl neben ihm befinden. Eduard Ruckelberg in der Rolle des jugendlichen Schwärmerdars blieb sympathisch zurückhaltend in der Zeichnung seiner Figur. Der fächernde Trottel Wilm Hederers erste sorgevolle Heiterkeit. Ausgesprochen waren sämtliche weibliche Rollen des lustigen Stücks besetzt: Maria Ullrich als rührende Nemesis, Eva Hanno und Grete Höllerhoff in der Partie der freigelegten Liebhaberinnen, in kleinen, aber scharf herausgearbeiteten Rollen Josef Klein, Doris Frischler und Klara Schlichting. Hervorzuheben gab's bereits nach dem ersten Akt und erst recht nach dem allen Familienwitz in eitel Wohlgefallen lösenden Schluß.

Starrer-Einführung.

Am gestrigen Jubiläum-Donnerstag wurde Pastor Johannes Löwenstein, bisher in Ohligs, in der dichtgedrängten Supperfelder Kirche in sein neues Amt eingeführt. Superintendent Verlenkamp sprach im Anschluß an Matth. 10, 32-42, über die Berechtigung, Bedeutung und Kraft des Barmherzigen, das vor allem die Aufgabe habe, Gottes Wort zu verkünden. Der neue Seelsorger, über Joh. 10, 1-15 predigend, hob hervor, daß Jesus die einsame und rechte Tür jeder Gemeinde sei. Zwei Chöre, vom Supperfelder Kirchenchor unter Leitung des Organisten Gottfried Grote gesungen, erhöhten die Feierlichkeit des Gottesdienstes. — Pfarrer Löwenstein wird den Rittershäuser Bezirk der Supperfelder Gemeinde übernehmen, der bis vor kurzem von dem jetzigen Generalsuperintendenten bestritten wurde.

Bei der Nachfeier im Friedensheim wurde der neue Pfarrer in der üblichen Weise vom Kirchenrat, von der Synode und der Stadt, ferner namens der Schulen, des Missionshauses und seines Bezirks begrüßt.

Zum Reichswerbetag am 17. Mai

Ein Gang durch die deutschen Jugendherbergen

Die rheinischen Jugendherbergen hatten im Jahre 1930 eine Übernachtungsziffer von über einer halben Million zu verzeichnen. Diese Nachricht brachten vor einigen Wochen alle Tageszeitungen, und wer sie las, der konnte darüber nachdenken, was das wohl für Häuser sein könnten, die innerhalb eines Jahres in nur einer Provinz Deutschlands einer solchen ungeheuren Anzahl von Menschen für je eine Nacht Unterkunft geboten haben. Ganz allgemein sollte man annehmen können, daß ein solch umfassendes Werk von jedem Deutschen gekannt sein müßte, und doch ist dies durchaus nicht der Fall. Was sind denn überhaupt „Jugendherbergen“? Gar oft ergeht diese Frage an uns, und gar nicht selten klingt dabei im Unterton Mitleid und Geringschätzung mit. Es schweben den Fragern dabei wohl Stroblager in alten Scheunen, Strohläden auf den Böden der Dorfschulen, oder Einrichtungen wie die Unterfunktschichten Feinmaler vor, wobei ein Abgang dieser Halbschwarzverfärbung gleich auf diejenigen übertragen wird, die in diesen Häusern übernachten.

Wie einfach wäre es doch, diese Gedanken zu zerstreuen, wenn es gelänge, die Jünglinge nur ein einzigesmal mit einer unserer Jugendherbergen persönlich bekanntschaffen zu lassen. Da das aber in der überwiegenden Mehrzahl nicht und nie der Fall sein wird, sollen diese Zeilen wieder einmal versuchen, in die Allgemeinheit etwas von der tatsächlichen Beschaffenheit unserer Jugendherbergen hineinzutragen.

Hierzu ist schon erforderlich, aus den Zahlen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen einen Tag anzuführen, der von dem Zweck der Herbergen spricht: „Der Verein erstrebt ein reich zweckmäßiger, billiger Unterkunftsstätten, und zwar unter unmittelbarer Leitung des Wirtschaftsleiters. Die Jugendherbergen sollen das mehrjährige Wandern der gesamten Jugend, Knaben wie Mädchen, in einfacher und billiger Art ermöglichen. Also, mit dem Wandern — nehmen wir an — haben wir uns abgefunden. Es ist da, nicht mehr aus dem Leben unseres Volkes hinwegzudenken und — das sei schnell noch den Andersdenkenden gesagt — wird nicht über kurz oder lang ausgefordert sein, sondern es ist eine sich ausbreitende, unaufhaltbare Bewegung.“

Also nehmen wir einmal an, es zieht da ein Trüpplein Schuljungen lachend, singend, jauchzend durchs sonnenbeschaltete Land; der Lehrer, der ihr Führer ist, ist nur größer als die anderen, sonst ist er einer der ihnen, Junge unter Jungen. Das ist sein, nicht wahr? Die Jungen gehorchen und lachen können alle, daß selbst die älteste Wintermantel freundlich und süß werden muß. Bis hierher sind wir nun alle einverstanden und haben keine Bedenken, aber — jetzt kommt das dicke Ende. Liebe Mutter, unter diesen Jungen ist auch dein Einziger — o, wenn du ihn sehen könntest, wieviel du würdest mit dem Kopf schütteln, denn denke nur, bei der letzten Nacht konnte er „Kopfschmerz“ und hat nichts gebrochen und konnte den hohen Eichenbaum wie ein Eichhäuschen hinauf — und das Alles schimmerte die Wandlung (die Tour) dauert mehrere Tage, und der erste neigt sich seinem Ende zu. Sollen wir dir deinen Jungen schnell heimischen, damit er ordentlich schlafen kann? Glaube nur, liebe Mutter, wir würden ihn gar nicht dazu bringen; denn jetzt, wo der Tag zu Ende geht, kommt ja erst das Aller-Allerschönste! Der Lehrer hat die Schar gesammelt, auf ein Haus gezeigt, welches das Zeichen des Jugendherbergsverbandes trägt und sein mitten im Grünen liegt. Gleichzeitig aber auch ist die Schar mühsam aufgestellt worden, denn es gilt eine Liebererfahrung. Vor der Jugendherberge steht ein aus frischen Reuten, was die Jungen halten wollen: „Wilde Gezeiten, vom Sturmwind durchweht, rühren in Lumpen und Loden“ und so weiter alle Strophen, das heißt, dem vor die Türe getretenen Herbergsleiter: „Guten Tag!“

Gültigkeit des Bestehens der sogenannten „ewigen Gräber“

Vom Rechtsanwalt Dr. Primavesi, Elberfeld.

Gelegentlich eines Rechtsfalles ist von dem Landgericht Elberfeld bezw. dem Oberlandesgericht Düsseldorf die Frage entschieden worden, welche Verbindlichkeit es damit hat, wenn vor langen Jahren die Eltern oder Großeltern einer Familie eine Begräbnisstätte auf dem Friedhof gekauft haben, die im Volksmund als „ewige“ Grabstätte bezeichnet wird. In solchen Fällen richtet sich die Wirkung nach dem Vertrag, der fast ganz allgemein die Beschränkung enthält, daß nur Personen in dem betreffenden Grabe beerdigt werden dürfen, die der Kirchengemeinde angehören, die Eigentümerin des Friedhofes ist. Bei städtischen Friedhöfen, wie z. B. bei dem Friedhof in Melaten in Köln, fällt diese Einschränkung natürlich weg.

Die Friedhofsverwaltung kann den Umfang der Berechtigung nicht nach der jeweiligen geltenden Friedhofsordnung umändern und ist insbesondere nicht berechtigt, die Beerdigung von der Zahlung irgendeiner Abgabe abhängig zu machen, wenn bei Abschluß des sogenannten Kaufvertrages der Kaufpreis bezahlt worden ist. Es handelt sich naturgemäß nicht um den Kauf einer Grabstätte im Sinne des Gesetzes, denn der Erwerber wird nicht zivilrechtlicher Eigentümer der Grabstätte, sondern er und seine Rechtsnachfolger erwerben nur ein immerwährendes Nutzungsrecht, das ihnen aber niemals genommen werden kann, solange der Friedhof besteht.

Die in dem Präzedenzfalle in Frage kommende

Kirchengemeinde hatte geltend gemacht, daß sie durch die Inflation ihr Vermögen verloren habe und deshalb darauf angewiesen sei, Gebühren zu erheben für die Benutzung der Begräbnisstellen. Das Gericht hat aber auch mit Recht diesen Einwand nicht gelten lassen, da der ganze Kaufpreis vor langen Jahren völlig bezahlt sei nach der damals geltenden Kaufkraft und damit habe der Erwerber ein für allemal alle seine Verpflichtungen erfüllt.

Das Oberlandesgericht hat diese Entscheidung gebilligt und noch eingehend die Frage geprüft, ob die Klägerin auch aktiv legitimiert sei, da grundsätzlich die Ausübung und Geltendmachung der Rechte einer Erbengemeinschaft nicht jedem einzelnen Erben zusteht. Aus der Eigenart des Rechtes am Grabe ergab sich eine Ausnahme von diesem Grundsatz, es wurde seinem Befehl nach keine Beschränkung des einen Berechtigten durch andere und könne auch nicht geteilt werden. Das Recht hänge daher lediglich von dem jeweiligen Bedürfnis ab. Im übrigen sei die materielle Berechtigung immer noch begründet auf das decret du 23 prairial an XII sur les sepultures, welches ausdrücklich durch Art. 133 Einf.-Ges. zum V. G. B. in Verbindung mit Art. 131 Ausf.-Ges. zum V. G. B. heute noch Gültigkeit habe. Daran konnten alle etwa später beschlossenen Friedhofsordnungen nichts ändern, wenigstens nicht hier in der Rheinprovinz.

Man sieht hier wieder, wie einschneidend die kurze Zeit, in der die Rheinprovinz unter französischer Herrschaft stand, für die nachfolgende deutsche Gesetzgebung geworden ist.

Kleine Nachrichten.

Elberfeld.

a. — Alte Elberfelderinnen. 86 Jahre alt wird am 28. April Fr. Emma Wolff, Inhaberin des jüdischen Altersheims. Sie ist noch verhältnismäßig sehr rüstig. — Frau Hermann Jopp, Elberfeld, Ritterstraße 7, ritt morgen in ihr 80. Lebensjahr.

c. — Beim Einbruch ertappt. In einer der letzten Nächte wurde von der Polizei in der Röhre ein in den mittleren Jahren stehender Anwohner der Nordstadt bei einem Einbruch in ein Lebensmittellager ertappt. Der Täter wurde in Haft genommen.

e. — Nicht personengleich. Auf Wunsch teilen wir mit, daß der Hilfsarbeiter Emil Wülfing, Elberfeld, Goben-ackerstraße 74, nicht identisch ist mit dem Schwindler, der angeblich für eine „Büffing“-Stiftung sammelt und vor dessen Trolch die Kriminalpolizei gewarnt hat.

Barmen.

b. — 83 Jahre alt. Eduard Fleißner, Barmen, Krautstr. 17, feiert am 28. April seinen 83. Geburtstag in gelibiger Frische.

d. — Jubiläum. Der Gartenbauinspektor Hof. Schnitzler, wohnhaft Untere Lichtenplanerstraße 84, der Güter der Grünanlagen Barmens, der beim Verschönerungsverein in Barmen tätig ist, blüht morgen auf eine 40jährige Tätigkeit zurück.

f. — Vor ein Auto gefahren. Gestern Abend gegen 10.30 Uhr lief in der Unterdörnerstraße ein junger Mann gegen ein Personen-Auto. Er trug leichtere Verletzungen davon.

g. — Aufregende Augenblicke gab es am Samstagmittag im Mühlenturm. Zwei vor einem Frischwagen gespannte Pferde waren hier aus unbekannter Ursache scheinbar geworden und rannten mit dem Wagen in wildem Lauf durch den Mühlenturm nach der Bröckelstraße. Hier prallten sie mit einem ihnen entgegenkommenden Fuhrwerk zusammen. Sämtliche vier Pferde stürzten, womit die wilde Fahrt ein Ende hatte. Zum Glück wurde sonstiger Schaden nicht verursacht.

h. — Festnahme. Ein in der Löhrenstraße wohnender Reisender wurde wegen Unterschlagung zum Nachsteile eines Anwohners der Wittenstraße zur Unternehmung gezogen.

i. — Vangerfelder Turnverein 1885. Die Mitglieder und Gönner des Vereins werden gebeten, ihren Turnbruder Ernst Winter, der bei den deutschen Meisterschaften in Essen 3. Platz wurde, um 7.45 Uhr am Bahnhof Wuppertal-Elberfeld zu empfangen. Nach gemeinsamen Besuch des Vangerfelder Markts, findet dann die Rote die Nachfeier statt.

Theater- und Konzert-Ankündigungen.

e. — Verlobungsaufführung. Aus der Kasse der städtischen Bühnen Buppertal schreibt man uns: Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers muß die für morgen (Dienstag), 8. Mai, abends, im Elberfelder Hause vorgesehene Aufführung „Der andere Gott“ verschoben werden.

f. — Salamander-Theater. Der seit Samstag auf dem Spielplan befindliche Schwank „Wer ist der Vater?“ erzielt abendlich starke Kassenfülle. Morgen, Mittwoch, nachmittag 4 Uhr gelangt dieser tolle Schwank in der Originalbesetzung im Rahmen der beliebten billigen Vorstellungen zur Aufführung.

g. — Der Tamander Germania, W.-Elberfeld, veranstaltet am Mittwoch, 8. Mai, 8.45 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums (Kasse) ein Frühlingskonzert. Mitwirkende sind Hubert Weiser (Klavier), ferner vom Goebel, A. Grote, A. Baasch, Klippes und Lang vom Stadt. Erbauer sowie ein Kammerorchester. Es tritt durch obenbenannte Mitglieder des Stadt. Orchesters. In der Vortragsfolge gelangen zur Aufführung von A. Schumann „Abendstimmung“ und „Zweite“ für Pianoforte, Streichorchester und Klavier, ferner werden Chöre von Mozart, Weiser sowie Volkstümliche gesungen. Zugabe wird die Violinsonate von S. Weiser spielen.

Vorträge und Versammlungen.

e. — Im Mittelschulischen Bürgerverein hält morgen (Dienstag) abends 8.30 Uhr Stadtb. Dr. Rosowad einen Vortrag über „Zusammenhänge zwischen Sozialwirtschaft, Handel und Gewerbe“.

f. — Der Verein ehem. 13ter Elberfelder Lader zur 50jähr. Gründungsfest des ehem. Regiments sowie zur Einweihung einer Ehren-Gedenktafel für die gefallenen Soldaten des Regiments im Weltkrieg, die auch zu der Weib der neuen Vereinsabende am 16. und 17. Mai in diesem Bierst. ein. Ausfahrt erteilt der erste Vorgesetzte Paul Köpper, Unterbarren, Alter 16.

Bergisch Land

Nr. 97 - 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 27. April

Weltmeisterkämpfer Orientamp verunglückt.

Berg-Born, 26. April. Ein von Born kommender Personenzug wollte einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Auto ausweichen und fuhr in den Graben. Während dieser Wogen sich überschlug, saute der andere vorüber, ohne sich um das Unglück zu kümmern. Der Führer des verunglückten Wagens, der Weltmeisterkämpfer Orientamp, erlitt leichte Verletzungen, während der zweite Insasse, ein Herr aus Dortmund, sehr schwere Verletzungen erlitt.

Rangierungslück.

Köln, 26. April. Am Samstag stehen auf dem Bahnhof Köln-Rail um 23.20 Uhr infolge falscher Weichenstellung zwei Rangierabteilungen zusammen, wodurch eine Lokomotive und zwei Wagen entgleisten. Dabei wurde dem 48 Jahre alten verheirateten Rangierarbeiter Christian Schulz der rechte Oberarm fast abgequetscht.

Schweres Verkehrsunfall.

Düsseldorf, 27. April. Am Sonntagabend gegen 10½ Uhr ereignete sich hier ein folgenschwerer Verkehrsunfall, wobei vier Personen teils schwere Verletzungen davontrugen. Auf der Erntestraße stieß vor dem Straßenbahndepot ein Personenzug mit einem Zug der Straßenbahn zusammen. Der Anprall war so heftig, daß vier Personen verletzt wurden, davon zwei schwer.

Unterstützungen in Höhe von 50 000 Mark bei einer Arbeiter-Kasse.

Düsseldorf, 26. April. Der langjährige Kassier der Zentral-Krankenkasse-Zusatzkasse der katholischen Arbeitervereine Deutschlands, deren Geschäftsstelle sich in Düsseldorf befindet, hat sich, wie der Düsseldorf-Stadtsanzeiger berichtet, erheblicher Unterschleife schuldig gemacht. Die Kasse soll um etwa 45 000 bis 50 000 Mark geschädigt sein. Der Kassier war bereits seit 25 Jahren seines Amtes und genoss unbeschränktes Vertrauen. Eine gründliche Revision soll schon seit Jahren nicht mehr vorgenommen worden sein. Der Kassier besaß ein gutes Gehalt und betrieb außerdem noch ein gut gehendes Kolonialwarengeschäft, so daß von Not keine Rede sein konnte.

Durch Einbrecher erschreckt und am Herzschlag gestorben.

Walsdorf bei Goch, 27. April. In die Wohnung zweier betagten Schwedern in Walsdorf — die eine ist 82, die andere 83 Jahre alt — drangen in der Nacht zum Sonntag Diebe ein. Als die jüngere der beiden durch das Geräusch geweckt wurde und ihre Schwester rief, gab diese keine Antwort. Sie lag tot im Bett. Die Diebe blenden die aufgewachte Frau mit einer Taschenlampe und verließen unter Mithilfe verschiedener Verbrechen unerkannt die Wohnung. Die sofortige ärztliche Untersuchung ergab, daß die bei dem Einbruch zuerst erwachte ältere Dame beim Anblick der Diebe einen Herzschlag erlitten hat.

Tabakdiebe.

W. Solingen, 27. April. In einer der letzten Nächte verhafteten sich Diebe Eingang in eine Tabakwarengroßhandlung in der Hauptstraße. Die Täter entwendeten 36 000 Zigaretten verschiedener Marken sowie 200 Zigarillos im Werte von zusammen etwa 1566 RM.

Stark beschneidener Zuschuß.

Solingen spart bei den Krankenanstalten 160 000 Mark ein.

W. Solingen, 27. April. Vor einiger Zeit bereits hat Bürgermeister Brisch bei Gelegenheit der Einweisung der Krankenhäuserweiterung keinen Zweifel darüber gelassen, daß mit der endlosen Bauarbeiten der Krankenanstalten jetzt Schluss gemacht werden müsse und daß der Betrieb noch sehr wohl gründliche Sparmaßnahmen betreiben könne. Dieser Sparwille dokumentiert sich jetzt in dem Haushaltsplan der städtischen Krankenanstalten für 1931. Diese Sparmaßnahmen sollen natürlich die Leistungsfähigkeit der Anstalt in keiner Weise beschränken. Der Zuschuß der Stadt, der im vorigen Jahre noch 454 000 Mark betrug (Solingen und Obilg) ist für 1931 auf 293 000 Mark festgesetzt worden, es sind also immerhin 160 000 Mark, die gespart werden können. Es hat sich auch gezeigt, daß die Anstalten nicht annähernd voll belegt sind. Die Räume sind also durchaus ausreichend. Der Zuschuß für die Solinger Anstalten beläuft sich auf 242 149 Mark und derjenige für die Obilger Anstalt auf 51 510 Mark.

250 = Fahrfeier des Wallfahrtsorts Neviges

W. Neviges, 27. April. Die gestrige erste Veranstaltung im Rahmen des Jubiläumsjahres war von der Bitterung nicht besonders begünstigt. Wiederholte Regenschauern beeinträchtigten zwar das vorgesehene Programm, jedoch vermochten sie nicht eine Störung der planmäßigen Abwicklung der Veranstaltung herbeizuführen. Der Fremdenzufluß aus der näheren und weiteren Umgebung war außerordentlich stark. Die Häuser der Stadt trugen reichen Flaggen Schmuck.

Mit Glockengeläute wurde der Festionntag eingeleitet. Gegen 10 Uhr traf im Kraftwagen von Köln kommend als Vertreter des Kardinalbischöflichen Weidbischöf Dr. Hammels in Neviges ein. Er wurde vor der Kirche von Priestern und Schulkindern begrüßt (siehe unser Bild). Vater Engel widmete dem hohen Gast herzliche Worte der Begrüßung, auf die der Bischof ebenso herzlich antwortete. In feierlichem Zuge wurde er sodann in die Klosterkirche geleitet, wo ein Pontificalhochamt stattfand.

Auch am Nachmittag versammelten sich viele tausend Gläubige zur Teilnahme an der großen Prozession zum Marienberg. Das Gnadenbild, der Anziehungspunkt des Wallfahrtsortes, wurde im Zuge getragen. Durch die dichte, mit Menschen besetzte Straße, bewegte sich der feierliche Zug den Marienberg hinan, wo eine weitere Feier stattfand. In ihrem Verlauf hielt Weidbischöf Dr. Hammels eine Ansprache. Er überbrachte die Segenswünsche des Kardinalbischöflichen und der Erzbischöfe. Ferner übermittelte er den Franziskanern aufrichtigen Dank für ihre Betreuung des Gnadenbildes durch zweieinhalb Jahrhunderte. Schließlich spendete er allen Gläubigen den bischöflichen Segen. Die Feier wurde verschönt durch Vorträge der vereinigten Vereine.

Die Finanzstatistik erzählt Ueberschüsse bei kommunalen Betrieben

Günstiger Abschluß der Monopolbetriebe — Mäßige Gewinne der übrigen Unternehmen

Soeben werden die Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik über die Erwerbsverhältnisse der kommunalen Betriebe veröffentlicht. Man ist geneigt mit Fritz Reuters' Ansel Bräsig zu wünschen, daß die Ergebnisse etwas fester hätten veröffentlicht werden können, wenn vielleicht auch irgendeine der betagten Gemeinden nicht mitgeteilt worden wäre. Die jetzt bekanntgegebenen Ziffern aus dem Rechnungsjahr 1928/29 haben zum Teil nur historischen Wert, ja verführen leicht dazu, falsche Schlüsse zu ziehen. Glücklicherweise hat man aber schon für einzelne Untergruppen dieser verbundenen Betriebe auch die letzten Ergebnisse vorliegen.

Nach dieser Reichsstatistik sehen wir, daß die Reinerlöse in den Gemeinden und Gemeindeverbänden wie folgt gestiegen sind:

1918/19	215 Mill. RM.
1925/26	344
1930/31	570

Diese Zusammenstellung ist sehr erfreulich für die Räumlichkeiten der einzelnen Gemeinden, während die Bürger mit etwas Mißtrauen auf diese Gewinnerträge schauen. Nicht unverständlich sind noch die vielen Rufe nach Abbau der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise, und alle theoretischen Unterhaltungen, welche die Gemeinden den Preisabbaubestrebungen der Reichsregierung angeheben lassen, bleiben solange wirkungslos, solange nicht diese Gebühren heruntergesetzt werden. Die Gemeinden erklären durch die Bank, daß sie ohne Erhöhrung ihrer Haushaltspläne auf die geforderten Tarifermäßigungen verzichten müssen.

Wie hoch sich die Belastung des einzelnen eben durch diese Tarife aber stellt, beweist die Überschubberechnung je Kopf der Bevölkerung. Während 1918 der Überschub aus kommunalen Betrieben je Kopf sich noch auf 4,07 RM. stellt, ist dieser Betrag 1925 auf 5,81 RM. um dann



Begrüßung des Bischofs Dr. Hammels durch Schulkinder.

Photo Lange-Elberfeld.

Den Abschluß des Festtages bildete ein mächtiger Radelzug durch die Straßen der festlich beleuchteten Stadt. Großen Eindruck machte die prachtvoll illuminierte Wallfahrtskirche, vor deren Mauern eine Schlusfeier stattfand.

Im vergangenen Etatsjahr sage und schreibe 9,8 RM. abzumachen!

Diese Gewinnerteilung war eben nur dadurch möglich, daß es sich durch die Bank um sogenannte Monopolbetriebe handelt. Wenn wir in Düsseldorf zum Beispiel den Wasserpreis von 19 RM. auf 30 RM. legen würden, dann ginge der Wasserverbrauch zwar zurück, aber doch nur in einem beschränkten Maße. Ohne Wasser kann eben der kleine Mann wie auch der Großbetrieb nicht auskommen. Das eben diese Monopolbetriebe es sind, welche die großen Ueberschüsse erzielen, läßt sich am besten aus der Rubrik feststellen, welche Betriebsart und Ueberschub gegenüberstellt.

Bei der Elektrizitätsversorgung sehen wir (auf das Jahr 1928 bezogen) einen Ueberschub von 287 Millionen RM. bei der Gasversorgung einen solchen in Höhe von 115 Millionen RM. und zuletzt bei der Wasserversorgung Gewinn von 50 Millionen RM.

Ganz anders wird das Bild, wenn man die kommunalen Verkehrsbetriebe und ihre Finanzwirtschaft betrachtet. Gewinne von 50 Millionen RM. stehen Zuschüsse von gut sechs Millionen RM. gegenüber. Bei den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wird das Bild noch ungünstiger. Hier sehen wir Ueberschüsse von 15 Millionen RM., aber auf der anderen Seite dagegen Zuschüsse, und zwar in Höhe von 5 Millionen RM.

Man kann deshalb auf Grund dieser nächsten Zahlen sich nicht ganz der günstigen Kritik anschließen, welche diese Statistik in kommunalen Kreisen gefunden hat. Ein einwandfreies Urteil könnte erst dann gefunden werden, wenn die öffentlichen Betriebe einem gesunden Wettbewerb gegenüberstünden und nicht wie in den meisten Fällen, auf das Recht des Stärkeren fußen können. Der Streit, ob kommunaler, ob privater Betrieb ist damit nicht entschieden.

Ein postales Kuriosum.

Reine Kenderung im Dabringhauser Fernsprechnetz.

W. Dabringhausen, 27. April. Bei der Abgrenzung der Fernsprechnetze Dabringhausen und Wermelskirchen ergab sich der eigenartige Umstand, daß bei den beiden innerhalb der Gemeinde Dabringhausen liegenden Ortschaften Kederweg und Sonne, die nur etwa 300 Meter voneinander entfernt liegen, ein Telefongespräch nur über das Fernamt in Elberfeld geführt werden kann. Das bedeutet eine erhebliche Verzerrung des Gesprächs. Amtsvertretung und der Verkehrs- und Verschönerungsverein setzen sich dafür ein, daß das Selbstnetz Dabringhausen an das Ortschaftsnetz Wermelskirchen angeschlossen werde, wodurch Kosten und Zeit bei Telefongesprächen gespart würden. Diese Angelegenheit ist auch näher geprüft worden. Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen ist sie jedoch kaum durchführbar, da ein kostspieliger technischer Umbau erforderlich ist, der sich nach den Berechnungen nicht rentieren würde. Auch ein Anschluß an das Schnellverkehrsnetz ist noch nicht möglich, da hierzu die Mindestteilnehmerzahl von 100 erreicht sein muß.

50 Jahre Homburger Lehrerverein.

W. Dabringhausen, 27. April. Der Homburger Lehrerverein, der in diesem Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, wird dieses Ereignis am 12. oder 19. September durch einen Festakt feiern, zu welchem H. v. d. Berden, Geistlichkeit und Elternschaft eingeladen werden.

Wetterbericht.

Montag, den 27. April, 8 Uhr morgens.

Station	Wetter	Wind	Wetter	Temp. (C)
Dortmund	75,4	SSO leicht	stetlich besser	8
Düsseldorf	74,9	SO leicht	stetlich besser	8
Elberfeld	74,9	SSO leicht	stetlich besser	8
Köln	75,4	SSO leicht	stetlich besser	11
Frankfurt	75,0	SSW leicht	bedeckt	7
Bonn	75,0	SSW leicht	bedeckt	9
Berlin	75,5	SSW mäßig	bedeckt	11
Stettin	75,0	SW leicht	bedeckt	11
Warschau	75,7	W leicht	stetlich besser	10
Brüssel	75,4	WSW leicht	stetlich besser	7
Amsterdam	75,9	NNW mäßig	Regel	-
London	66,0	S stark	Regel	-
Paris	74,9	SSW leicht	bedeckt	8
Brüssel	75,0	SSW leicht	bedeckt	7
Hamburg	75,4	NW mäßig	bedeckt	8
Kopenhagen	75,7	NW leicht	bedeckt	6
Stockholm	75,5	W leicht	bedeckt	9
Oslo	75,5	W leicht	bedeckt	9
Reykjavik	75,4	W leicht	bedeckt	8
London	75,4	W leicht	bedeckt	8
Paris	75,4	W leicht	bedeckt	8
Brüssel	75,4	W leicht	bedeckt	8
Köln	75,4	W leicht	bedeckt	8
Düsseldorf	75,4	W leicht	bedeckt	8
Dortmund	75,4	W leicht	bedeckt	8

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert.

Beobachtungen in Elberfeld

Wetter	2½ Uhr nachm.	Wetter	2½ Uhr abend.	Temp. (C)
Wetter	75,7	W leicht	bedeckt	7,6
Temperatur	12,4	W leicht	bedeckt	8,5
Wind	SSW leicht	W leicht	bedeckt	8,5
Niederschlag der letzten 24 Stunden	...	...	...	19,9 mm
Höchste Temperatur gestern	...	...	...	13,5
Niedrigste Temperatur heute früh	...	...	...	7,3

Der Engländer hat sich unter Energieabnahme nach Holland verabschiedet. Auf seiner Reise bringen anhaltend höhere Luftmassen polaren Ursprungs über England in das Festland ein und veranlassen im Rahmen mit der angewärmten Kontinentalluft über dem westlichen Europa noch recht unruhigen, meist regnerischen (vorherrschend in Schauerform) Wetter. Ueber England hat sich im Bereich der Atlantik ein Zirkulationszentrum über dem nördlichen Ozean auf seiner Westseite schon wieder abgebaut. Eine vorübergehende Beruhigung der Wetterlage ist für morgen zu erwarten.

Wetterausblick für Dienstag:

Anfangs bei westlichen Winden wechselnd bewölkt und noch vereinzelte Regenschauer, später unter Abnahme auf Norden brechender Winde strichweise aufheiternd, Temperatur unbedeutend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Wolkig bis heiter, noch einzelne Regenschauer.

Das Feingefühl der menschlichen Hand

In den Villiger-Fabriken ist noch die Handarbeit zu Hause. Ueber 2000 geübte, emsige Menschenhände sind damit beschäftigt die hochempfindlichen, zarten Uebersetabake, die Villiger für seine Qualitätsfabrikation nicht in Frage, weil diesen das Feingefühl der menschlichen Hand abgeht. Das ist gut so, denn das Heer der durch die Maschine arbeitslos gewordenen ist nachgerade groß genug. Raucher, wähle deshalb den Villiger-Junior 10 J.-Stumpfen als ein Produkt der Handarbeit!

Raucht milde Villiger Stumpfen!

VILLIGER SOHNE, DEUTSCHLANDS GROSSTE STUMPENFABRIKEN
FABRIK-NIEDERLAGE: HANS WOLD, DUSSELDORF, WITTENSTR. 35. TEL. 18415



Reichs-Arbeitertagung der Deutschen Volkspartei.

Fortmund, 28. April. (Draht.) Die Deutsche Volkspartei hielt heute ihre Reichs-Arbeitertagung ab, die von den Delegierten aus dem Reich ziemlich stark besucht war. Unter der Leitung des Reichstagsabgeordneten W. in n e f e l d (Gelsenkirchen) wurden in zwei Referaten und einer nachfolgenden Aussprache die Räte der Arbeiterschaft behandelt und Vorschläge und Anregungen für den Parteivorstand und den Reichsarbeitsausschuss der Partei gegeben.

Reichstagsabgeordneter Dr. D u g o hatte das Referat über die wirtschaftliche Lage übernommen. In Deutschland sei die Ursache der Krise, daß wir aus dem Weltmarktniveau herausgewachsen seien, so daß wir auf einer Feuerungsinsel lebten. Das sei in der Hauptsache die Auswirkung der sozialistischen Idee, die sich seit dem Kriege geltend gemacht hätte, d. h. der Idee, daß der Staat unendlich viele Funktionen auf sich nehmen könne auf sozialem Gebiet. Diese Entwicklung habe zu einer unendlichen Verteuerung der öffentlichen Verwaltung geführt.

Die Partei wehre sich gegen eine Überspannung des sozialen Gedankens, der sich schon heute in einer Gefährdung der sozialen Versicherungen, wie Reichsinvalidität usw., auswirke. Im übrigen betonte der Redner die gute Zusammenarbeit, die sie mit dem Reichsfiskus bei der letzten Zeit erreicht hätten, und er hob das staatsmännliche Talent hervor, das den Kanzler befähigte, mit fester Hand und sicherem Blick für die politische Möglichkeit über den letzten, sehr schwierigen Winter hinwegzukommen.

Generalsekretär F e c h t (Berlin) beleuchtete den jetzigen Stand der Dinge von der kulturpolitischen Seite her. Der Wiederaufbau des Vaterlandes könne nur geschehen auf der Grundlage rein geistiger Gesichtspunkte. Es sei ein Fehler gewesen, daß man in den Jahren nach dem Kriege diesem Gesichtspunkte fast gar keine Rechnung getragen habe. Der Kampf gehe jetzt eigentlich darum, nachdem es Streikern gelungen war, den Westen freizubekommen, ob die slawische Kultur die westliche Kultur zu überwinden vermöge.

In der anschließenden Diskussion brachten die Vertreter der Unterverbände ihre Wünsche und Sorgen dem Hauptvorstand vor. Besonders intensiv wurde eine stärkere Berücksichtigung der Arbeiterschaft bei dem Vorgehen der Partei in wirtschaftlichen Fragen verlangt. Es müsse auch noch eine weit bessere Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeigeführt werden und die Arbeiterorganisation innerhalb der Partei mehr Anerkennung finden.

Der Gasangriff bei Bolimow.

Die Pressestelle des Barmer Armeekorps- und Landwehrverbandes schreibt uns:

Berechtigtes Aufsehen erregte in diesen Tagen eine in einer Berliner Zeitschrift erschienene Schilderung des deutschen Gasangriffs bei Bolimow, die zu einem scharfen Angriff auf die deutsche deutsche Kriegsführung benutzt wird. Es wird behauptet, daß in einem einzigen Augenblick, infolge Drehens des Windes und das hierdurch verursachte Zurückweichen der von deutscher Seite abgeblasenen Gaswolke, die Deutschen einen Verlust von über 1200 Mann an Gasstößen erlitten hätten.

Was ist nun Wirklichkeit? Bei Bolimow fanden im Frühjahr 1915 drei Gasangriffe statt. Am 1. Juni, am 12. Juni und am 6. Juli. Das in den „Ereignissen“ genannte Ref.-Angriff. 12 lag am 1. Juni in Referatstellung, hatte

an diesem Tage keinen Gasangriff, geschweige denn Gasstöße, sondern 12 Verwundete (durch Schußverletzungen). Am 12. Juni wurde das Ref.-Angriff. 12 zum Angriff eingesetzt und verlor in der Zeit vom 11. bis 14. Juni insgesamt 19 Tote, 92 Verwundete, unter letzteren wenige Gasranke, keinen Gasstößen.

Das Ref.-Angriff. 12 kämpfte im Verbande der 5. Reserve-Division. Die ganze Division hatte in diesen Tagen (11. bis 14. Juni 1915) einen Gesamtverlust an 33 Gasstößen.

Am 6. Juli, beim dritten Gasangriff, schlug tatsächlich der Wind um und vorgehende Teile des Regiments wurden von der zurückfliehenden Gaswolke erfaßt. Sie hatten erhebliche Verluste, und zwar verlor das Regiment 64 Tote, mehrere hundert Gasranke, die aber nach kurzer Zeit, weil Leichtverletzte, wieder l. v. waren, also zur Truppe zurückkehrten.

Die Gesamtverluste aller an den drei Gasangriffen beteiligten Truppenteile beliefen sich auf 138 Tote.

Europäischer Besuch der reichsten Erben der Welt

Was die Söhne des Nizams von Heiderabad zu erwarten haben

London, im April. Die beiden Söhne des Nizams von Heiderabad, des reichsten Mannes der Welt, befinden sich auf einer europäischen Studien- und Vergnügungsreise, und obwohl ihre Anwesenheit in Europa manche phantastische Vermutung über die Reichtümer ihres Vaters aufkommen ließ, dürften diese bedeutender sein, als sie sich die lebhafteste Phantasie der meisten Leute vorstellt hat. Der Nizam von Heiderabad, der nur selten sein Schloss in Heiderabad verläßt, soll ein Vermögen von über acht Milliarden RM. besitzen. Allein das ungemünzte und gemünzte Gold in der Schatzkammer des Nizams soll einen Wert von mindestens zwei Milliarden RM. haben, und zwei englische Sachverständige, die er sich zum Ordnen der zahllosen Schmuckstücke seiner Schatzkammer kommen ließ, hatten zwei volle Jahre zu tun, bevor sie den Juwelenkass der Nizams auch nur flüchtig klassifizieren konnten.

Der Nizam ist einer der einflussreichsten mohammedanischen Fürsten Indiens und zählt 18 Millionen Menschen zu seinen Untertanen. Die Tradition verbietet ihm, Indien zu verlassen, da sein Leben zu kostbar ist, um es den vermeintlichen Gefahren der Fremde aussetzen. Reist der Nizam innerhalb von Indien, so tut er das unter unerhörtem Aufwand an Pomp. So benutzte er, als er vor zwei Jahren nach New Delhi fuhr, einen Sonderzug aus 22 Pullmanwagen, und sein Gepäck wurde mit vier Sonderzügen vorausgeschickt. Einer dieser Sonderzüge brachte ausschließlich die Automobile des Nizams nach New Delhi. Der Nizam, der ein großer Liebhaber des Motorsports ist, besitzt über 400 Autos, meist teure Limousinen, die ihm, seiner Familie und den Beamten seiner Hofhaltung ständig zur Verfügung stehen müssen.

Die laufenden Einnahmen des Nizams werden auf jährlich 120 bis 160 Millionen RM. geschätzt. 1920 waren seine Schatzkammern buchstäblich so überfüllt, daß er einige Millionen der Imperial Bank von Indien anvertrauen mußte. Dennoch wird von ihm behauptet, daß er persönlich durchaus anspruchslos sei und sich a. B. in seiner Kleidung durch nichts von einem kleinen Beamten unterscheiden. Dennoch wird diese Behauptung durch das relativ zu verstehen sein, denn erst kürzlich hat sich der Nizam in New Delhi für 18 Millionen RM. ein Schloss bauen lassen, das 60 Wohnräume enthält. Und er hat für 100.000 RM. die Fußböden in einem seiner Paläste mit Gummi auslegen lassen, damit seine Gäste nicht durch die Schritte der Dienerschaft gestört werden.

Sein Vermögen hat der Nizam selbstverständlich zum weitaus größten Teil geerbt, er hat sich aber nicht darauf beschränkt, es durch Zinsen und laufende Einnahmen zu vermehren, sondern hat, seitdem er 1911 die Macht erlitt, in durchaus mittelalterlicher Manier häufig das Vermögen seiner Untertanen beschlagnahmt. Bis schließlich die englische Regierung 1920 gegen sein Verhalten Protest erhob. Dennoch scheint seine Liebe zu schönen und kostbaren Dingen noch immer keine Grenzen zu kennen. So pflegt einer seiner Staatsminister, der als wohlhabender Mann mehrere prachtvolle Automobile besitzt, im Palast des Nizams stets in einem alten Wagen vorzufahren, aus Angst, der Nizam könnte aus seinem Fenster schauen und Appetit auf seinen Wagen bekommen.

Als Mohammedaner hat der Nizam mehrere Frauen, die er mit viel Liebe und Aufmerksamkeit umgeben soll. So wird erzählt, daß er ihnen oft persönlich das Essen serviert. Er ist erst 45 Jahre alt, den Weltkrieg erlebte er noch als junger Mann und fühlte sich, den anderen indischen Fürsten ähnlich, verpflichtet, die Sache der Alliierten zu unterstützen. Er beistellte sich mit ungefähr 200 Millionen RM. an den Kosten der Kriegsführung und rüstete außerdem auf eigene Kosten zwei indische Regimenter aus.

Führt der heutige Nizam auch ein verhältnismäßig einfaches Leben, so war sein Vater noch ein indischer Prinz vom alten Schlags, dessen Festlichkeiten in der ganzen Welt berühmt waren. In seinen Palästen hielten sich stets Hunderte von Gästen auf, um den orientalischen Luxus zu genießen, den man nirgends in einer solchen Reinkultur vorfinden konnte. Auch der Vater des Nizams hatte bereits eine ausgeprägte Vorliebe für technische Erfindungen. Obwohl auch er nur selten reiste, mußte für ihn ständig ein Sonderzug bereitstehen, und als ihn einmal ein Freund nach dem Sinn dieser kostspieligen Einrichtung fragte, antwortete der Nizam: „Bin ich für den Zug geschaffen, oder der Zug für mich?“

Nach dem Tode des Nizams fiel einem Palastbeamten ein großer Briefschreiber aus Glas auf, der sich auf dem Arbeitstisch des Fürsten befand. Die Dienerschaft war stets der Meinung gewesen, daß der Briefschreiber tatsächlich aus Glas gewesen sei. Der Palastbeamte hielt es aber für unwahrscheinlich, daß der Nizam einen so unebenen Gegenstand auf seinem Arbeitstisch geduldet hätte, und er hatte recht: die Untersuchung durch einen Fachmann ergab, daß der Briefschreiber ein großer ungeschliffener Diamant war. (United Press.)

Strassenbahnkassner als Erzieher.

An einer Haltestelle der Wiener Strassenbahnstrecke nach Simmering. Ein Herr verabschiedet sich von einer Dame, so erzählt Hans Sakmann im „Neuen Wiener Journal“, die ihm auf die Plattform des Wagens nachruft:

„Merkt dir, Herr, die Langerstraße findest du von der Hiesinger Hauptstraße aus. Frag' dort einen Schuttmann oder dich im Stadtplan nach.“

„Danke, mein Kind. Keine Sorge! Ich finde mich zurecht“, antwortet der Herr und begibt sich in den Wagen, wo er sofort die Hiesingerstraße eines Hamburger Plattes entfällt. Der Schaffner kommt und fragt ihn freundlich:

„Böhm, bitte?“

„Gerade aus!“, antwortet der Herr.

„Ich mein', wohin der Herr fahren will?“

„Gerade aus!“, antwortet der Herr in frechem Ton.

Verzeihen der Herr die Frage, der Herr ist in Wien fremd?“

„Entschuldigen Sie? Sie sind doch nicht dazu da, den Fahrkästen ihre Biographie abzufragen? Kniffen Sie mir eine Fahrkarte und fördern Sie mich nicht; ich will meine Zeitung lesen.“

Der Schaffner gibt dem Mann achselzuckend eine Fahrkarte, begibt sich dann auf die Plattform, von wo aus er den unliebenswürdigen Passagier unausgesetzt beobachtet. Er ruft jede Haltestelle mit Donnerstimme in das Wageninnere und wenn sich der Mann hinter seiner Zeitung nicht rührt, huscht ein ironisches Lächeln über das Gesicht des Schaffners. Nach einer halben Stunde, der Zug ist bereits in Simmering, wendet sich der Schaffner an einen Fahrgast, der neben ihm auf der Plattform steht, und sagt:

„Schau' Sie den Berliner da drinnen an. Der soll nach Hiesing fahren: zwanzigmal hab' ich ihn freundlich gefragt, wohin er will, immer hat er mir anblinzelnd und hat tan, wie wann er sie in Wien aussteigert; jetzt ist er in mir schon, was er für a' Gicht machen wird, wann er da kommt, daß man statt in Hiesing am Zentralfriedhof ist! Nur so kann man den Fahrgästen Manieren beibringen!“

Man braucht wohl kaum zu bemerken, daß der Wiener Zentralfriedhof und Hiesing mindestens so weit auseinanderliegen wie etwa Böhmen und Sachhausen.



Humor des Auslandes.

„Was kostet ein kleines Zimmer bei Ihnen?“
„12 Mark im ersten Stock, 10 Mark im zweiten, 8 Mark im dritten und 6 Mark im vierten Stockwerk.“

„Vielen Dank für die Auskunft. Leider ist Ihr Hotel nicht hoch genug für mich.“
(Tribuna)

Katastrophale Bilanz des Sowjet-Theaters.

Keine neuen Talente, keine Dramatiker, keine Regisseure. — Strassenbahnwagen als Wanderbühnen. — Gratisvorstellungen nach römischem System.

Ein sorben in Paris erschienenes Buch der russischen Sowjetkritikerin Nina Sourintsew, „Das russische Theater“ (Le théâtre russe contemporain) gibt ein vollständig klares und deutliches Bild des russischen Theaterlebens unter der Herrschaft der Bolschewiken. Die Autorin kommt mit viel authentischem Material, genauen Beschreibungen, und berichtet viel Neues. Die Schlussbilanz ist einfach katastrophal.

Unter den Regisseuren Sowjetrusslands — mit Ausnahme des kürzlich verstorbenen Wachtangows (eines Schülers Stanislavskis) — kein einziger nachrevolutionärer Name. Aber das Sowjettheater von heute hat auch keinen einzigen großen, talentierten Schauspieler hervorgebracht. Dabei gibt es im neuen Russland eine Menge von Theaterakademikern mit „neuen“ Richtungen, Programmen, aber die jungen Talente, die früher so zahlreich in Russland waren, sind endgültig verschwunden. Der Nachwuchs fehlt.

Es gibt aber auch keine prominenten sowjetrussischen Dramatiker. Weder die Aufforderungen der Regierung, noch ihre günstigen Versprechungen können die russische Dramaturgie zu neuem Leben erwecken. Jedes Stück, das in Russland geschrieben wird, unterliegt einer „Kontrolle“. Wenn die darin enthaltenen Ideen und Tendenzen dem Zensor nicht gefallen, so werden sie einfach ausgemerzt. Die Zahl der von der Zensur gestrichelten Stücke, die zur Aufführung gelangen dürfen, ist verhältnismäßig nicht groß, da alle eine kommunistische Ideologie enthalten müssen.

Man hat den Versuch unternommen, den Dramatiker durch die sogenannte „lebende Zeitung“ zu ersetzen. Man kommentierte von der Bühne die Tagesereignisse, brachte aktuelle kurze Inszenierungen, wie zum Beispiel „Das Attentat auf Lenin“, aber das Volkspublikum lehnte derartige Experimente ab. Die tendenziösen Theaterchen der „blauen Blusen“ und der Blusen anderer Farben fanden dank der Langeweile, die sie ausströmten, keinen Anklang. Die Bauernstücke ge-

fielen den Bauern nicht und die Arbeiter waren mit den Arbeiterstücken unzufrieden. Wie die Bauern, so wollten auch die Arbeiter einfache Stücke, deren Handlung dem Leben entnommen ist. Die Regierung „ordnete daher an“, daß die Dramatiker derartige Stücke zu schreiben haben.

In der schwersten Zeit des Kommunismus, um das Volk an Not und Hunger zu gewöhnen, wurden Gratisvorstellungen veranstaltet. In Sowjetrussland entstand das römische System der öffentlichen Schauspiele. Die technischen Mittel bei Volksaufführungen waren mehr als primitiv und sie charakterisierten das russische Theater von heute. Die Schauspieler zogen sich gewöhnlich in einem Strassenbahnwagen an, dort schminnten sie sich auch und erschienen dann auf einer beweglichen Plattform, die an den Strassenbahnwagen angehängt war. Dort spielten sie ihre Szenen, und nach der Vorstellung brachte der Strassenbahnwagen die Schauspieler und die improvisierte Bühne zur nächsten Haltestelle, wo eine neue Vorstellung stattfand.

Als erste gelungene Massenvorstellung kann man die Inszenierung des Leichenbegängnisses Lenins bezeichnen. Im Laufe von fünf Tagen ging eine dicke Menge von Menschen unter den Klängen von Musik beim Zare des „Halbgetöteten Lenin“ vorbei. So war der Tod das erste Thema einer Volksvorstellung in Sowjetrussland.

Das erste historische Volkschauspiel wurde auf dem Platz vor dem Winterpalais in Gegenwart von 35.000 Zuschauern vorgeführt. Das Stück hieß „Die Weichen und die Rotten“. Die Weichen und Rotten befanden sich auf zwei Bühnen, die durch eine Brücke verbunden waren. Über diese Brücke marschierten die Truppen. Ein Regisseur, der sich auf einem zweistöckigen Turm befand, lenkte die ganze Vorstellung. Ein anderes historisches Volkschauspiel, „Die Blockade Russlands“, wurde auf der Insel Kamensk Dnirow gespielt. Es fanden auch jeden Samstag „friedliche Vorstellungen“ statt, und diesen mußte die Masse Volk auf Anordnung der Regierung beiwohnen. Antireligiöse Vorstellungen finden nur an großen Feiertagen statt. Ihr Zweck ist, die Religion ins Lächerliche zu ziehen, die Geistlichkeit zu verhöhnen. Auch die Kinder werden unter Leitung von Lehrern zu „lustigem Theaterpiel“ angeleitet. Gewöhnlich machen sie aus Lehm die Figur des Zaren und verbrennen sie dann auf dem Scheiterhaufen.

Mit einem Wort: die Sowjetregierung unterläßt kein einziges Mittel, um das Theater vollkommen in den Dienst der Propaganda ihrer Ideen zu stellen.

Als Talente empfehlen sich...

Journale in Berlin

Von unserer Berliner Schriftleitung.

In der fünften Reihe der Sonderausstellungen im „Haus der Journalisten“, verbunden mit einer Sonderausstellung junger Architekturen der ehemaligen Weimarer Bauhochschule, steht ein in Paris und dann bei Segal gelernt habender Nils Blumer hervor. Er zeigt edle, fast schon zu reif gekommene Studienköpfe und unter den Gemälden eine „Weibe am See“ von erstaunlicher Plastik und herber Vorfrühlingsstimmung. Vortrefflich auch ein blühend-jugendlicher, kraftvoller „Waldsänger“. Begabt ist auch der Breslauer Paul Döbers und ebenso der Berliner Georg Fischer, der in pastoser Malweise guter, älterer Schule religiöse Stoffe, wie die „Johanneslegende“ eigenlich ausstrahlt. Unter den Bildern von Alfred Stiller (Berlin) spricht ein Stillleben mit Tischler- und Antiquarwerkzeugen durch den interessanten, fähigen Blickpunkt und die Lebenswärme der Farben sehr an.

Zwei weibliche Talente: Hanna Nagel (Heidelberg). Stellt eine düstere, Bribum und Mutterchaft selbstqualifizierende „Selbstbiographie“ in Zeichnungen aus. Und Magdalena Müller (Berlin), die wohlgezeichnete, sehr männlich-gelebene Bildnisbüsten zeigt.

Audere unter den Fünftzehn der fünften Reihe sind hoffnungslos „abstrakt“ oder fies-schmerzhaft oder gewaltsam „originell“.

Nicht weniger als 163 in Deutschland noch unbekannte Elbilder, Aquarelle und Zeichnungen Edward Munchs stellt die Galerie Flechtstein aus. Munchs Entwicklung und Aufstieg zur europäischen Verühtheit ist ja eng mit Berlin verbunden. Aus Knoch aus den jungen Munch entstand die Berliner Seesession.

Die Schan bei Flechtstein vermittelt und vertieft wieder die Elemente der saftigen Kunst des einamen und eigenwilligen Norwegers: das pralle und doch düster symbolische Leben der Naturkräfte und der Menschen im Elgemälde.

Prof. Brindmann nimmt den Ruf an die Berliner Universität an.

Bln, 27. April. Universitätsprofessor Dr. A. E. Brindmann-Alin hat den an ihn ergangenen Ruf an die Berliner Universität für den kunsthistorischen Lehrstuhl als Nachfolger von Geheimrat Goldschmidt angenommen.

Geibel und der „Drehpunkt“ der Welt

Ein bisher unbekanntes Geibel-Gedicht.

(Mitgeteilt von Carl Hoyer.)

Den Dichter Emanuel von Geibel hatte man zu einer auserlesenen Gesellschaft geladen, in deren Verlauf die einzelnen Teilnehmer aufgeführt wurden, einen kleinen erheiternden Beitrag — möglichst in Gedichtform — vorzutragen! —

Reichlich floss der Wein. Man befand sich in vorzüglichster Stimmung. — Ein antwortender Astronom fand mit seiner gereimt vorgetragenen Behauptung, der Welt Lauf sei nur durch völlige Richtigkeit gesichert, keine Zustimmung. Geibel — der sich als nächster erhob — erwiderte als Sprecher der Gesellschaft mit folgendem, bis her nie gedrucktem Gedicht, das rauschenden Beifall hervorrief:

See beherrscht die Bezirke,
Wo die „lange Mauer“ steht,
Starken Kaffee trinkt der Türke,
Und der Perser schlürft Sorbet.
Bei des Rumis hellem Guss
Wird der Sohn der Steppe froh,
Was und Wobbi trinkt der Russe,
Wassichtran der Eskimo.
Schwärm der Franzmann beim Champagner
Glost der Britte stumm in Ale,
Heißes Wasser trinkt der Spanier,
Über kaltes das Kamel. —
Wir jedoch, befränzten Hauptes,
Trinken unseres Strohweins Wein.
Soll die Welt sich dreh'n, o glaubt es,
Muß die Welt auch trunken sein!

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 97 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 27. April

Die Bestimmungsgründe der Handelsspanne

Arbeitstagung bei der Forschungsstelle für den Handel

WG. Die Arbeitstagung der Gesellschaft von Freunden der Forschungsstelle für den Handel e. V. unter Vorsitz von Geheimrat De muth, auf der das Problem der Handelsspanne zur Diskussion stand, leitete Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Jul. Hirsch mit einem Referat über „Die Bestimmungsgründe der Handelsspanne“ ein. Er führte u. a. aus, daß rund die Hälfte des gesamten deutschen Volkseinkommens über die Ladentische des deutschen Einzelhandels gehe, 1929 rund 35 Milliarden, 1930 rund 31 Milliarden RM. Die Gesamtkosten, die durch die Handelstätigkeit entstehen, betragen für 1929 für den Einzelhandel schätzungsweise etwa 9 Milliarden RM., für den Großhandel etwa 3% Milliarden RM. Diesen Kosten sind neben den Leistungen des Transport- und Bankgewerbes die industriellen Vertriebskosten zuzurechnen.

Die Kostenentwicklung in Industrie und Handel habe gegensätzliche Tendenz. Während in der Industrie jede zusätzlich produzierte Ware innerhalb der gegebenen Kapazität mit sinkenden Kosten erzeugt werde, sei in der Verteilung der Absatz dieser an billigeren hergestellten Waren mit starken progressiven Kosten verbunden. Die Handelsspanne sei sehr stark differenziert, die Differenzierung zum Teil kostenmäßig bedingt. Für die Höhe der Handelsspanne seien tatsächliche entstehende Kosten entscheidend. Heute sei nicht mehr eine übermäßige Zahl von Zwischengliedern in der Handelskette die zentrale Ursache unwirtschaftlicher Handelskosten. Da die Kosten der menschlichen Arbeitskraft mindestens die Hälfte aller Handelskosten darstellen, der Rest zum größten Teil auf Kosten des Raumes und des Lagerkapitals entfalle, müsse eine Senkung des Handelsaufwandes auf lange Sicht unter folgenden Gesichtspunkten versucht werden:

Das eine Ziel müsse Verringerung und Vermeidung des Leerlaufes in den Handelsbetrieben durch Verminderung der Umsatzzwänge sein. Das andere sei die Vermeidung der hohen Kosten für Lagerhaltung, die vor der Krise auf 20 Milliarden RM. in Deutschland geschätzt wurde. Das dritte sei das Kennenlernen der bereits in den meist fortgeschrittenen Betrieben erreichten Wirtschaftlichkeit.

Das zweite Hauptreferat über das Thema „Möglichkeiten und Grenzen der Senkung der Handelsspanne bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen“ erstattete Prof. Dr. Karl Brandt von dem Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, Berlin.

Erste Gläubigerversammlung bei Industriebau Held & Francke A.-G., Berlin

Leichtfertige Finanzierungsmethoden
Große Verluste aus Tiefbauverträgen — Höchstquote für die ungesicherten Forderungen 10 %
Sechsköpfiger Gläubigerausschuß gewählt

WG. Berlin, 24. April. (Drahtb.) In der ersten Gläubigerversammlung der Gesellschaft gab der Konkursverwalter Scherbel zunächst einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Unternehmens und die bekannten Vorgänge, die zum Zusammenbruch geführt haben. Die Finanzierungsmethoden der Gesellschaft seien außerordentlich leichtfertig zu nennen. In der Hauptsache habe man sich mit Wechseln begnügt und sich darauf verlassen, daß die Beschaffung von Hypotheken rechtzeitig erfolgen werde. Hinzu komme die Depression auf dem Baumarkt. Im besonderen habe die Gesellschaft aus Tiefbauverträgen große Verluste erlitten.

Aus den noch unvollendeten Bauaufträgen außerhalb Berlins dürfte der Masse voraussichtlich ein Betrag von etwa 100 000 RM. zufließen. Der Aufklärung bedürfe ein Vorgang bei einem Berliner Baukomplex, wo die am 15. Oktober fälligen Zinsen einen Tag zu spät bezahlt worden seien, so daß Zwangsversteigerung erfolgte und das Objekt von einer A.-G. für Verkehrrwesen anstehenden Gesellschaft für 420 000 RM. ersteigert wurde.

Der Konkursverwalter legte sodann der Versammlung einen Status per 28. März 1931 vor, nach dem einer verfügbaren Masse von 1 527 000 RM. Schulden von insgesamt 925 000 RM. (320 000 RM. Masse-schulden, 75 000 RM. Massekosten und 530 000 RM. Vorrechtsforderungen) gegenüberstehen, so daß rund 600 000 RM. zur Befriedigung von fast 6 Mill. RM. Forderungen ohne Vorrecht verbleiben, was einer Quote von rund 10 Prozent für die ungesicherten Gläubiger entspricht, jedoch nur dann, wenn dem Beamtenversorgungskonto von 473 000 RM. kein Vorrecht zukommt. Sonst würde sich eine Quote von etwa 2 Prozent, möglicherweise überhaupt keine Quote ergeben.

In der Diskussion wurde auch unwidersprochen mitgeteilt, daß die Direktion für den Bau in der Mecklenburger Straße in Berlin insgesamt 750 000 RM. für Spesen, Provisionen, Auslagen usw. erhalten habe. Nach einer Erklärung des Gerichtsvorsitzenden sollen diese Vorgänge falls notwendig sei, durch die Strafbefugnisse aufgeklärt werden. Die Gläubigerversammlung bestätigte sodann den Konkurs-

verwalter Scherbel und bestimmte seinen bisherigen Mitarbeiter Krause zu seinem Stellvertreter.

Es wurde ein sechsköpfiger Gläubigerausschuß gewählt, dem als Vertreter der Banken Dr. Gutmann von der Danatbank (im Behinderungsfalle Dr. Wolf), Direktor Benz von der DD-Bank und Direktor Gerhard von der Commerzbank sowie Rechtsanwalt Dr. Levi für den Hermes, Direktor Hillenbrand (i. Fa. Scheeler) und Hauenstein (im Behinderungsfalle Dr. Hamburger vom GDA.) als Vertreter der Angestellten gewählt wurden. Ein Antrag, die Geldmittel der Gesellschaft nicht bei einer der beteiligten Banken, sondern bei der Berliner Stadtbank zu hinterlegen, verfiel der Ablehnung. Als Hinterlegungsstelle wurde die Danatbank bestimmt. Die Entscheidung darüber, ob und in welchem Umfang die Geschäfte weitergeführt werden sollen, wurde durch Versammlungsbeschluß dem Konkursverwalter und dem Gläubigerausschuß überlassen.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt, gegr. 1812, Berlin.

Die ordentliche Generalversammlung der Anstalt genehmigte den Rechnungsabschluß für 1930. Die Erfolgsrechnung zeigt in Mill. RM.: Gesamtpremieneinnahme 8,69 (i. V. 8,41), davon für eigene Rechnung 5,38 (5,17). Ausgabe für Schäden 4,33 (4,89), davon für eigene Rechnung 2,61 (2,64). Provisionen und Verwaltungskosten 2,36 (2,43). Ueberweisung an die Prämienreserve 2,79 (2,55). Aus dem Reingewinn von RM. 665 597 (i. V. 587 815) wird eine Dividende von 15 Proz. (w. im V.) auf das erhöhte eingezahlte Aktienkapital verteilt, wobei die 1930 ausgegebenen jungen Aktien voll dividendenberechtigt sind. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Geh. Justizrat Dr. Albert Zapf in Zweibrücken. Die Anstalt fordert nochmals zum Umtausch der an der Börse nicht mehr lieferbaren vollgezählten 20-RM.-Aktien (je 5 Stück in 1 Stück zu RM. 100.—) auf.

Kein amerikanisches Getreide für Europa.

Vor einigen Tagen wurde aus Amerika die Nachricht verbreitet, daß das Farm Board beschlossen habe, sich seiner Weizenbestände zu entledigen und sie zu „Bestens-Preisen“ nach Europa zu verkaufen. Wie jetzt von dem Präsidenten der „Grain Stabilisation Corporation“ erklärt wird, sind diese Gerüchte falsch.

Die Wollpreise bleiben weiter fest Ausblick auf die dritte Serie der Londoner Kolonialwollauktionen

WG. Am 28. April beginnt in London die dritte Serie der großen Kolonialwollauktionen, und ihrem Verlauf kommt diesmal, wie wir einen Bericht des Konfektionärs entnehmen, für die Preisbildung eines wichtigen Textilrohstoffes besondere Bedeutung zu. Bekanntlich hat die erste Serie (im Januar) ebenso wie die zweite Serie (im März) mit auffallender Festigkeit und erhöhten Notierungen abgeschlossen und die bevorstehende Mai-Serie wird nunmehr den Prüfstellen dafür bilden, ob diese Festigkeit andauern und gegebenenfalls weiter steigende Preistendenzen mit sich bringen wird. Die Meinungen sind hierüber in Fachkreisen äußerst geteilt. Überwiegend ist man zwar der Ansicht, daß die heutigen Preise wohl mindestens bis zum Herbst als Grundlage für die Dispositionen angenommen werden können, aber ob darüber hinaus eine neue, wenn auch auf bestimmte Märkte beschränkte Hausbewegung stattfinden wird, wagt niemand unvoreingenommen zu behaupten. Die ganze wirtschaftliche Lage ist der Hauptgrund dieser auffallenden Zurückhaltung, und wenn auch Rohwollen bis in den April hinein vielfach in recht beträchtlichem Umfang gehandelt wurden, so mahnt doch der noch immer nicht flott genug gewordene Absatz in Wollfabrikaten zur Vorsicht. Als günstiges Moment wird allgemein erwartet, daß es auch in diesem Jahre, sowohl im Januar als im März, gelungen ist nahezu das gesamte Angebot zu räumen; so sind z. B. von den letzten 150 000 Ballen nur etwa 700 Ballen, also noch nicht einmal 5 Prozent, übriggeblieben. Hinzu kommt ferner in den statistischen Meldungen aus Australien, die innerhalb von neun Monaten die Ziffer um ungefähr 4 Millionen Ballen gegenüber der vorigen Saison abgenommen und die Verschiffungen haben sich noch in viel größerem Umfang verringert. Als dritter günstiger Punkt wäre noch anzuführen, daß die Ausfuhr aus Südafrika ebenfalls geringer als in der gleichen Periode des Vorjahres war. Diesen Momenten, die für eine feste Stimmung sprechen, steht aber, wie gesagt, die wenig erfreuliche Lage der Weltwirtschaft im allgemeinen und der Wollverarbeitung im besonderen gegenüber. Als Charakteristikum sei hier nur erwähnt, daß z. B. der Rohwollverbrauch in den Vereinigten Staaten in diesem Jahre um über 25 Prozent gegen 1929 zurückgegangen ist und daß z. B. auch der Kammzugmarkt noch über reichliche Vorräte verfügt. Man wird also unter diesen Umständen der dritten Serie der Kolonialwollauktionen ganz besondere Beachtung schenken müssen; ganz besonders aber dem Umfange der an den einzelnen Auktionstagen getätigten Umsätze.

WG. New York, 25. April

Baumwollbericht. Die Umsatzfähigkeit auf dem Baumwollmarkt hielt sich heute in mäßigen Grenzen und beschränkte sich zumeist auf Tauschoperationen zwischen Mallieferungen und späteren Sichten. Auf Meldungen über allgemeine Regenfälle und unter Deckungen zum Wochenschluß machte sich zunächst eine freundlichere Stimmung geltend. Die Schlussnotierungen lagen unter den gestrigen.

WG. London, 25. April

Jute: Keine Notierungen.
Haar (Pfund Sterling per Tonne): Tendenz ruhig. Manila Marke J per April-Juni 1931, dito K per April-Juni 1931, dito L Nr. 1 per April-Juni 1931, dito L Nr. 2 per April-Juni 1931, dito M Nr. 1 per April-Juni 1931, dito M Nr. 2 per April-Juni 1931.

Stadt. Bühnen Wuppertal

Dienstag den 28. April.
Barmen: 8—10½ Uhr. Vorst. für den Bühnen-Volksh. Gruppe A. Ortsgr. Barmen: Die lustige Witwe, Operette v. Lehár. Opernpreise. Kartenpreise. Karten für Nichtmitglieder an der Theaterkasse. 267b
Elberfeld: Geschlossen.

Lustige Bühne

Salamander.

2½ Stunden

Lachstürme

Wer ist der Vater?

Anfang 8½ Uhr.

Für unsere Damen:

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr,

alle Plätze 50 Pf.

Wer ist der Vater?



Vortrag
des Stadtverordn. Herrn Dr. Roschacki über:
Zusammenhänge zwischen Kommunalwirtschaft Handel und Gewerbe.

Concordia Barmen
Dienstag den 28. April, abends 8 Uhr, singt
Siegfried
Onegin
Restliche Karten bei Schreiber & Reißmann, Königsberg, Verkehrsverein, Baedeker, Hartmann. 4104

Waldhimbeersaft
in feinst. Kristallzucker eingekocht, 1 Kilo M. 6.25, gegen Nachnahme. 4300
Rittergut Oedingen
Post Glandorf
Kr. Iburg, Postfach 1, Teutob. Wald.

Das Antlitz wird zart, rein und weich. Welche Haut wird strahlend, frisch, glänzend, beseitigt durch...

Preis: RM. 0.35 und 1.20

Verein ehem. 131er, Elberfeld.
Zur 50-jähr. Gründungsfest unseres ehemal. Regts. sowie Einweihung einer Ehren-Gedenktafel für die gefallenen Helden des Regts. im Weltkrieg, wie auch der Weihe unserer neuen Vereinsfahne am 14. u. 17. Mai in Bielefeld, laden wir alle ehemaligen 131er hiermit herzlich ein. Nähere Auskunft betr. Teilnahme beim Kam. 1. Vorsitzenden Paul Küpper, Unter-Barmen, Allee 16. 4

Reispartie 15 Bld.-Zigaretten, 50 Stück RM. 5.70. Ungedrahter Schok. G. Solmt. 3. I. 4
Sport-Montag
berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtig. Ereignisse aus aller Welt. Überall zu haben.

HALT!

Dies ist das erste der von uns angekündeten viertel-seitigen Wochen-Inserate

Ein echtes C&A-Angebot!

Kleider aus Beiderwand	175
Baumwolle, Indanthrenab	
Kleider aus Charmeuse	475
mit langen Ärmeln ab	
Kleider aus Wollmusselin	875
lg. Ärmel; bis Gr. 52 ab	
Jäckchen-Kleider	1475
Kunstseiden-Marocain ab	

Das ist der erstaunlich billige Preis für dieses elegante Sommer-Complet, das aus bedrucktem und lichtem Kunstseiden-Marocain besonders schick verarbeitet ist. Das ärmellose Kleid mit voller Faltenpartie ist mit à jour-Litze reich besetzt, die flotte Bolerojacke hat den weiten Modärmel

19⁵⁰

NUR DIENSTAG 28. GÜLTIG
ALSO: EILEN SIE ZU
Wuppertal-Barmen
Wertherstraße 42
C&A
BRENNINKMEYER

Fußball-Länderkampf in Amsterdam unentschieden

Holland - Deutschland 1:1

Das Tor, das den Sieg gebracht hätte, nicht anerkannt.

(Drahtbericht unseres nach Amsterdam entsandten Redaktionsmitglieds.)

Ein volles Duzend deutsch-holländischer Länderkämpfe liegt jetzt hinter uns. Zwölfmal standen sich die Fußballspieler der beiden Länder gegenüber, dreimal gewannen die Deutschen, viermal die Holländer und fünfmal trennte man sich unentschieden. Die 40.000, die am Sonntag das Olympische Stadion in Amsterdam bevölkerten, sahen keine Entscheidung, wie sie nach fast vierjähriger Unterbrechung fällig gewesen wäre; denn wieder endete der Kampf unentschieden, wie der letzte in Köln 1927 auch unentschieden ausgegangen war. Ein großer Aufwand schmachlich ward vertan — es sollte um Sieg und Niederlage gehen, aber es endete mit einem Kompromiß, einer Zwischenlösung, die keinem Recht gab und keinem Unrecht. Es war kein befriedigendes Ergebnis, und weder die 6000 deutschen Schichtenbummler werden begeistert gewesen sein noch die Holländer, die einen Sieg ihrer Farben erwarteten. Es ist das Schicksal aller Zwischenlösungen, daß sie nie ganz befriedigen, weil eben Halbheiten niemals ausreichen können. Und davon machen selbst Fußballresultate keine Ausnahme.

Die Ereignisse in 90 Minuten.

Der erste Teil

Die deutsche Mannschaft kam unter Führung von Kreh zuerst auf den Platz. Bei ihrem Erscheinen wurde das Deutschlandlied gespielt. Der Beifall war recht herzlich, steigerte sich aber naturgemäß beim Erscheinen der holländischen Spieler. Schiedsrichter Vergaust und die beiden Linienrichter Dr. Baumann und Lehner folgten den Holländern. Dann wurde gelost und Deutschland wählte den Wind, der von Süden kam, als Rückenwind. Das Spiel begann pünktlich um 14.30 Uhr holländischer Zeit. Als Vergaust den Anpfiff vornahm, standen die beiden Mannschaften wie folgt:

Holland van der Meulen
van Run van Kol
Baauwessen Anderiesen van Heel
Adam Tap Lagendaal v. d. Heyden v. Nellen
Müller H. Hofmann Schloffer Lachner Albrecht
Knöpfle Rauer Stöfel
Weber Schröder

Deutschland Kreh

Der holländische Anstoß zwang sofort die deutsche Abwehr zum Eingreifen. Sehr schnell entwickelten sich spannende Momente vor beiden Toren.

Die Holländer fanden sich schneller und legten das Tempo vor. Die erste Ecke konnte Deutschland in der 5. Minute erzielen, ohne daraus einen Erfolg ziehen zu können. Die Holländer waren mit ihren schnellen Angriffen außerordentlich gefährlich und Kreh bekam viel Arbeit. Einmal rettete er in einer bedrängten Situation durch entschlossenes Herauslaufen. Eine Flanke des durchgebrochenen v. Nellen jagte Tap neben das Tor. Bei einem deutschen Vorstoß endete ein Schuß Lachners am Pfosten. Nach viertelstündigem Spiel kam Holland zur ersten Ecke, die eine gefährliche Situation vor dem deutschen Tor ergab. Hier war es Weber, der in letzter Not eintrifft. Die deutsche Mannschaft fand sich allmählich etwas besser zusammen und brachte einige schöne Angriffe vor. So hatte Schloffer eine große Chance, als Müller vorgestoßen war und van der Meulen das Tor verließ.

Schloffers Schuß prallte jedoch von der Torlatte wieder zurück. Der Gegenangriff brachte einen Straßstoß für Holland, den Tap verfehlt. Das Spiel verlief wechselvoll und ausgeglichen. Eine ausgeglichene Überlegenheit bestand nicht. Einen Durchbruch von Adam machte Kreh durch sein glänzendes Stellungsspiel zunichte. Hofmann leitete mehrere gute Angriffe ein, denen sich aber die holländische Hintermannschaft gewachsen zeigte.

Die größte Schnelligkeit war bei den Holländern. Ein nicht ganz berechtigter Straßstoß wurde von Kreh gehalten. Gleich darauf schickte Lagendaal eine lange Vorlage nach vorn.

Hier beging Kreh den Fehler, zu weit aus dem Tor herauszulassen. Zwar konnte er noch zweimal retten, aber der Ball kam nicht aus dem Strafraum heraus. Es entstand ein Gedränge, aus dem heraus Tap den Ball erwischte und ins Tor einschoß.

Der Schuß war nicht einmal sehr scharf, Knöpfle versuchte noch den Ball zu erreichen, konnte ihn jedoch nicht mehr fassen. Es stand somit 1:0 für Holland in der 30. Minute. Das Publikum begrüßte diesen Erfolg seiner Mannschaft mit

Knöpfle bei einem Versuch, Hollands schnellen Linksaußen van Nellen vom Ball abzufragen.



unbeschreiblichem Jubel. Die deutschen Spieler verloren ihre Nerven nicht und brachten eine Reihe von Angriffen vor.

Jetzt zeichnete sich besonders Albrecht aus, der einmal aus guter Position knapp neben den Pfosten schuß und einige Male mit schönen Flanken aufwartete.

Wenn diese Gelegenheit trotzdem nicht wahrgenommen werden konnte, so lag das einmal daran, daß der deutsche Innensturm sich von den Holländern abwärts stellen ließ zum andern, daß der Linksaußen Müller zu langsam war und im geeigneten Augenblick fehlte. In dieser Hinsicht war es bei den Holländern besser, denn die Flankenläufe des Rechtsaußen Adam brachten die ganze deutsche Hintermannschaft in Aufruhr und schufen Situationen, deren Klärung oft mit viel Glück erfolgte. Die Holländer hatten im letzten Teil der Halbzeit mehr vom Spiel, wenn auch Deutschland noch ein paar Chancen aufweisen konnte. Einem Schuß von Lachner stellte sich wieder einmal der Torpfosten in den Weg und Müller verfehlt eine gute Gelegenheit durch seine Aufgeregtheit. So ging die Halbzeit zu Ende und Holland führte mit 1:0.

Der zweite Teil

Die deutsche Mannschaft begann die zweite Halbzeit sehr beherzt. Sie schien sich etwas vorgenommen zu haben und war darauf bedacht, das böse Omen, das zu deutlich an Paris erinnerte (Frankreich führte damals auch mit 1:0 bei der Pause), zunichte zu machen. So wurden die deutschen Angriffe ein wenig zügiger, sie wiesen etwas mehr Temperament auf. Eine ausgeglichene Überlegenheit bestand zwar nicht, wenn auch Deutschland im Feldspiel dem Gegner viel voraus hatte.

Es fehlte jedoch an der entscheidenden Ausnutzung der sich bietenden Gelegenheiten.

Die deutschen Angriffe waren gut durchdacht und gut eingeleitet, aber meistens zu starr. Auch im Strafraum wurde der einmal vorgezeichnete Kombinationsweg beibehalten, man hielt den Ball zu lange oder gab ihn im ungeeigneten Augenblick ab. Das ermöglichte der holländischen Abwehr, entschlossen einzugreifen und die Chancen zunichte zu machen. Im Gegensatz zu dieser deutschen Unbeholfenheit vor dem Tor ließen die Holländer gerade die umgekehrte Tendenz erkennen. Sie zeigten im Feldspiel nicht viel, sondern verlegten sich auf schnelle Flügelvorstöße mit nachfolgenden Flanken. Gerade die Schnelligkeit war der enorme Vorzug der Holländer gegenüber ihrem Gegner. War der Ball einmal im Strafraum, so blieb der deutschen Abwehr keine Zeit mehr zur Überlegung, denn die Stürmer nutzten jede Gelegenheit aus, um sofort einen Vorstoß zu riskieren. Viel Glück hatten sie damit allerdings auch nicht, denn

Kreh im Tor zeigte gut auf und war jeder Situation gewachsen.

So verlief die erste Hälfte der zweiten Halbzeit ergebnislos. Deutschland war der bessere Teil, Holland der gefährlichere. In der 30. Minute prallte Knöpfle mit Tap zusammen. Der Holländer fiel zu Boden und erlitt eine Verletzung, war aber sehr bald wieder aktionsfähig.

Leider bekam der Kampf, je mehr er dem Ende zuging, einen härteren Charakter und stellenweise gab es Zwischenfälle, die das Publikum zum Protest herausforderten. Die etwas übertriebene Härte verschönerte natürlich das Kampfbild in keiner Weise. Bei einem schnellen Vorstoß der Holländer setzte Tap einen sehr scharfen Schuß auf das deutsche Tor, den Kreh aber in sicherer Manier hielt. Man zählte die 28. Minute, als Deutschland den Ausgleich erzielte, der auf Grund der spielerischen Leistungen

Mangel an Produktivität

Westdeutsche Fußball-Niederlage

Luxemburg schlägt Westdeutschland 4:3 (3:2).

W. Luxemburg, 26. April. (E. G. Draht.) Die Bestimmungen, die der westdeutschen Mannschaft in Luxemburg keinen Sieg zutrafen, haben wieder einmal recht behalten. Der in Luxemburg ausgetragene Kampf Westdeutschland — Luxemburg wurde von den Luxemburgern dank ihrer produktiveren Spielweise mit 4:3 (3:2) gewonnen, und damit zeigt die Länderpielbilanz in vier Spielen einen Sieg für Westdeutschland, zwei Niederlagen und ein Unentschieden.

Als der belgische Schiedsrichter Degotte den Kampf beginnen ließ, standen sich folgende Spieler gegenüber:

Westdeutschland:
Stahl
Graßmann Lepper
Janes Alud Schürfeld
Ulrich Jarges Schmitz Köhler Kobierst
Speicher Vogelin Kremer Kirpes Wallener
Michel Keller Leonard
Reiners Hegder
Dupont

Der Kampf begann gleich sehr temperamentvoll und schon in der ersten Minute war ein Tor fällig. Kremer schob eine Vorlage zu Kirpes, dessen Schuß Stahl passieren lassen mußte. Westdeutschland leitete dann einige Angriffe ein. Kobierst verfehlt einen Straßstoß, Köhler köpft neben das Tor und ließ eine weitere Chance aus. Dagegen hatten die Luxemburger mehr Glück. Lepper hatte Wallener unfair gelegt, es gab einen Straßstoß an der Strafraumgrenze, den Kirpes zum zweiten Tor verwandelte. Das war in der zwölften Minute. Zehn Minuten später konnte Westdeutschland ein Tor aufholen, und zwar durch einen Elfmeter, da Köhler im Strafraum von Hegder gehakt worden war.

unabweisbar verdient war. Der Linksaußen Müller war nach vorn gelaufen und hatte freistehend aufs Tor geschossen. Van der Meulen wehrte den Schuß ab.

Schloffer eilte entschlossen hinzu und fing den Ball ab. Aus fünf Meter Entfernung konnte Schloffer dann, unhaltbar für van der Meulen, einschleichen. Der Ausgleich war hergestellt.

Das Spiel hatte eine entscheidende Wendung bekommen. Die deutsche Mannschaft lag im Angriff und schon zwei Minuten später fiel ein zweites Tor, das die Entscheidung hätte bringen können. Albrecht hatte zur Mitte gesteuert, Schloffer gab an Lachner weiter, der aus 15 Meter Entfernung den Ball ins Tor beförderte.

Deutschland schien Sieger des Länderspiels, aber im gleichen Augenblick piffte der Schiedsrichter ab und entschied Abseits.

Es läßt sich nicht ohne weiteres sagen, ob tatsächlich ein deutscher Stürmer abseits stand, denn es ist schwer, besser zu sehen als der Schiedsrichter. Tatsache ist aber, daß das Publikum ziemlich erregt gegen die Entscheidung des Schiedsrichters protestierte und sie als falsch bezeichnete, was natürlich in erster Linie auf die deutschen Zuschauer zutrifft. Jedenfalls wurde der Treffer nicht anerkannt und es blieb bei dem 1:1. Das einzige positive Ergebnis des Tors war ein erneutes Aufflammen des holländischen Kampfeifers. Die Mannschaft verhalf sich ein Übergewicht und drängte, aber

alle Angriffe wurden von Kreh gekloppt.

Was den deutschen Sturm angeht, so scheiterte er an der sicheren holländischen Verteidigung, die es mit mehrschichtiger Geschicklichkeit verstand, die deutschen Stürmer, und hier besonders den Linksaußen Müller, in ihre Abseitsfalle zu locken. Gegen die Abseitsentscheidungen des Schiedsrichters protestierten die deutschen Zu-

Alud verwandelte den Elfer zum Gegentor. Nach weiteren fünf Minuten brach Speicher durch und schloß zu Keller, der auf das Tor schuß. Stahl stand zur Abwehr bereit, aber Lepper sprang in den Schuß, der Ball prallte ab und ins Tor.

ohne daß Stahl etwas hätte machen können. Aber auch Westdeutschland konnte in der 35. Minute noch ein Tor erzielen. Ulrich hatte eine Flanke herbeigetragen, die Dupont verfehlte, so daß

Köhler einschleichen konnte.

Damit stand es 3:2 für Luxemburg. Nach Wiederbeginn konnte Westdeutschland zunächst nur die Zahl der Ecken vermehren, die übrigens alle auffallend schlecht getreten wurden. Nach zehn Minuten leitete Kobierst einen Vorstoß ein. Seine Vorlage

schloß Köhler ab, der die Verteidigung umspielte und dann mit unhaltbarem Schuß den Ausgleich für Westdeutschland herstellte.

Damit bekam das Spiel wieder offenen Charakter. Es wurde nun um das entscheidende Tor gekämpft, das in der 21. Minute fiel. Nach einer Ecke hatte Stahl einen Schuß abgewehrt, der Ball kam zum Mittelflächer Keller.

Seinen Schuß Stahl zwar hielt, aber dann durch die Finger gleiten ließ.

So verhalf die Unsicherheit des Torhüters den Luxemburgern zum Sieg. Vorübergehend drängte Luxemburg, dann kam aber Westdeutschland auf und gestaltete das Spiel bis zum Schluß leicht überlegen. Bei etwas mehr Glück hätte es leicht zu einem Unentschieden reichen können. Zweimal hielt Dupont gefährliche Schüsse mit mehr Glück als Können. So ging der Kampf zu Ende und Luxemburg hatte mit 4:3 gewonnen, obwohl Westdeutschland insgesamt dreizehn Ecken erzielt hatte.

Wannet nieder, größtenteils aber zu unrecht, denn tatsächlich befanden sich die Spieler in Abwehrstellung. Dieses System gehört schon seit langem zu den Praktiken holländischer Verteidiger, und es war schließlich nicht zuletzt die Schuld der deutschen Stürmer, wenn sie eben immer wieder darauf berechneten. Die letzten Minuten brachten noch einige aufregende Momente.

Fünf Minuten vor Schluss stand Schiffer mit dem Ball frei vor dem Tor

Zweieundzwanzig und einer

Die deutsche Elf

Die deutsche Elf hat nicht auf allen Posten internationalen Niveau entsprochen. Drei volle und ein halber Tag brachten sie um den Ausgleich der deutsch-holländischen Länderkampfbilanz.

Kreß war brillant wie immer, sicher in Stellung und im Fangen, ruhig und fahrlässig selbst in prekären Situationen. Die Abwehr einiger scharfer Nachschüsse war geradezu januskäpfig. Er arbeitete ohne Risiko und theatralisch Dinge, die ihm in letzter Zeit wiederholt vor- geworfen wurden.

Weber, der beste neben Kreß. Auffallend sein schneller Start, sein bewährtes Decken, sein harter, befreiender Stand — ausgenommen einige Risiken und Kragen nach der Pause — und seine unnachahmliche Sprungbereitschaft.

Schäffer demonstrierte mit erstaunlicher Beharrlichkeit so ziemlich alle Mängel eines Verteidigers von unterklassigem Format. Er hat unsere Erwartungen bei weitem nicht erfüllt und allen, die es bisher noch nicht wußten, verraten, warum er selbst in der Verteidigung der Kölner Stadtmannschaft entbehrlich geworden ist. Sein ganzes Spiel war eifriges, im Effekt jedoch wenig nützliches Fahren nach Glücks- und Zufallschlägen, die ihm nur in den letzten zehn Spielminuten einigermassen gelangen. Nur selten brachte er den holländischen Angriff ernsthaft aus dem Konzept, dafür um so mehr seinen Partner zur Einkleidung und der Rückerreife. Daß er an dem holländischen Tor offenbar schuldlos war, steigert nicht seine allgemeine Leistung.

Knappe hat seine Pariser Form nicht wiederholen können. In der ersten halben Stunde war er noch der beste Laune. Als ihm dann aber der wieselflinke und balltechnisch ungemein routiniertere holländische Rechtsaußen einige Male davongezogen war, ging ihm ein wenig die Luft aus. Er erhob sich erst wieder um die Mitte der zweiten Halbzeit, um dann gegen den Schluss langsam wieder abzufallen. Ohne Frage ist das fast hoffnungslos begonnene Spiel Knappe nicht ohne Einfluss auf Knappe's Leistung geblieben.

Als Knappe fast könnte die senfte Bedeutung genügen, und sie genügt wirklich. Schleierhaft bleibt uns, wie es Treffen höheren Ranges gegeben haben kann, in denen der Berliner — wie er am vorletzten Sonntag im Städtepiel gegen Paris — eine absolut dominierende Rolle gespielt haben soll. Bleibt als letzte Erklärung nur — Lampenfieber. Knappe „schwamm“ von der ersten bis zur letzten Minute und selbst seine wenigen Risikobälle waren fast alle leicht beschattet. Ersten Widerstand fand das holländische Innenfeld in Knappe. Er wurde in nahezu jeder Phase des Kampfes ohne sonderliche Mühe passiert, gleichgültig ob durch enge oder weiträumiges Spiel, durch Nachpass oder hohe Abgabe, durch Quer- oder Stielvorlage. Sein enormer Eifer, der in Ehren steht, mildert dieses Urteil nicht. Und immer liegt ein wehmütiges Erwinnen an 1928 auf, als der Rührerger Knappe auf demselben Feld Dreh- und Angelpunkt der gesamten Mannschaft war.

Schiffer ließ sich zuerst gut an. Schon die Abwehr eines holländischen Flügelschusses in der ersten Minute weckte Hoffnungen, die sich jedoch später leider nicht erfüllen. Hollands linke Sturmreihe brannte ihm zuweilen vier- bis fünfmal hintereinander durch, ohne daß Stöffel überhaupt ins Spiel gekommen wäre. Einige brauchbare Vorlagen, die zu schneidigen Attaken Knappe und Schäffer führten, verführten ihn und wieder mit finsternen Augenblenden. Gegen Schluss war Stöffel so ziemlich am Ende, und nur diversen Glückszufällen Schäffers und bravouren Paraden von Kreß und Weber ist es zu verdanken, daß nicht kurz vor Abpfiff noch die Entscheidung durch Hollands linke Flanke fiel.

Der Sturm war trotz der reichlich dürftigen Ausbeute der besten Mannschafteile (als Gesamtheit). Eine durchaus erfreuliche Überraschung bot Müller, der, wenn er am Ball war, stets couragiert vorrückte und jeden Lauf mit gefährlichen Planen abschloß. Müllers Spiel ist völlig ungekünstelt, überaus schnell und unbeirrt auf Erfolge gerichtet. Er hat weder das artistische Repertoire eines Runds noch die Raffinesse eines Ludwig Hofmann, und doch dürfte er heute beiden vorzuziehen sein. Noch eindrucksvoller wäre sein internationales Debüt geworden, wenn er in drei bis vier Fällen auf allzu übertriebene Selbstlosigkeit verzichtet hätte und in ausichtsloser Position auf eigene Faust nach innen gekurvt wäre. Alles in allem: Von allen Erfüllungen der Beste, der sich durch sein Spiel einen — vor- sichtig gesagt „vorläufigen“ — Platz in der Nationalmannschaft gesichert haben dürfte. Sein Verhältnis mit Richard Hofmann war — als geschlossener und eingepreister Vereinsflügel natürlich nicht verwunderlich — ausgezeichnet.

Und nun Hofmann selbst. Ohne Umschweife: Sonderklasse! Daß er sich — vor allem in der zweiten Halbzeit — oft in der Läuferreihe herumtrieb, war notwendig und hat mit taktischen Mängeln nichts zu tun. Fast alle Angriffe — links und rechts, innen und außen — gingen von ihm aus. Er war Stürmer, Mittel- und Außenläufer zugleich, und nur ein böses Verhängnis und von der Reue des übertragenden Qualitäts und von der Reue des übertragenden Qualitäts wollten es, daß seiner seiner bombigen Fertigkeiten ihr Ziel fanden. Und da auch Hofmanns

und brauchte nur zu schiefen. Er ärgerte aber einen Augenblick, und ehe er sich besonnen hatte, war er von der holländischen Verteidigung vom Ball getrennt. Zwei Minuten später sah es vor dem deutschen Tor sehr böse aus und Knappe verhinderte ein fast sicheres Tor für Holland nur noch dadurch, daß er den Ball zur Ecke ausschickte. Der Kampf ging zu Ende ohne Sieger. Beim Schlusspfiff blieb es immer noch 1:1, bei einem Endverhältnis von 11:5 für Deutschland.

Mitren gemessene, beinahe freundliche Formen angenommen haben, bleibt kein Fadel zurück. Hofmann vermochte neben Knappe (vorerst noch im Schaller Grill) dem deutschen Angriff jenen Schwung zu geben, den Schiffer trotz aller Aufopferung nicht zu infanteren wußte.

Schiffer ist kein Angriffsbildner von besonderer Prägung. Er raderte sich recht und schlecht ab, ohne ihm aber jemals die fest gefügte Geschlossenheit und zwingende Durchschlagskraft geben zu können. Er verließ sich im wesentlichen auf Hofmann und Knappe und beschränkte sich im großen und ganzen darauf, in stark aufrechter Stellung die gegnerische Hintermannschaft zu beunruhigen. Er fiel weder auf noch gänzlich ab.

Knappe's Arbeit war teilweise einbrudsvoll, taktisch jedoch durch allzu willkürliches Wechseln der Stellung nicht immer ohne Fadel. Zwei Hofmannsche Stielvorlagen, denen er mit Eifer nachstrebte, wurden durch Abwehrschüsse der deutschen Abwehr gestoppt. Knappe paßt trotz dem augenscheinlichen Mangel an körperlicher Stabilität durchaus in den Rahmen der deutschen Elite.

Im Abwehrspiel zu kennzeichnen, genügt es, die Höhe unserer Vorhau zu registrieren. Er strafte alle Bedenken Lügen und absolvierte sein Pensum in lobenswerter Manier. Seine schnellen Flankentäufe und präzisen Vorlagen führten fast immer zu heißen Situationen. Unangenehm fiel allerdings sein häufiges Abseitsstehen in der ersten Halbzeit auf. Nach Seitenwechsel wurde Abwehr wenig und schlecht bedient. Nur Hofmann und Knappe entsannen sich noch ihres Rechtsaußen, während Stöffel voll auf damit beschäftigt war, den Fluß der holländischen Vordringung wenigstens in etwa zu hemmen.

Gesamturteil: Die Mannschaft ist in erheblichem Maße reformbedürftig. Die Posten des rechten Verteidigers, des rechten und Mittelläufers und des Mittelfürers warten auf bessere Gattungen.

Die Holländer

von der Reule, der vierzigjährige Internationale, ist trotz seiner 34 Jahre als Torwart noch immer allererste kontinentale Klasse und dem Deutschen Reich ebenbürtig. Beide Torwächter zeichnen in gleichem Maße für die niedrige Quote verantwortlich.

In Girardet-Sonderzügen nach Amsterdam

Wir wollen das gleich zu Beginn sagen: die Sonderzüge des Verlages W. Girardet, die von Wuppertal, Düsseldorf, Essen und Duisburg ihren Weg nach Holland und Amsterdam nahmen, waren ein großer Erfolg. 5000 Menschen zogen den blütenumrandeten Schienenweg über Benlo oder Emmerich nach Utrecht, Leiden, Harlem bis Amsterdam, 5000 begeisterte Menschen, die diesen Zug als ein schönes großes Erlebnis werten, an dem die Erinnerung lange zehren kann.

Nun ja, es war ja schließlich keine Kleinigkeit, so früh aus den Federn zu müssen, zumal der Samstag immer einen langen Atem hat. Aber das große Ereignis trieb alle hinaus und schließlich regnete es nicht, wie überhaupt der Tag vom Wetter begünstigt war. Die Vorbedingungen für die Hollandsfahrt waren also gut. Besser und besser wurde darum auch die Stimmung in den Zügen. Man bingelte hinaus in das schlaftrunkene Land, das im ersten Frühlingabblühen herrliche Bilder gab. Je näher es zur Grenze ging, um so höher stieg die Stimmung. Da lagen sechs in einem Abteil und spielten Doppelpass, aus einem anderen tönte aus dem Schalltrichter des Reifgrammophons ein zartes „Frage nicht warum ich gehe, frag nicht warum“, Bandonions und Laute klangen auf, ja, in Emmerich tanzte man sogar auf dem Bahnsteig in totem Übermut und rheinischer Jugendfreude. Man hatte — und das macht uns stolz und läßt die riesengroßen Vorbereitungen für diese Züge vergessen — nur ein Wort des Lobes über die Jugorganisation des Reifbüros Liez, das in vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Generalvertreter der niederländischen Eisenbahnen die ganze Organisation bewältigt hatte. Alles klappte, wie das bei solchen Mobilisierungen zu internationalen Spielen sein muß. Grünwiese Fahnen schwenkten den Fenstern heraus. Die holländischen Ruben hatten das bald weg und sprangen über die Gleise zu den Sonderzügen, die die lustigen Papierfahnen mit den rheinischen Farben zu erblickten. Und bald hatte jeder Streckenwärter solch ein Zeichen: Holland in freundschaftlicher Verbindung mit dem Rheinland! Gerade, als wenn wir auch mit dem elenden Wollen einen Pakt geschlossen hätten: als Zeichen, die alte holländische Unberührtheit hinter uns lag, rühte der Balkenvorhang heftig in den ungetrockneten Farben ihrer Frühlingsschönheit strahlten die Gaggatiden und Tulpen selber zu uns herüber. Langsam fuhr der

Fortuna—Memannia Nachen

Am nächsten Sonntag in Düsseldorf

20. Duisburg, 25. April. (Eigener Draht.) Der Westdeutsche Spiel-Verband hat die letzten Endspieltermine angelegt. Am 3. Mai werden die Endspiele der Meisterschaft mit zwei Spielen beendet. Fortuna Düsseldorf spielt im Düsseldorfer Rhein-Stadion gegen Alemannia Nachen, der VfB. Viesfeld tritt auf dem Krimia-Platz in Viesfeld gegen den Weidacher SpV. an. Gugen (Essen) bzw. Lorenz (Kassel) leiten die Spiele.

van Kol, der alte Partner des noch längst nicht vollwertig erlegten Denis, spielte mit derselben fabelhaften Frische, wie weiland 1926, als er zum ersten Male die Orangefarben vertrat: schlagfertig und eminent sicher im Tode.

van Nun, ein junger Nachwuchsspieler, begann ganz groß, verlor aber in der letzten Viertelstunde die Nerven und leistete sich dann einige gefährliche Sachen.

Der beste Holländer, und als Techniker der besten einer auf dem ganzen Felde war van Heel, der seinen Flügel immer wieder ins Feuer schickte und der rechten deutschen Flanke das Leben reichlich sauer machte.

Andrieux als Mittelläufer bei weitem nicht die Klasse des früheren Mittelläufers Moßy und kein gleichwertiger Vertreter für den verletzten Baanwe jun. Das Loch im Zentrum der holländischen Mannschaft war immerhin nicht ganz so groß, nicht ganz so tödlich wie auf deutscher Seite durch den Ausfall Kapers.

Baanwe sen. stand dem linken Flügel als Erfolgsplayer nicht viel nach, wenn ihm auch die Eleganz der Ballführung van Heels fehlt. Sein Laufvermögen war zeitweilig schwach.

Sturm: Adam, der erst von Zürich kommen mußte, um entdeckt zu werden, und nun die seltsame Doppelrolle eines Schweizerischen und holländischen Internationalen spielt, brillierte mit Tempo und Tricks; sein dröckig anmutender „Schwepeschlag“ irritierte permanent selbst einen alten Fuchs wie Knappe.

Tap, einer der alten Garde, hat sich von seiner früheren Form etwas entfernt, seine Dribblings gehen noch einigermaßen an, dagegen hat er das Schießen offenbar gänzlich verloren. Zwei gute Chancen vereitelte er durch Überlaufen des Balles.

Regendaal wirkte körperlich steif, seine Spielüberlicht im Mittelfeld ist gut, im Strafraum aber fehlt ihm der unbefürmerte Mut des Durchsetzers.

van der Henden nicht, gleich seinem Nebemann van Reulen, aus dem holländischen Sturmnachwuchs hervor. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich diese linke Angriffsspitze, die alle Mittel besserer Fußballer schon heute virtuos beherrscht, noch weiter entwickeln wird. Beide

Die ersten DFB-Endspiel-Termine

Berlin, 25. April. (Draht.) Der DFB hat bereits vier der acht DFB-Endspiele festgelegt und die übrigen Paarungen von der Entwicklung der Dinge in den Landesverbänden innerhalb der nächsten 14 Tage abhängig gemacht. Für den 10. Mai sind folgende Vorrundenspiele in Aussicht genommen:

Tennis Borussia Berlin — Benth 09 in Berlin.

1. westd. Vertreter — Hertha/Berlin in Westdeutschland.

Ballenmeister — Dresdner SC in Königsberg.

2. südsd. Vertreter — 2. Ballenvertreter in Süddeutschland.

Der Schiedsrichter

Weder gut noch schlecht, offensichtlich bestiffen, unparteiisch seines Amtes zu walten. Zwei krasse Fehlentscheidungen (angeblich abseits) brachten die deutsche Mannschaft um ein bereits erzieltes und um ein weiteres fast sicheres Tor. Auch die Abordnung angeblicher Vertöße konnte nicht immer Zustimmung finden. Unsympathisch wirkte vor allem seine mitunter sehr offenkundige Konzeptionsbereitschaft im Hinblick auf zweifelhafte vom Publikum mit Protest aufgenommene Entscheidungen. Daß er ein Foul im deutschen Strafraum wie es schien mit Absicht überließ, sei der Vollständigkeit halber und um der Gerechtigkeit willen erwähnt.

Alemannia Nachen ausgeschaltet.

VfB. Viesfeld — Alemannia Nachen 5:2 (1:0).

20. Nachen, 26. April. (Eig. Draht.) Das einzige DFB-Endspiel am Sonntag führte im Nacher Stadion den Rheinbeirgsmeister Alemannia Nachen gegen den VfB. Viesfeld. Der Kampf war infolgedessen wichtig, als ein Punktverlust der Viesfelder die westdeutsche Meisterschaft hätte entscheiden bzw. beeinflussen können. Da aber Viesfeld mit 5:2 (1:0) gewann, ist Alemannia Nachen endgültig ausgeschaltet, während VfB. Viesfeld und Fortuna Düsseldorf punktgleich um die westdeutsche Meisterschaft kämpfen. Viesfeld spielt nur noch gegen Weidacher, Fortuna gegen Nachen. Näheres sagt der Tabellenband:

Fortuna Düsseldorf	2	1	1	0	6:2	3:1
VfB. Viesfeld	2	1	1	0	6:3	3:1
Weidacher SpV.	2	1	0	1	2:5	2:2
Alemannia Nachen	2	0	0	2	2:6	0:4

Das Spiel in Nachen wurde von Viesfeld fieswegs so überlegen gewonnen, wie das im Ergebnis zum Ausdruck kommt. In Wahrheit war Alemannia ein gleichwertiger Gegner und noch eine Viertelstunde vor Schluss stand das Treffen 1:1.

Hertha/BSC. Siegreich

20. Berlin, 26. April. (Eig. Draht.) Im Kampf um die Meisterschaft von Brandenburg wird die Entscheidung wieder zwischen Hertha/BSC. und Tennis Borussia liegen, die sich am nächsten Sonntag im Grünwaldstadion im Rückspiel gegenüberstehen, nachdem sie bereits einmal unentschieden spielten. Am letzten Sonntag gab es keine Überraschung, denn Hertha schlug im Pokalspiel vor 15.000 Zuschauern den Berliner TB 02 mit 3:2, allerdings so knapp, daß es ebenso gut auch anders hätte sein können. Hertha hatte mit diesem Sieg sehr viel Glück. TB 02 und Polizei Stettin sind jedenfalls nunmehr ohne jede Chance.

Regelsport

Regler-Städtekampf Barmen-Elberfeld.

Barmen siegt mit 151 Holz Vorsprung

Bei dem am gestrigen Sonntag im Elberfelder Reglerheim ausgetragenen 2. Gang des Städtekampfes (Rückkampf) konnte Elberfeld von den in Barmen erlittenen 201 Holz minus 50 Holz herausholen, so daß Barmen den Kampf mit 151 Holz insgesamt gewonnen hat. Die Ergebnisse sind folgende:

Schere: Barmen insgesamt 13.472 Holz, Elberfeld 13.405 Holz; gleich plus 67 Holz für Barmen.
Bockel: Barmen insgesamt 14.334 Holz, Elberfeld 14.275 Holz; gleich plus 59 Holz für Barmen.
Aßbalt: Barmen insgesamt 5146 Holz, Elberfeld 5121 Holz; gleich plus 25 Holz für Barmen.
Insgesamt für Barmen ein Plus von 151 Holz.

Gesamtergebnis in Barmen: Schere: Feden in 200 Augen 1378 Holz; Bockel: G. Feringhaus in 200 Augen 1433 Holz; Aßbalt: Middelhoff in 100 Augen 544 Holz.
Gesamtergebnis in Elberfeld: Schere: Bockel in 200 Augen 1378 Holz; Bockel: Bockel in 200 Augen 1433 Holz; Aßbalt: Bockel in 100 Augen 536 Holz.
Tagesbesten beim Städtekampf in Barmen: Schere: Maquis in 100 Augen 683 Holz; Bockel: G. Feringhaus in 100 Augen 734 Holz; Aßbalt: Maquis in 50 Augen 266 Holz.

Tagesbesten in Elberfeld: Schere: Bockel in 100 Augen 683 Holz; Bockel: Sommer in 100 Augen 739 Holz; Aßbalt: Bockel in 50 Augen 266 Holz.

Zwischen 2 Zigaretten

3 Woburn-Tabletten



Das Handball-Programm in Berg-Marx

Tura siegt im Endspurt gegen Rasensport Mülheim. Schwarz-Weiß Barmen blieb über SV. Mülheim 06 siegreich. Ein überraschender Sieg Germanias in Wermelskirchen. Harte Kämpfe in Solingen.

Das schlechte Wetter blieb naturgemäß nicht ohne nachteiligen Einfluss auf die zum Austrag gekommenen Spiele. Die Vormittagsspiele in Barmen konnten dagegen glatt unter Dach und Fach gebracht werden, während andere Begegnungen vorzeitig abgebrochen werden mussten. Immer mehr beliebt sind die Paarungen von Mannschaften aus den verschiedensten Lagern. Im Wuppertal können wir über diese Spiele nicht klagen. In Solingen dagegen fanden am gestrigen Sonntag Treffen statt, die überaus hart durchgeführt wurden und alles andere als sportverbessend wirken konnten. Es gab sogar einen Spielabbruch. Um weiteren Auswüchsen vorzubeugen, ist es unbedingt notwendig, daß die Verbände nur erstklassige Schiedsrichter stellen.

Der Berg-Marx-Meister Tura Barmen traf mit dem Titelhalter vom Niederrhein, dem Rasensport Mülheim, zusammen. Die Begegnung nahm einen recht spannenden Verlauf und hinterließ einen guten Eindruck. Die Mülheimer spielten überraschend zuerst mehr auf Erfolg, während die Barmer mit dem Abschluss ihrer zahlreichen Aktionen weniger Glück hatten. Nach der Pause führte Mülheim sogar 3:1. Als dann drehte Tura mehr auf und erreichte im Endspurt einen verdienten 5:3-Sieg.

Schwarz-Weiß Barmen und der beste WSB-Verein der Domstadt, S.V. 06 Mülheim, standen sich im Nordpark gegenüber. Bitter waren die Barmer Handlungen mehr von Erfolg gekrönt. Nachher holte die sympathische Gäste Mannschaft auf, ohne allerdings den noch ziemlich glatten 9:5-Sieg der Schwarz-Weißen verhindern zu können. Im übrigen hinterließ diese Begegnung den besten Eindruck.

Germania Elberfeld war an zwei Tagen tätig. Am Samstag hielt sich die Elf gegen die Barmer Turngemeinde recht gut. Die Deckungen waren hier auf beiden Seiten besser als die Angreifer. Torlos endete diese Auseinandersetzung.

Einen großen Erfolg trug Germania am Sonntag in Wermelskirchen-Unterstrafe davon. Die Begegnung war im ganzen ausgeglichen, wüßte man erwiesen sich die Wuppertaler, die einen 4:3-Sieg errangen. Wenn man das gute Abschneiden der Unterstrafe in den letzten Wochen berücksichtigt, dann kommt dieser Sieg der aufstrebenden Elberfelder Germania überaus recht.

FC Schwelm traf mit S.V. 04 Düsseldorf zusammen. Die alten Ballspieler hielten nicht das Erwartete, wenigstens spielerisch nicht. Dafür kämpfte die Elf der Gartensiedler jedoch außerordentlich hart. Technisch war Schwelm besser und hatte auch im Güter seine besondere Stärke. Die Durchweg leicht in Front liegenden Schwelmer trugen einen verdienten 3:1-Erfolg davon. Gegen Schluß wurden zwei Düsseldorfler und ein Schwelmer Spieler herausgeholt.

SV Barmen erzielte gegen den T.V. 72 Barmen ein 5:5 Unentschieden, obwohl die Platzelf drei Ersatzleute in ihren Reihen hatte. An sich war die Begegnung ausgeglichen, und der Ausgang wird den gezeigten Leistungen gerecht.

Die Langerfelder SpG. weckte erwartungsgemäß bei der Cronenberger Turngemeinde der moralische Boden beeinträchtigte das Können der Mannschaften. Die SpG. wies drei Ersatzspieler auf, lieferte dem Gastgeber doch einen ebenbürtigen Kampf. Die bessere Burkrast der Turner sorgte für ihren 4:2-Sieg. Wegen allzu großer Härte wurde der Kampf wenige Minuten vor Schluß vom Schiri abgebrochen.

Viktoria Barmen mußte im letzten Augenblick für das Spiel gegen den Remscheid-Turnerbund um- und Neueinstellungen vornehmen. Die Turner überraschten nach der angenehmen Seite. Sie waren vor allem entschlossener, was ausschlaggebend für ihren 7:3-Sieg war. Bei etwas mehr Burkrast wäre die Spanne nicht so eindeutig geworden.

Der S.V. Wald erlitt gegen den Kreuzweger T.V. einen verdienten 3:1-(2:1)-Sieg, der für die aufstrebende Form der Walder spricht, zumal den Turnern ein guter Ruf vorausgeht.

S.V. Solingen 98 hatte den S.C. Sonnenborn zu Gast. Die Elberfelder lieferten eine überraschend gute Partie. Durch richtigen Eifer machten sie die zeitweise zu verzeichnende technische Überlegenheit der Wer völlig wett. Bis zur Pause führte Solingen nur 3:2. Bis zum Schluß konnte 98 den Vorsprung auf 5:3

erhöhen. Ein Ergebnis, das für die jungen Sonnenborner ein Achtungserfolg bedeutet.

Der Post-S.V. Wuppertal und die Reserven von Schwarz-Weiß Barmen lieferten einen spannenden und torreichen Kampf, den die Gäste mit 5:4 für sich entschieden.

FC Solingen 95 traf mit den Sportfreunden aus Solingen (D.R.) zusammen. Zunächst wußten sich die Sportfreunde besser durchzusetzen. Als dann fand sich die verjüngte Elf des Klubs besser zusammen. Im zweiten Teile verringerte der Klub auf 3:2 den 3:1-Vorsprung der Gäste. Immer härter wurde nun gestritten. Noch einmal waren die Sportfreunde erfolgreich, während der Klub zusehends die Oberhand gewann. Schließlich reichte es für die 95er zum verdienten Ausgleich von 4:4. Als dann Klein bei einer sicheren Chance unfair gehalten wurde, brach der Schiri zwei Minuten vor Schluß den Kampf ab.

S.V. Adler Solingen und der Solinger Turnerbund spielten 3:3, nachdem Adler beim Wechsel noch mit 3:1 in Führung lag. Auch hier wurde das Treffen, das nicht schön war, immer härter durchgeführt.

Kohn deutscher Walblaufmeister.

Westdeutschland ohne Erfolg. Mannschaftsieger Weseidon Berlin.

W. Hannover, 26. April. (Eig. Drahtb.) Zum 14. Male brachte am Sonntag in Hannover die Deutsche Sportbehörde ihre deutsche Walblaufmeisterschaft zur Durchführung und zum

Überraschung in der ersten Minute.

Brandenburgs knapper Sackensieg

Westdeutschland nach gutem Spiel 2:1 geschlagen.

W. Berlin, 26. April. (Eig. Drahtb.) Berlin hat in den letzten Jahren immer den Silberfahnen gewonnen. Die Überlegenheit des reichshauptstädtischen Sackens war zeitweise sogar so eindrucksvoll, daß die Gegner (zuletzt war meistens Süddeutschland im Endspiel) niedergelagert wurden. Aber in diesem Jahre hat diese Überlegenheit gewaltig nachgelassen und tatsächlich durfte Berlin trotz dem mit einem knappen Resultat den Silberfahnen erfolgreich verleiht zu haben.

Gleich nach dem Buß erhielt der Kampf schon eine entscheidende Grundlage, denn der Berliner Sturm kam durch Kurt Weis zum Schluß zum Schlag und so führte Berlin bereits 1:0, ehe die westdeutsche Abwehr einschließend Malakorn richtig wachte, was eigentlich passierte war. Die Mannschaft wurde dadurch etwas nervös und Berlin beherrschte das Feld für eine Viertelstunde. Schließlich fand sich die westdeutsche Mannschaft aber doch und gestaltete den Kampf offen; um später sogar im Vorteil zu sein. Es boten sich zahlreiche Chancen, die vom Innenturm nur nicht ausgenutzt wurden. Schmitz war recht schußfreudig, wurde aber sorgfältig bewacht und hatte etwas Pech. Während so der westdeutsche Sturm mit seinen Chancen nichts anzufangen wußte, war Berlin wesentlich glücklicher. In der 20. Minute fiel die Entscheidung, denn hier konnte wiederum Kurt Weis mit einem scharfen, schnellen Schlag ein Tor erzielen und damit das Resultat auf 2:0 stellen. Malakorn hätte den Ball vielleicht halten können. Fünf Minuten vor dem Wechsel erzielte Daas für Westdeutschland ein Gegentor, so daß mit 2:1 die Beiden gewechselt wurden.

Berlin begann in der zweiten Spielhälfte sehr forsch und gab der westdeutschen Abwehr viel Arbeit. Malakorn zeigte sich aber nun in großer Form, er hatte sich gefunden und machte keinen Fehler mehr. Im letzten Teil des Spieles war Westdeutschland wieder im Angriff, hatte auch mehrere Chancen zum Ausgleich, die aber nicht ausgenutzt wurden. Noch kurz vor Schluß hatte Westdeutschland drei große Torgelegenheiten, darunter eine Strafschöpfung. Aber mit vielem Glück konnte Berlin daran vorbeiziehen.

erstermal gemeinsam mit der Deutschen Turnerschaft. Die Meisterschaft wurde auf einer 5 Kilometer langen Schleife, die zweimal zu durchlaufen war, ausgetragen. Insgesamt betrug also die Strecke 10 Kilometer, das Ziel war im Stadion. Unterwegs war die Strecke eben und in guter Verfassung. Am Start waren ungefähr hundert Läufer, von denen nach etwa 2 1/2 Kilometer sich sechs Mann abschieden und eine Spitzengruppe bildeten, die der Berliner Kohn anführte. Die Hälfte der Strecke sah Kohn als Spitzenmann vor Holthuis, Schönfelder, Helber, Petri und Molitor. Auf dem zweiten Teil der Strecke steigerte Kohn das Tempo, so daß Holthuis und Helber zurückfielen und schließlich auch Schönfelder, der deutsche Geesessmeister, nicht mehr mitkonnte. Petri hielt sich lange an zweiter Stelle, bekam aber Seitenstiche und mußte zeitweise im Schritt gehen, so daß Molitor ihn überholte. Jedenfalls war Kohn der ganz überlegene Mann. In sein Rennen nach eigenem Willen nach Hause und erreichte das Stadion in Hannover mit etwa 200 Meter Vorsprung als überlegener Sieger. Sein schöner Endspurt rief großen Beifall bei den Zuschauern hervor. Kohn, dessen Zeit 34:16,2 Min. war, gewann damit die Meisterschaft zum zweiten Male, da er sie schon 1929 befehl. Zweiter wurde Molitor in 34:17,8 Min. vor dem Titelverteidiger Helber und Holthuis, die ihrerseits nur um 1/10 Sekunden getrennt waren und sich einen harten Schlussskampf lieferten.

Der westdeutsche Teilnehmer Klop (Düsseldorf) vermochte sich nicht zu behaupten. Ihm war die Strecke zu lang, er erreichte in 36:22,4 Min. nach einem Endkampf mit dem Hamburger Papp den 18. Platz. Dagegen konnte der rheinische Turnmeister Siegel in 36:04,2 Min. Elfter werden und sich damit als bester Turner überhaupt qualifizieren. Die Mannschaftsmehrschafte fiel an die Berliner Polizei, die diesmal die Hamburger Kollegen hinter sich ließ. In den letzten Jahren hatte Hamburg immer dominiert. Hannover 78 wurde Dritter, Düsseldorf 99 konnte sich nicht durchsetzen.

Die norddeutsche Meisterschaft, die gleichzeitig mit der deutschen Walblaufmeisterschaft entschieden wurde, gewann Holthuis vor Dredmann und Petri, den Mannschaftsführer gewann Polizei Hamburg vor Hannover 78.

Barmer Wasserballsieg

Duisburg 98 9:7 geschlagen. SSFr. Barmen Sieger im Damen-Klubkampf.

Die Barmer Schwimmsportfreunde verließen es, ihrem Publikum immer wieder etwas Neues zu bieten. In aller Stille haben sie sich eine Damen-Abteilung herangezogen, die heute zu den besten des Wuppertals zählt und am Samstagabend im Barmer Kurbad bemerkenswerte Proben ihres Eifers und ihres Könnens ablegte. Gutes Material ist ohne Zweifel vorhanden, und wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß man von diesen Damen noch mehr hören wird.

Es war das erste Mal, daß im Barmer Kur-

bad ein reiner Damenklubkampf ausgetragen wurde. Als Gegner war der Düsseldorf-Damen-Schwimmklub verpflichtet worden, ein Verein, der sich der sportlichen Erziehung seiner Mitglieder noch nicht allzulange widmet, in letzter Zeit jedoch sportlich etwas mehr in den Vordergrund getreten ist. Es war durchaus nicht leicht, diese Düsseldorfinnen zu schlagen, und erst nach harten Kämpfen blieben die Barmerinnen verbiente Klubkampfsiegerinnen mit 8:6 Punkten. Von sechs Wettkämpfen gewann Barmen vier, nämlich das Brustschwimmen über 100 Meter, die Jugendbrustschwimme 6 mal 50 Meter, die Lagenstaffel 6 mal 50 Meter und die Brustschwimme 5 mal 100 Meter mit klarem Abstand vor Düsseldorf, während die Brustschwimme 5 mal 50 Meter und die Kraulschwimme 4 mal 50 Meter nach wechselnder Führung knapp verloren gingen.

Zwischen den Damenwettkämpfen warteten die Schwimmsportfreunde mit einer Delikatess beson- derer Art auf. Man bezeichnet Duisburg 98 häufig als

die beste Wasserballmannschaft des Westens

und hatte nach den Ergebnissen der Winter- saison, in der die Duisburger kein einziges Mal geschlagen wurden, auch allen Grund dazu. In Duisburg und auf neutralem Boden in Düsseldorf und Essen waren die Barmer Schwimmsportfreunde bisher mit den Duisburgern zusammengetroffen und hatten stets mehr oder weniger verbiente Niederlagen einstecken müssen. Umso spannender mußte der Kampf im Kurbad werden, denn in ihrem eigenen Bad sind die Barmer nur sehr schwer zu schlagen. Von westdeutschen Vereinen sind sie unseres Wissens in den letzten Jahren im Kurbad überhaupt nicht mehr besiegt worden, ein Reiz, der dafür, daß sie durch die Kenntnis der Bahn und die Rücken- stärke des eisernen Publikums Vorteile haben, die ein Gegner nur schwer über- haupt nicht ausgleichen kann. Auch diesmal waren die Barmer, wie immer zu Hause, im ausgezeichneten Form. Die schwachen Leistungen der Duisburger Verteidigung in der ersten Halbzeit taten ein Abtrübs, den Barmer ein ununterbrechbares Plus zu geben. Es ist vor allem

das Verbleiben Ängers,

der heute eines seiner besten Spiele lieferte,

daß die vorhandenen Vorteile zu Erfolgen aus- genützt wurden.

Der Endfina von 9:7 Toren kam fol- gendermaßen zustande: Doppert 1:0, Schneider 1:1, Jäger 2:1, Jäger 3:1, Kullmann 4:1, Kullmann aus dem Wasser gewiesen, Straßburg Schneider 4:2, Doppert 5:2, es schien einen ganz hohen Sieg Barmens zu geben, da mußte Kullmann wieder aus dem Wasser, Schneider daraufhin 5:3, dann Maassen aus dem Wasser, Stefanits 6:3, Halbzeit. — Schneider 6:4, Schneider 6:5, Schnei- der in großer Fahrt, langer unbedenkbarer Wurf Stefanits 7:5, Selbsttor des nervö- gen Freibergers 7:6, entscheidende Schuß- den, Jäger 8:6, das war der Sieg. Dieser noch einmal 8:7, aber Jäger zum Schluß 9:7. Sieg und geplante Verpeltung.

Schiedsrichter Bode nicht in allen Ent- scheidungen klar verständlich, aber sehr sachlich und unparteiisch. Alles in allem — Erfolg! — Ratwohl!

Das Fahrgeld in die Stadt können Sie sparen!

Der Fernsprecher besorgt es bequemer und billiger, wenn Sie eine Anzeige für den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal aufzugeben haben. Wählen Sie die Sammel-Nr. 217 01. Unsere Fern- sprech-Annahmestelle ist stets bereit Ihre Anzeige entgegenzunehmen. Sie haben dadurch keine Mehrkosten.

Journal-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Fernsprech - Sammel - Nr. 217 01

BLITZ UND OPEL KARAWANE

Ahlborn & Meyers G. m. b. H.,
Königstraße 139, W.-Elberfeld

Die Karawane parkt Dienstag, 28. April von 9 30 bis 12 30 Uhr vor dem Thalia-Theater in Elberfeld und von 2 bis 5 Uhr vor der Ruhmeshalle in Barmen.

Alle Lastwagen- und einige Personenwagen-Typen werden zwanglos gezeigt.

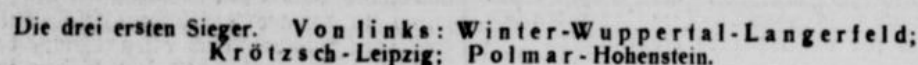
Auch Sie können sich einen Wagen leisten!

Wir rechnen's Ihnen vor.

Auto-Haus G. m. b. H.,
Heckinghauserstraße 75, W.-Barmen

Kröttsch-Leipzig vor Polmar-Hohenstein und Winter-Langerfeld. — 110 Wettkämpfer an Reck, Barren, Pferd und in den Kürübungen.

wurde Volmar (Hohenstein) mit 181½ Punkten und Dritter Winter (Wuppertal-Langerfeld) mit 181 Punkten. Der Oberturnwart der D. T., Steding (Bremen), beglückwünschte diese drei Seiten und schmückte sie mit dem Ehrenkranz; außerdem überreichte er dem Meister eine von



der Stadt Essen gestiftete Plakette. 4. wurde
Vettermann (Leipzig) 178 P., 5. Webeding (Forst)
174½ P., 6. Frohheim (Dortmund) 178½ P.,
7. Neubaus (Hochum) 171½ P., Plagel (Dort-
mund) 171½ P. Die rheinischen Sieger:
11. Naga (Remscheid) 168 P., 17. Brandt
(Köln) 163 P., 21. Reinartz (Köln) 161 P.,
23. Reinbold (Nabesborn) 159½ P., 26. Sand-
rock (Jümmigrath) 158 Punkte.

Fürsirr machten es die Oppumer besser. Der Norddeutsche Meister Polizei Kiel mußte die Überlegenheit der Oppumer, die ein ausgezeichnetes Spiel lieferten, mit 6:2 anerkennen. Die Oppumer kommen nach diesem Sieg sofort in die Vorschlußrunde, da sie für die Zwischenrunde durch freiloses Spielfreistell geworden sind.

25. Sonntag — Zuzugsgemeinde Elberfeld 6:1 (2:1).
Recht überraschend kommt die hohe Niederlage der
Zuzugsgemeinde, die im gefrignen Spiel auf einen überaus
starken Gegner und vor allem zur zusammenstufende
Off stieß. Bis zur Halbzeit waren sich die Parteien
noch vollkommen gleichwertig, aber nach der Pause machte

Tg. Cronenberg — **Sp.G. Cronsfeld** 1882, 4,2 (4:1). Die Cronenberger wissen einen guten Handball zu spielen und scheuen wirklich keinen Gegner. Neben aufgesetztem Können zeichnen sich die Cronsfelder vor allem durch den unerschütterlichen, groben Siegeswillen aus, der ihr bis jetzt stets große Erfolge eingebracht hat. Gegen Cronsfeld waren die Siegesaussichten nicht allzu optimistisch. Die Gäste hatten bis jetzt alle Spiele gegen Tg. Cronsfeld verloren. Aber der harte Kampf zeugt, der Cronenberger zu Hilfe, auf den harten Boden.

Das Spiel auch weiterhin vollkommen offen.
Barmen Männer 18. — **Leinipper 18.** 6:3 (3:1).
 Die Schwarzdackelbeiden bestritten einmal mehr ihre augenblicklich gute Form, denn es war keine leichte Aufgabe, die Leinipper auf eigenem Platz zu schlagen. Der Stadionplatz in Leinipper sagte den Barmen anscheinend recht zu, denn die Mannschaften spielten wie aus einem Guss und war ledigst Herr der Lage. Der

16 Pferde erschienen in der Dressurprüfung Klasse L, in der sich Frau Grevénig auf Frau Rhodes „Zeus“ und Herr Andreas jun. auf Frau Andreas' „Indra“ in den ersten Preis teilten.

Jugendliche Reiterinnen und Reiter zeigten dann ihre Reitflinke in ihrer Dressurprüfung Klasse A. Die Abtheilung der Jugendlichen über 14 Jahre gewann Paul Hirschland (Essen) auf A. Hedemanns „Atella“ vor von Braunschweig auf „Astor“. G. Hoffordt wurde Dritter auf „Lafette“. Die Nach-

Die beiden besten Spieler gewannen Mitglieder des
 Dressurvereins beteiligten sich an einer
 Dressurprüfung für Reitpferde Klasse A. Nach
 sehr guter Produktion in der Vorprüfung ge-
 wann Frau Weidner auf Platz 1. In der
 darauf folgenden Amazonendressurprüfung
 Klasse L war die Bezeileigung nicht sehr groß.
 Frau Grenenich auf Platz 1 erhielt die

waren die Traversalen, die
 flüssigen Übergänge und der gute Tempomech-
 mit Galopp. Wieder kamen zwei Sprünge zum
 Austrag von denen das erste den Damen vor-
 zuziehen war. Von den fünfzehn Teil-
 nehmern war Fräulein Erifa Mü n z e s
 der einer (Düsseldorfs) auf Sakabanne die ein-
 zige mit keinem Fehler. Die Rächstplatzierte war
 Fräulein Spilner mit Flamme. Für das
 Zweite-Klasse-Springen (Klasse M. Ausreicht)

Jagdspringen, Klasse M: 1. C. Andreas' Hühnerhof (Bel.), 3. Hebler, 103. Def.: 1. Aris Vörkers Avo (Glan-der), 5. Hebler, 83. Def.: 3. C. Andreas' Hühnerhof (Andreas' Avo), 5. Hebler, 96. Def.
 Bielfeldt'sche-Prüfung: 1. Aris Vörkers Avo (Bel.), 2. Frau Blants Hühnerhof (Tübingen), 2. Dr. Thienens und A. Perichs Avo.

Welche die Firma Opel an ihren auch früher sehr beliebten Wagen vorgenommen hat. Die Karawane wird sich in Eibfeld von 9.30 bis 12.30 Uhr vor dem Thalia-Theater und von 2 bis 5 Uhr vor der Ruhmeshalle in Weimar aufhalten.

Die alte Karawane von Anno dasumal mit Rameien ufo soll es in einigen Landstrichen der Erde noch geben. Wir haben schon von verschiedenen Automobil-Verkaufs-Karawanen gehört, aber jetzt können wir von einer solchen umso erfreulicher berichten, als es sich um eine deutsche Karawane, nämlich die Automobil-Zerkerbahn der Opel-Werke handelt, welche am Dienstag 28. April nach Barmen kommt. Die Karawane wird natürlich einen in jeder Hinsicht gelungenen Verlauf nehmen und von den Opel-Werken hergestellte Kraftfahrzeuge und -Modelle umfassen und allen daran Interessierten ein ausgezeichnetes Bild von den Verbesserungen, welche die Firma Opel an ihren auch früher sehr beliebten Wagen vorgenommen hat. Die Karawane wird sich in Eberfeld von 9.30 bis 12.30 Uhr vor dem Theater und von 2 bis 5 Uhr vor der Ruhmeshalle in Barmen aufhalten.

Büsten, Ladeneinrichtung, Ständer billig zu verkaufen.
Hamm Barmen, 1957
 Wertherstr. 44.

Bilder vom Länderspiel

Aufnahmen unserer nach Amsterdam entsandten Spezialphotographen.



Deutschlands Stürmer in guter Hui

Schlösser erfreut sich aufmerksamster Bewachung durch Hollands rechten Verteidiger van Ryn, während dessen Partner van Kool den Ball ins Feld zurückköpft



Gefahr! — Flanke von rechts

Hart an der Strafraumgrenze Deutschlands erwartet Laagendahl den Ball, den Kauer im Sprung vergeblich zu erreichen sucht



Deutschlands Bester war Kreß

den auch die temperamentvollsten Angriffe der holländischen Stürmer nicht aus der Ruhe brachten



So fiel das Tor für Deutschland.

Der deutsche Mittelstürmer Schlösser hatte entschlossen dem Ball nachgesetzt, und damit wurde der Ausgleich erzielt.



Albrecht wurde schlecht bedient.

Für Vorlagen, die — wie diese hier — nicht genau kamen, hatte die gute holländische Verteidigung besondere Vorliebe.

Von den bergischen Fußballfeldern

Szene im Spiel SSVg. Barmen gegen Turu Düsseldorf.



Ein Bombenschuß des Turustürmers kann von dem Bärmer Torhüter nur noch zur Ecke abgelekt werden.

Fellelnder Kampfmoment im Spiel SSV. Elberfeld gegen VIR. Ohligs.



Im letzten Augenblick stoppt Ohligs diesen gefährlichen Angriff der SSVer ab.

Trotz Regen und Schlamm.

Fußball im Bergischen

Das erste Aufstiegsspiel verläuft unentschieden: Langerfeld gegen SC. Barmen 3:3. - Zahlreiche Gesellschafts-Spiele werden vorzeitig abgebrochen.

Der Wettergott machte diesmal einen bösen Strich durch die Rechnung der Sportler. Eine Reihe von Spielen fiel aus; andere wurden vorzeitig abgebrochen oder man einigte sich von vornherein nur auf eine Spielfeld v. n. zweimal 30 Minuten.

Das erste Aufstiegsspiel führte auf Mal-lad die Sportgemeinde Langerfeld mit dem Barmer SC. zusammen. Der sehr harte Kampf endigte mit 3:3 unentschieden, nachdem erst Sportklub in Führung lag, Langerfeld dann aufholte und lange Zeit mit 3:2 im Vorteil war, bis ein Elfmeterball für SC. in der letzten Minute den Ausgleich brachte.

Der Sonnenborner SC. hatte es am Samstag nicht allzu schwer, die erlaggeschwächte Spu SpVgg. Barmen mit 2:0 zu schlagen; es wurde nur zweimal 30 Minuten gespielt.

Die Spu SpVgg. Barmen lieferte auch am Sonntagvormittag gegen Turu Düsseldorf ein schwaches Spiel. Barmen erzielte durch Elfmeterball in der ersten Hälfte den einzigen Treffer, den aber Turu nach dem Wechsel durch Nachschuß ausglich.

Im Elberfelder Stadion lieferten SSV Elberfeld und VfL Obfias einen fairen Kampf, der mit 4:2 für SSV. ausging.

Schwarz-Weiß Barmen fuhr ohne Schloffer und Schürfeld zum SC. M. Gladbach und verlor mit 4:5.

Die SpVgg. Solingen-Gräfrath spielte am Samstag gegen V. A. d. Das Spiel stand nach 25 Minuten 1:1, als es abgebrochen wurde. Am Sonntag freuten die Gräfrather die Wassen mit SSV. Oberkassel und gewannen 4:3.

Die neugegründeten Sonderklassen V. A. Lüttringhausen und SpV. Beyer gaben sich in Lüttringhausen ein Stelldichein, das 3:3 endigte.

Germania Elberfeld probierte gegen die Spielarten Herner Germania eine neue Mannschaf aus, die mit 2:4 den kürzeren zog.

Die Düsseldorfster Bezirksklasse brachten folgende Ergebnisse: V. A. Düsseldorf spielte gegen Hertenheim mit 3:3 unentschieden. VfL. Ventrath schlug die SpVgg. Sterkrade mit 9:2 und gewann am nächsten Tage auch in Eller mit 5:2.

Der Ausscheidungskampf im Nordpark.

Barmer SC. - Sportgem. Langerfeld 3:3 (2:1).

Es war ein Ausscheidungskampf, und diejenigen, welche bessere Leistungen erwarten haben, mögen sich damit trösten, daß der Kampf einen außerordentlich fesselnden Verlauf nahm. Die Entgleisungen, die sich besonders am Schluß des Spiels mehrien, waren allerdings wenig schön. Die Spieler beider Mannschaften gaben ihr Bestes her. Daß unter der Aufregung Schö-nheitsfehler begangen wurden, war verständlich, man war aber immerhin spielerisch enttäuscht, denn es wurden bei weitem keine Sonderklassen-leistungen gezeigt.

Der Platz im Nordpark war trotz der voran-gegangenen Regengüsse in bester Verfassung. Der Barmer Sportklub hatte sich anscheinend etwas Besonderes vorgenommen. Er legte gleich mit großem Schwung los und führte schon nach acht Minuten mit 2:0 durch gute

Schüsse. Die zähen Langerfelder ließen in-des nicht locker, holten bis zur Pause auf 2:1 auf und führten in der zweiten Halbzeit so-gar vorübergehend mit 3:2. Die spannendsten Momente ereigneten sich eine Viertelstunde vor Schluß, als Sportklub drängte. Als dabei der Halbrechte in guter Schlußstellung von dem Ver-teidiger Wolf im Strafraum unfair gelegt wurde, gab der Leiter einen Elfmeterball, der nach guter Ausführung von dem Sportklub-Mittelfeldler verwandelt wurde und zum Aus-gleich führte, der auch dem Spielverlauf in etwa gerecht wurde.

Die Entscheidung verlohoben.

In der Remscheid Gruppe der 1. Bezirksklasse sollte am Sonntag die Entscheidung fallen. Es wurde aber wieder einmal nichts daraus, weil das wichtige Spiel der Kallen-bahner Germania gegen SpV. Wer-meistlichen schon nach sechs Minuten Spiel-dauer wegen Platzregens abgebrochen wurde; Tore waren bis zum Zeitpunkt des Abbruchs nicht gefallen. Der V. A. Remscheid 1910 gewann infolge seiner größeren Ausdauer in Honsberg gegen SSV. 07 Remscheid mit 4:2 und schob sich durch diesen Sieg auf die gleiche Tabellenhöhe mit den Remscheider Be-wegungsspielern, deren Gesellschaftsspiel gegen Sudberg am Samstag ebenfalls den Unbilden der Witterung, nach 25 Minuten langem, to-losem Spiel, zum Opfer fiel. Der Cronen-berger SC. zeigte sich in Dahlhausen von der besten Seite. Er gewann mit 9:1. Beim Stande von 3:0 kurz nach dem Wechsel kann Dahlhausen seinen Ehrentreffer erzielen. Der VfL. Lennep schlug in einem Privatspiel den VfL. Ritter-Holthausen mit 5:2. Am Tage vorher wies Lennep bei der SpVgg. Goldendberg. Beim Stande von 3:1 für Lennep mußte dieses Spiel abgebrochen werden.

Die Tabelle bietet kurz vor ihrem Abschluß folgendes, sehr interessante Bild:

Verein	Spielt	Gewonnen	Unent-schieden	Verloren	Punkte
SSV Lüttringhausen	18	11	5	2	43:8
VfL Remscheid	18	11	3	4	61:37
VfL Remscheid	18	10	5	3	56:34
Germania Kallenberg	17	10	4	3	66:24
SSV Cronenberg	17	1	1	6	58:88
SSV Remscheid	17	8	2	7	54:49
VfL Lennep	18	6	2	1	43:51
SpV. Wermeistlichen	17	6	1	10	32:60
SpV. Dahlhausen	18	4	1	13	37:74
SC. 08 Remscheid	18	1	2	15	24:70

Auch sonst noch Punktekämpfe.

Die Obligs-Gildener Gruppe der 1. Bezirksklasse hatte noch zwei Restspiele angesetzt, von denen aber das für Samstag vorgesehene Zusammentreffen des FC. Obligs mit Berken 04 ausfiel. So konnte nur das Spiel V. A. Solingen 98 gegen SSV. Saan abgewertet werden, das den Barmen mit 3:1 einen verhältnis-mäßigen Sieg brachte.

In der 2. Bezirksklasse (Gruppe Buppertal) fanden zwei Spiele statt. Auf dem Freudenberg gewann SC. 08 Elberfeld gegen Tu SpV. Hetterscheid mit 9:1, und der Polizeisportverein Bera. Land siegte in Häßlinghausen mit 4:2. Die Ta-belle hat hier folgendes Aussehen.

Verein	Spielt	Gewonnen	Unent-schieden	Verloren	Punkte
SSV Vohwinkel	20	11	1	8	88:20
VfL 07 Elberfeld	21	11	1	9	62:28
Kor-Weiß Barmen	19	11	4	4	44:21
SpV. Langenberg	20	11	3	6	50:31
SC. 08 Elberfeld	21	10	3	8	53:46
Polizei-SV. B-Land	20	4	1	15	56:39
SSV Nachstedt	21	9	1	11	63:50
Kalenp. Zonscherde	21	7	4	10	40:51
AC. Belsen	21	5	5	11	38:51
SpV. Häßlinghausen	20	5	12	3	33:58
Tu SpV. Hetterscheid	21	4	3	14	42:64
SSV Richterath	21	4	2	15	32:82

SpCl. Barmen gegen SpG. Langerfeld.



Links: Das zweite Tor für Langerfeld, Rechts: Gute Abwehr des Langerfelder Torhüters.

Weitere Gesellschaftsspiele

Aus der Belbeter Gegend werden folgende Re-sultate gemeldet: Borussia Belbeter schlug eine kombinierte Elf der SpVgg. Solingen-Gräfrath mit 4:3; ein Crispispiel zwischen V. A. und SSV. Belbeter am Samstag dauerte nur 25 Minuten, dann wurde es beim Stande von 1:0 für SSV. abgebrochen; Tönis beide spielte ge-gen Handerbach mit 1:1 unentschieden; ebenso erzielte Richterath in einem vorzeitig be-endeten Spiele gegen die Reserven des SpV. Heiligenhaus ein 1:1.

Die Vohwinkel Klemmen hatten den bekanntlich zur ersten Klasse aufsteigenden V. A. 07 Elberfeld verpflichtet; das Treffen ging mit 1:1 unentschieden aus.

Der SSV. Nachstedt gewann gegen die SpVgg. Madebornwald mit 3:1.

Abler Solingen verlor gegen V. A. Schlagbaum mit 1:7 in einem regelrecht durch-geführten Spiele.

SS. Aufderhöhe schlug den SpV. 09 Solingen mit 5:1. Die Solinger hatten nur eine Ersatzmannschaft geschickt.

Tennissport

Deutsche Davis-Pokal-Spieler in Form.

Dr. Landmann spielt nicht.

Die größte Überraschung bei den Trainings-wettkämpfen der deutschen Davis-Pokalspieler für das von Freitag bis Sonntag in Düsseldorf stattfindende Treffen Deutschland - Südafrika war die am Nachmittag von Berlin aus kom-mende Nachricht, daß Dr. Heinz Landmann nicht spielen werde. Dr. Landmann, dessen berufliche Schwierigkeiten in allgemein bekannt sind, hatte schon zugesagt, um am Sonntag tele-graphisch doch seine endgültige Abgabe nach Düsseldorf zu übermitteln. Man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Landmann nicht spielen wird. Für die deutsche Davis-Pokal-mannschaft ist das natürlich eine Schwächung, obwohl nach dem Berliner Kampf Landmanns gegen Menzel seine Form sehr mäßig zu sein scheint. Vielleicht hat diese schlechte Form Land-mann auch bewogen, abzusagen. Erkreuzlicher ist der Bericht über das Training der übrigen Spieler in Düsseldorf. Rournes, Dr. Def-lart und Dr. Buh trainierten am Sonntag-vormittag und nachmittags in Düsseldorf mit den beiden Trainern Roman Rajuch und Her-mann Richter. Die Fortschritte der deut-schen Spieler sind unerkennbar. Besonders Rournes zeigte großartige Leistungen, sowohl im Einzel wie im Doppel. Dr. Deflart tat sich als Doppelspieler hervor und glänzte durch seine harten Schmetterbälle, während Dr. Buh gleichfalls seine Form verbessern konnte und sehr ansprechende Leistungen zeigte. Es wurden mehrere Doppelspiele ausgetragen, wobei die beiden Trainer Rajuch Richter besonders Deflart Gelegenheit zum Eingreifen gaben. Sie spielten absichtlich hohe Bälle, damit Deflart seine Sicher-heit im Schmettern befestigen konnte. Dr. Def-lart ist überhaupt im Training wohl der eifrigste Spieler. Über Rournes ist nicht mehr viel zu sagen. Der Kölner zeigte schon am Samstag in einem harten Kampf gegen Rajuch seine be-reichende Form. Er spielte besser als je und dürfte die Stütze der deutschen Davis-Pokalmann-schaft sein.

Angeht es der recht guten Form von Dr. Buh, der auch allmählich seine Sicherheit wieder-gewinnt, bestand ohnehin schon der Plan, Dr. Buh mit Dr. Deflart im Doppelspiel zu belassen, damit Rournes für die Einzelspiele gespart würde. Nun ergibt sich allerdings eine neue Situation durch die Abgabe von Dr. Landmann. Spielt Landmann nicht, so werden Rournes und Dr. Buh wohl die Einzelspiele beitreten müssen. Dr. Deflart wird auf jeden Fall im Doppel zur Verfügung stehen müssen.

Turu Düsseldorf an der Barmer Schützenstr.

Schöne Erinnerungen sind es, die dieser Name „Turu“, die Zusammenziehung von Turm- und Rasensport Union, in einem getreuen Beobachter der westdeutschen Fußballgeschichte zu erwecken vermag. Wie wenig lange ist es doch erst her, daß diese Mannschaf als erste hier im Westen in der Nachkriegszeit es fertigbrachte, sich den süd-deutschen Fußballstil einigermaßen anzueignen und einem staunenden Publikum vorzuführen! Wenn beste westdeutsche Klasse erwähnt wurde, dann dachte man gewiß an die Oberbiller, an Leute wie Lüse, Rudolphs, Sieberg, Dr. Patten (der sich unseres Wissens auch noch dadurch einen Namen gemacht hat, daß ihm die Erfindung des neuartigen Schienbeinschutzes „Uru“ gelang), an Elegen, der ruhig als „Ideal eines Mittelfeldlers“ hätte angesprochen werden können, wenn ihn Mutter Natur nicht auf so überaus kurze Weichen gestellt hätte, usw. usw. Wo die blauweiße Tracht der Düsseldorfster auf dem Spielfelde erschien, da waren sportliche Federbissen zu erwarten, und deshalb „jog“ Turu Düsseldorf wie kein anderer westdeutscher Verein.

Und heute? Tempi passati — so singt der Chronist umflorten Auges und harft auf seiner Leiter einige betrübte Wolken. Es war einmal — Turu „sieht“ heute nicht mehr, ist ein Verein, wie sie in der heutigen Bezirksliga zu Duzenden aufzufinden sind, nichts Außergewöhn-liches mehr, keine Extraklasse. Nur ab und zu gewahrt man (in der Art und Weise, wie die jungen Sachwalter des Ruhmes ihrer großen Vorgänger einen Ball im Fluge aus der Luft herunterholen, daß er willenlos und gefügig zu ihren Füßen liegt), einen Abglanz jener über-legenen Technik, die in vergangenen Jahren das Zusehen bei einem Spiele der Jonier zu einem ästhetischen Genuß machte. — Nur ab und zu blüht im Zusammenspiel des heutigen Sturmes ein Funke jenes strategischen Feuers auf, das da-mals den rechten Flügel Lüse-Rudolphs zum

besten in Westdeutschland (wenn nicht gar in Deutschland) stempelte.

Sie haben keine vollwertigen Nachfolger ge-funden, die Größen von ehemals — ein anderes Fazit zu ziehen, ist uns leider nicht möglich.

Da der kluge Mann stets dem Sprichwort zu-folge handelt, indem er vorant, hatte der Platz-verein den aprilmäßigen ungesümmen Südwind zur Unterfütterung seiner Torabsichten gewählt. Be-sagter Südwind tat denn auch sein möglichstes, um den Wünschen der Barmer gerecht zu werden. Leider fand er aber infolge der verkehrten Spiel-taktik der Vereinigten, die anstatt einen Hagel von Schüssen loszulassen, hübsch langsam und bedächtig das Spiel in die Breite zogen, bereit wenig Entgegenkommen, daß man ihm (dem Südwind) ob der ärgerlichen Regenauer, die er in immer steigendem Maße über das Spielfeld hinstieg, kaum böse sein konnte.

Uebrigens hatte auch Turu keine Ahnung, daß man hartem Winde — in ihrem Falle handelte es sich um Gegenwind — durch konsequentes Flachhalten des Balles einen erheblichen Pro-zentsatz seiner Gefährlichkeit nehmen kann. Der lange Mittelfeldler ballierte seine Vorlagen immer lustig mit der Spitze in steilem Bogen zu den Flügelstürmern hinaus. Daß heißt, so waren sie geplant, denn meist gingen sie infolge des starken Gegenbrudes in der Luft sehr bald plötzlich nach unten und wurden dort eine Weile der aufmerk-samen Barmer Läufer. (Und mit dem Winde klappte es nach der Pause genau so „gut“ wie vorher bei Barmen.)

Geradezu rührend war die Hartnäckigkeit, mit der die blau-weißen Stürmer die hohen Vor-lagen ihrer rückwärtigen Unterfütterungslinien zu allem Ueberflus auch noch, mit dem Rücken zum feindlichen Tor stehend, als Kopfball anzuneh-men und zu verhängen gedachten. Wie leicht er-fürlich, glückte das Vorhaben kein einziges Mal, trieb doch der Wind die Lederkugel sofort steil in die Höhe, wenn nicht gar in derselben Rich-tung zurück, aus der sie gekommen war.

Kopfspiele kann zur Danie werden. Derart handelnde Spieler vergessen, daß der Ball nur

dann mit dem Kopfe gespielt werden soll, wenn man ihn mit den Füßen auf erlaubte Weise nicht mehr meißern kann. Aber, wie gesagt, Kopf-spiel kann zur Manie werden, und dieser wäre bloß dann abzuhelfen, wenn im Training statt mit Lederbällen einmal mit — Kotschnüssen ge-arbeitet würde. Ja, glaube nicht, daß dann noch überflüssige Köpfer fabriziert würden.

Nicht wenig Sympathie kennzeichneten die di-plomatischen Beziehungen zwischen Herfen und Westkämpfer. Der Casus belli war eine ver-zwickte Bodensituation, in der sich die beiden ur-plötzlich Auge in Auge gegenüberlagen. Als sie aufstehen wollten, merkten sie, daß jeder die fal-schenBeine unter sich hatte, was natürlich die bei-derseitigen Schwerpunkt infolge mangelnder Un-terstützung trotz wiederholter Lüpferstöße an den Boden festnagelte. Da der gordische Knoten trotz gefährlicher Augenblicke und entsprender ver-balter Aufforderungen nicht entwirrt werden konnte, hieß ihn Westkämpfer wie weiland Alexan-der einfach durch, indem er sich auf seinen Part-ner mehr energisch als sanft aufstieß. Von die-sem Zeitpunkt an betrachtete sich der Düsseldorfster als verfolgte Unschuld, und er suchte sich einmal sogar bemüht, den Schiedsrichter mit weithin schallender Stimme aufzufordern, doch auf „den Roten“ etwas besser aufzupassen. Sic!

Das war nicht schön, einmal, weil sich solche Aufforderungen überhaupt nicht gehören, und dann aber auch, weil der Schiedsrichter wenige Augenblicke vorher einen von Westkämpfer ver-schuldeten Elfmeter großzügig in einen Straf-schuß von der Strafraumlinie umgeben hatte. Dem blinden Düsseldorfster war nämlich bei einem unfreiwilligen Ausstritten der Ball gegen die Hand gekommen, und zwar geschah dies etwa zwei Meter innerhalb des 16-Meter-Raumes. Elfmeter? Nein, denn in milder Großmut ver-legte der Leiter kraft seiner schiedsrichterlichen Freiheit den Borsoll zwei Meter zurück. Obwohl die Zuschauer heftig darüber ergimmten. — Und trotzdem diese Unhöflichkeit. Undank ist der Welt Lohn.

Mit einem Spielabbruch schloß die Morgen-veranstaltung. Aber nicht etwa von wegen —

na, wir verstehen uns ja schon. Nein, das kam trotz der vorhin erwähnten Beziehungentrübung keinen Augenblick in Frage. Schuld an dem Ab-bruch trug nur der böse Südwind. Er blies näm-lich urplötzlich einen derartigen Aufwind von regenichweren Wolken vor sich her, daß eine Ka-tastrorophe unvermeidlich war. Zehn Minuten lang boten Spieler und Zuschauer den immer stärker herniederströmenden Regenschauern Trub, als es aber gar nicht ausbleiben wollte und schier wie mit Kübeln goß, da hatte der Schiedsrichter ein Einsehen und pfiff das Schlußpfiff ab.

Intermezzo an einer Bretterwand, deren zehn Zentimeter starkes Gefüge nur höchst mangelhaf-ten Schutz gegen den Regen bot. Trotzdem aber brüdten sich Menschen mit und ohne Schirm gegen sie.

Der Jüngling im neuen Frühlingsanzug, aber leichtsinnigerweise ohne Schirm, erhob zu einem ihn beträufelnden Schirmhüter: „He, was es da dann merl dem Schirm? Es si jo schon hie ganz naal! Haul da Schirm doch en bötschen aff!“

Nach eingetretenem Erfolg verjuchte der Hell-gefleibete mit Hilfe eines Taschentuches „das neue Gefürnte“ zu schütten. Wab aber gab er den Kampf auf und betrachtete nur resigniert die wachsenden Verfallserscheinungen seiner vor einer halben Stunde noch so strahlenden Eleganz. Besonders schien ihm der Verlust seiner Bügel-falten nahezu gehen, und wenn ich ehrlich sein soll, so mußte ich seine Befürchtungen ob der „ganz verschrumpten Bogenpiepen“ teilen. Den Kniff wird das heiße Gefleischen ja wohl wieder hineinzwingen, aber die Länge, die das Wein-keid vor dem Regen aufwies, dürfte wohl auf ewig verloren sein.

Eine aus diesem Anlaß von mir persönlich getätigte Erfindung sei hiermit zu Ruh und frommen aller, die es angeht, veröffentlicht: Man bringe vermittels zweier Knöpfe an jeder „Bogen-piepe“ einen sogenannten „Sieg“ an, wie sie un-fere waderen Soldaten an ihren Extrahosen tra-gen. Jedes Verschrumpeln ist dann gänzlich aus-geschlossen. (Bei gutem Wetter kann der Appa-rat mit Leichtigkeit in der Tasche getragen wer-den.) Kritikus.

Barmer Aufführung durch die Konzertgesellschaften Wuppertal.

Die Bedeutung der Aufführung lag sowohl in der Geschlossenheit des Ganzen wie in der tonmalterischen Darlegung der einzelnen Sätze. Wir erinnern an die bildhafte Anschaulichkeit des zweiten Satzes, die rhythmisch straffe, charakter-

K.—

Sängervereinigung Wuppertal.

Es handelt sich bei dieser Vereinigung um vier Vereine, die unter der Leitung von Emil Zerk verlich stehen: „Edelweiß“ Dönberg, „Gemütlichkeit“ und „Sängertreue“ Elberfeld, „Rath. Männergesangsverein Unterbarmen“. Dem ersten gemeinschaftlich Konzert im Saale des Evangelischen Jugendhauses.

Die Musikanten: die in solchen Aufgaben unerfessliche Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft unter Ludwig Mauelshagen's Führhals der gewandt und überhülllich aesehteten Begleitung garantirt sie mit ihren Weinbränden die Hölle des Beisatzerhofes — dementsprechend den Feuch des Konzerts.) Da in Zängerkeisen rühmlich bekante "Quartett-Rottfieber" — leichte Auffassungsgabe und geistiges Material — und der jugendliche Konzertsänger Emil Finkenbera, echt bergische Resonanz in der Stimme, auch in Einzelaufgaben (zwei ansprechende Lieder Seherberichs) selbstbewußt und erfolgreich.

Das erste Bild Schaefers in dieser neuen und doch uralten Technik ist das Bildnis der kleinen, seines Töchterchens, über deren Gedeihen zahlreiche Federzeichnungen orientieren. Die ersten Schritte Wies hat der Vater mit dem gleichen

Die Bildnisse erwähnten wir schon; sie zeichnen sich durch gesunde Frische aus, die den dargelegten Menschen wie von innen heraus erhebt. Die Landschaft, in den Mitteln immer snapper und ökonomischer gestaltet, umfaßt Oxydaletti, Uffing, Schwelm, Büßrath und das Sauerland mit gleicher Liebe. Auch Elberfeld hat den Künstler mehrere Male zu Aquarellen angeregt.

Dr. Li.

19

ob es nicht richtiger wäre, wenn die Anzahl noch länger
und möglich ohne Nachtheil auf Streckung zu warten
hin umstellen würden und versuchten, eine leichte Rele-
vität auszubilden. Wir bieten Ihnen durch angenehme
Bezahlung im Kundendienst eine bauerne, nagelblaue
gute Verdienstmöglichkeit. Sie benötigen keinerlei Vor-
kenntnisse, sondern lediglich nur gute Umgangsformen
und etwas Nebetalent. Besten Sie diese Eigenschaften
dann können Sie sich bei uns eine solide Verdienstmög-
lichkeit verdienen. Wir zahlen Ihnen ein gutes Gehalt und er-
höhen den Gehalt während der Zeit von 10 bis 12 und
von 2 bis 4 Uhr 25. Gerne Sie. Unter Vertrauen
Gede, Unterhaus. 677

Best. Mädchen
in herrsch. Haushal-
ten für alle Arbeit
gel. Ang., ev. Bild.,
an Gustav-Klaus-Pu-
blum, Altrath, D2236

Ein feine., eheliche
Affenmädchen
von auswärts, das
auch Hausarb. verr.
fann, mit gut. Ang.,
unm. 14 J. gel.

Unabhängige Frau,
Aufnahme 40, sucht a. d. Haus a. d. Stadt a. d. Hildesheim, 1894.
Aufnahme 40, sucht a. d. Haus a. d. Stadt a. d. Hildesheim, 1894.
Aufnahme 40, sucht a. d. Haus a. d. Stadt a. d. Hildesheim, 1894.

Preter
in patentierten
Frilla,
dient vor jeder Aus-
nahme. Diese Frilla er-
schaffen viele Wirten
den Auftrieb. Und
und ganz Verbin-
dungen. Handel

W. Frilla-Werke,

17

S. O. S!

In der schwimmenden Stadt
durch die Urelemente.

Von Horst Biernath.

Gewiß, so ist es gewöhnlich: Sie gehen in ein Reisebüro, laufen Ihre Fahrkarte, erkundigen sich nach der Speisekarte und den Abrechnungen, welche die Schiffahrtsgesellschaft Ihnen bietet, und veranlassen sich an Bord so lange, bis eben Hamburg, Rio oder Baltimore erreicht ist. Die Vögel tragen Ihnen in Hamburg Ihre Koffer auf's Schiff und nach zehn Tagen in Bahia vom Schiff. Es ist nicht viel anders, als ob Sie sich im Speisewagen eines D-Zuges von Madrid bis Konstantinopel durchschoben oder im Schlafwagen vom leisen Rollen der Räder überwiegen Raum und Entfernung vertrauen. Heute Nacht — morgen Berlin, vom geschwinden Flugzeug gar nicht zu reden.

Es schreckt Sie nicht ab, wenn die Zeitung meldet, daß der letzte Sturm an der Nordküste oder im Atlantik eine ganze Fischerflotte mit Mann und Maus in den Grund hinab blies. Der Dampfer, der Sie über das große Wasser trägt, hat 40 000 Registrierungen, besitzt drei Tennisplätze, ein riesiges Schwimmbecken, fabelhafte Tanzsäle und mächtige Gymnastikräume — ist also eine schwimmende Stadt, und jene Schiffe, die der Ozean verschlang, waren eben Röhre. Im Und Sie tanzen fröhlich und unbekümmert nach dem Schläger der Saison, und Ihre Partnerin ist eine entzückende Schwedin, und Sie bemerken sehr richtig, daß der Barman ein Tajan im Cocktail bereiten ist. Ach, mein Herr im Frack, es geht Ihnen wirklich ganz ausgezeichnet auf hoher See.

Sie haben sich daran gewöhnt, die Rettungsboote in den Davits hängen zu sehen, so wie Sie sich daran gewöhnt haben, in tausenden Extremitäten ruhig jenes schmale Rädchen mit Beil und Säge zu betrachten, dessen Glascheibe die lateinische Aufschrift trägt: Im Bedarfsfalle Glas einschlagen! — Möge Ihr alter Stern Sie stets vor diesem schrecklichen Bedarfsfalle behüten. Rein, Sie haben das Recht, an derlei Dinge nicht zu denken, und die Pflicht, Ihre Dame gut zu unterhalten und im Slow-Fox über den Ozean zu führen.

Aber — so kann es sein: — daß Hallenberg, der zweite Offizier, Sie im Tanzsaal besucht, der blonde Hallenberg, in den sich alle kleinen Amerikanerinnen verlieben und der tatsächlich den ganzen Laderaum braucht, um alle Herzen faszinierend zu verzaubern, die er in seinem Leben brach, jawohl. Und so prächtig bei Saune und so liebenswürdig wie gerade heute nacht war er eigentlich noch nie, der gefährliche Hallenberg. Und sein kurzes Gespräch mit dem Kapellmeister hat den Erfolg, daß die Musiker ihre Instrumente überhaupt nicht mehr aus der Hand legen, daß ein Tanzlied das andere ablöst, daß ein aus dem Boden gestampfter Jongleur das Publikum mit erstaunlichen Künsten unterhält und daß aus Trompetenmusik, Tanz und Unterhaltung eine ununterbrochene lustige Nacht wird.

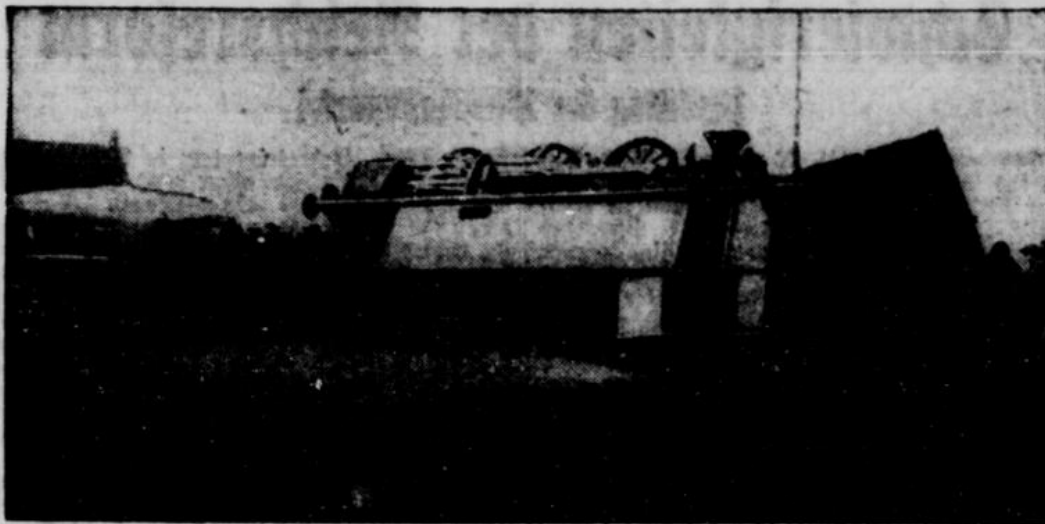
Denn man sieht ja nicht, und man hört ja nicht, daß draußen der Nebel eine dicke, breite Wand um das Schiff baut, daß in kurzen Abständen das Nebelhorn seinen dumpfen Warnungsstreich über das quirlende Wasser heult. Und plötzlich gibt es einen ganz feinen, leichten Stoß. Nichts geschieht weiter, als daß ein Zerkeln überschlägt und seine perlende Klüffeln dem wohlgenährten Schlachthausbesitzer Webster aus Chicago über die Smokingshosen schüttet. Hallenberg macht einen fabelhaften Wit, und soeben hat der Ozeanreise, der Sie so lustig über das Wasser trägt, einem kleinen Schoner trotz Vorlicht und Warnungsruf das Ged bis zum Ruder glatt abgeschnitten. In Finsternis, Nebel und furchtbaren Wasservöluten. Und Sie spüren kaum, daß die Turbinen rückwärts laufen und daß draußen ein erbitterter Kampf tobt um ein paar armeneliche Menschenleben, von denen jetzt viele, viele den salzigen Tod schmecken.

Allerdings, morgen schon lesen Sie im New York Herald, daß Ihr Dampfer den kleinen Schoner "Swallow" überannt. Wann, wo, wie? werden Sie erstaunt fragen. — Lassen Sie sich sagen, mein Herr: Der zweite Offizier Hallenberg wäre noch lebenswürdiger gewesen und Sie selbst noch viel abnungsloser, wenn vielleicht die Ladung im Schiffsraum Feuer gefangen hätte oder wenn eine riesige und furchtbare Flotte von Eisbergen Ihr Schiff bedroht hätte oder wenn die vier Urelemente Ihnen Kampf und Tod angesetzt hätten, die doch stärker sind als alles Menschenwerk, stärker selbst als eine schwimmende Stadt mit Tanzsälen und Tennisplätzen.

Sie, mein Herr, erfahren nichts davon, wenn hier und da noch jene gefährlichen Ueberbleibsel des Weltkrieges, die bösen Klauen treibender Seeminen, gesteckt werden, denen manches Schiff zum Opfer fällt. Sie schlafen gewiß, während Ihr Ozeanreise ein Boot voller erschöpfter Menschen übernimmt, deren brennende Erregung den Horizont in sanfte Rote tauchte wie der erwachende Tag.

Mane aufbewahrt werden, zu beschützen und abzuschlagen. Als wir das Tor des Palastes durchschritten, bemerkten wir die Haken, an denen unter den alten Sultanen die Köpfe der enthauptierten Paschas aufgehängt zu werden pflegten. Die Schatzkammer enthält wunderbare Kleinodien sonder Zahl. Ein Thron aus massivem Gold ist ganz mit Perlen überzogen. Die Schatzkammer, die mehrere Tage in Anspruch nahm, gelangte zu einem Turm von über 100 Millionen Mark. Unter anderen Wundern sah ich einen riesigen Smaragd, der in ein Herz aus massivem Gold eingelegt ist und ein Schmuckstück von unendlichem Wert darstellt. Ich besichtigte dann auch den Harem in einem Palast des alten Istanbul. Herrliche Perleppiche bedeckten die Marmortische der Säle. Betten und Divane sind mit Gold intruiert. Ich sah auch Gemälde von Wert und eine Bibliothek kostbarer Manuskripte. Nach der Revolution wurden die Haremssklavinnen in Freiheit gesetzt oder zu ihren Familien zurückgeschickt.

Autobus vom Güterzug erfaßt — 9 Todesopfer



Der Schauplatz des schweren Verkehrsunfalls bei Lille.

Und die sensationellen Meldungen von Mord und Meuterei auf europäischen Schiffsreisen würgen Ihnen Ihr Frühstück. Sagen Sie auch nicht über den Aberglauben aller Seefahrer, denen Sanft Emsfeuer und andere Dinge böse Vorbedeutungen sind wie Ihnen etwa das Umwerfen eines Salz-fäßchens.

Ihre Pflicht ist es, Ihre Dame gut zu unterhalten, und Ihr gutes Recht, nicht daran zu denken, daß an der Stelle, wo Sie sich vergnügen, vor noch nicht zwanzig Jahren die "Titanic", der schwimmende Palast, sein furchtbares Ende fand — und Sie beinahe —

Seien Sie fröhlich und unbeforgt! Auf der Kommandobrücke steht ein Mann, der für Sie wacht und der die drohenden Menetekel, die Wolken und Wind an den Himmel zeichnen, zu deuten weiß. Und Hallenberg, der jetzt ein neues Herz bricht, steht aus Posen wie alle, die — Ihnen unsichtbar — den Schiffskoloss vorwärts treiben, bereit, in der Stunde der Gefahr für Ihre gute Laune zu sorgen und sich im Augenblick höchster Not für Sie, wenn es sein muß, zu opfern.

Der Hundertmillionenschak
der Sultane.

Als ich vor einigen Monaten in Konstantinopel weilte, schreibt ein Mitarbeiter einer englischen Zeitschrift, wollte es der Zufall, daß ich als Sekretär einem Zerstörer begleitet wurde, der im Auftrage Mustafa Kemal aus Paris gekommen war, um den Schatz von Topkapar, wo die Kronjuwelen der Sultane aufbewahrt werden, zu beschützen und abzuschlagen.

Die beiden einzigen Schlangenfarmen
der Welt.

Die umfangreichste aller bestehenden Schlangenfarmen, das Butantan-Institut bei Sao Paulo in Brasilien, ist in letzter Zeit vollständig organisiert und erweitert worden. Das Institut wird jährlich von Tausenden besucht. Im Innern der Anlage befinden sich mehrere von Mauern umgebene Parks, in denen sich die Schlangen einer gewissen Freiheit erfreuen. Die Mauern sind zwar nur meterhoch, sind aber in konstanter Form aufgeführt, um ein Entweichen der Insekten zu verhindern. Bei ungünstiger Witterung sind zum Schutz der Schlangen Unterkunftsräume vorgesehen, ebenso wie Teiche und Bäche, wo sich die Schlangen an heißen Sommertagen kühlung verschaffen können. Die Regierung von Brasilien hat in Dr. von Nobilis einen europäischen Chemiker von Ruf verpflichtet, um ein neues Laboratorium für Forschungszwecke einzurichten und das bei Schlangengiften verwandte Serum herzustellen. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Pavillon gebaut. Wie der Direktor des Instituts, Dr. Afranio de Amaral, mitteilt, sollen auch Kliniken eingerichtet werden, in denen von Schlangen gebissene Patienten kostenlos behandelt werden. Das Institut erhielt im Verlaufe des vorigen Jahres über 17 000 Schlangen. Das Butantan-Institut und das dem gleichen Zweck dienende brasilianische Forschungsinstitut in Rio de Janeiro sind, wie verläutet, die beiden einzigen wirklichen Schlangenfarmen in der Welt.

Rundfunk-Programm

Dienstag 28. April.

Langenberg (Machen, Köln, Münster)
6.45—7.00: Zeitbesprechung. Dr. Rudolph Bock
7.05—8.00: Schallplattenkonzert.
10.15—11.00: Schallplattenkonzert.
11.30—12.00: Schallplattenkonzert. Der deutsche Bauer erobert den Osten.
12.10: Schallplattenkonzert.
13.05—14.30: Konzert. Operette „Der König von Siam“ (Rafé). — Melodien aus „Wenn ich König war“ (Kam). — Liebeslied (Lied). — Die geliebte (Melodien). — Bauern-Lied (Lied). — Ein Walzertraum, Walzer (Strauß). — Ein Walzer in Sankt-Petersburg (Kodet). — Papillon Nr. 10 und 11 (Schumann). — Melodien aus „Der Zigeunerbaron“ (Strauß).
15.50—16.15: Kinderstunde bis Vorabend.
16.30—17.00: Aus dem Leben der böhmerischen Schilke. Schallplattenkonzert. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
17.00—18.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
18.00—18.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
18.30—19.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
19.30—19.55: Dr. Friedrich Schilke. Die Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
20.00—20.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
21.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.

Interessantes im Europa-Funk

Dienstag 28. April.

Deutsche Welle, 1635. 21.40 aus Leipzig: Collegium musicum. — 22.30 aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
23.00—23.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
23.30—24.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
24.00—24.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
24.30—25.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
25.00—25.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
25.30—26.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
26.00—26.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
26.30—27.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
27.00—27.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
27.30—28.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
28.00—28.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
28.30—29.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
29.00—29.30: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.
29.30—30.00: Schallplattenkonzert. Der Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung. Schilke, Grünlegung und Verwirklichung.

Gemäldediebstahl in London

Am Samstag wurden aus einer Reihe von Häusern in der Oxford Street zehn wertvolle Gemälde und zahlreiche kostbare Teppiche gestohlen. Unter den entwendeten Gemälden befinden sich zwei Gemälde von Gainsborough (Griffin Gainsborough und „Gemälde eines Herrn“), ein von Dürer (Gentile Dürer) und ein Rembrandt (Rijck Rembrandt). Der Verlust wird mit über einer halben Million RM. angegeben.

Gesprochene Briefe

Die Bewohner von Hohnow brauchen jetzt ihre Briefe nicht mehr zu schreiben, sondern sie können ihre Mitteilungen mit ihrer eigenen Stimme dem Adressaten vorsprechen. Nach einem Bericht der Umschau sind Aufnahmegeräte wie die öffentlichen Fernsprecher in den Straßen aufgestellt, die gegen eine Gebühr von 25 Cent oder eine Reichsmark ein Phonogramm aufnehmen. Die Platte wird dann als „Brief“ durch die Post bestellt, und der Empfänger legt sie in sein Grammophon ein, worauf er die Stimme des Absenders vernimmt.

Solch
riesige Auswahl

— fuhr der Plauerer Fabrik-Direktor fort — bieten wir Ihnen! Alle Muster, alle Webarten sind da! Und weil wir 2500 Arbeiter beschäftigen müssen und zudem in einer Wirtschaftskrise stecken, bewilligen wir Ihnen so niedrige Preise, daß Ihre Kunden begeistert sein werden!

Primo Rheinpfalz. Weib- u. Rotwein v. Edelreben, frei dort Station, in Leihfäss. v. 35-40 Lit. an (Faß frko. zck.) pro Lit. 77 Pf. geg. Nachm. Tägl. Nachbest. Weingut Gehr. Christmann, Edschohm (Rheinpfalz) 622

Kammerjäger Mühlinghaus
U.-Bremen, Grotestr. 10
Fernruf 60 476 529h
vortilgt Ungeziefel jeder Art.

Zeitungsmatulator
abzugeben
B.-Rathenaustr. 50.
Eberfeld

Neue Geschäftsbeziehungen

Erhaltung der alten Kundenschaft dem Ingenieur, Techniker, Kaufmann u. Werbmann die richtige Stelle, der Industrie und dem Handel das geeignete kaufmännische u. technische Personal

Alles schafft mit seiner Riesenverbreitung



VERLAG W. GIRARDET-ESSEN

Im Namen
des Tietz-Konzerns

insbesondere unserer Häuser Köln, Düsseldorf, Bonn, Elberfeld und Aachen bestellen wir Ihnen zu sofortiger Lieferung und hoffen dadurch, nicht nur unseren Kunden, sondern auch der darniederliegenden deutschen Tüllgarden-Industrie dienstbar zu sein!

Serum gegen das Lügen.

In Chicago haben zwei Ärzte ein Serum erfunden und schon ausprobiert. Räumlich bei Scherenschnitt. Das gesunde Serum verdrängt das Lügen. Ungeheuer: das Lügen! Das Serum trifft und beeinflusst das Zentralnervensystem, lähmt das Gedächtnis, das bekanntlich beim Lügen die Hauptrolle spielt. Kraft und Lust zu schwindeln werden ihm gelegt und was übrig bleibt ist die Wahrheit.

Ich, wird das Leben ein Vergnügen, Lustgeschwängert, hellbehermt, Wenn die Menschheit mal das Lügen Durch der Rüge Kunst verlernt. Wenn der Wahrheit Feind am Pulke Siegt die Hand in aller Welt Und der Müller sagt zum Schulsehrlich: was er von ihm hält.

Ohne Höflichkeit und Klauen Geht die reine Wahrheit um — Und der seltsame Menschchen Dreht sich stracks im Grab herum: Schönste Märchen der Levante Pflügt sanftlich der Orkan, Und der große Unbekannte Ist für immer abgetan.

Wie Kräh'n Red'n Wort und Lügen Mar in der Befreiten Welt; Und die alten Diplomaten Sind mit einmal klotzgeheilt. Stolz in neuer Wahrheit Maßen. Wacht ein ehrlich Menschentum; Und die Blätter der Parteien Rind'gen ihrer Gegner Ruhm.

Woh der Einwand, dieser Schliche, Sei in solcher Eile erlaubt: Was wird aus der Beligichte, Die gelebt ward und geglaubt Wird der Rüge, die sich blühte. Hier sogar ihr Recht verwehrt. Stürzen lausend Stühlenräte Sich verheißt in ihr Schwert! Diogenes.

Meine Urfaßen...

Fortfliegende Rüge verursacht tödlichen Autounfall.

Dortmund, 24. April. In der Talsmühle zwischen Dortmund-Eisinghofen und Dortmund-Barop überschlug sich Samstag nachmittag ein Sportauto, das mit vier Personen besetzt war. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Insassen während der schnellen Fahrt anforderten, um die Rüge des Chauffeurs, die durch den Wind fortgetragen war, aufzufangen. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, der sich mehrmals überschlug. Dabei wurde der Chauffeur auf der Stelle getötet. Drei weitere Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Bei einem besteht Lebensgefahr.

Verdoppelte Vorkreuzer in Bonn.

Bonn, 24. April. Der Kölner Regierungspräsident hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses angeordnet, daß die städtische Vorkreuzer in Bonn ab 1. Mai zu verdoppeln sei. Die Entscheidung über die Erhöhung der Vorkreuzer, deren Verdoppelung ebenfalls von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden war, steht noch aus.

Manereinsturz am Rhebter Schloß.

Stadthagen, 24. April. Am Schloß Rhebter ist am linken Flügel des Hauses aus noch nicht bekannten Gründen ein Teil der Mauer eingestürzt. Unter dem Rittersaal ist in der Mauer ein Loch von sechs Meter Höhe und drei Meter Breite entstanden. Die Mauerstärke liegt zum Teil im Wassergraben. Die Feuerwehre hat den in der Luft hängenden Mauerrest in unbedenklicher Arbeit mit Holzbalken gestützt, so daß eine Gefahr für den darüberliegenden Teil des Schloßes nicht mehr besteht.

Bredt sprach in Hannover

Schwierigkeiten der Reichsreform

Parteilich der Wirtschaftspartei

Hannover, 24. April. (Draht.) Aus Anlaß des Parteitag der Wirtschaftspartei in Hannover fand am Sonntagmorgen eine öffentliche Rundgebung statt. Der Parteivorsitzende Dremwitz betonte in seiner Begrüßungssprache die Notwendigkeit, daß auch die mittelständische Bewegung sich international verbinde, um in der wirtschaftlichen Entwicklung eine Auswirkung zu erzielen.

In den Reichstagsreden von Hindenburg wurde ein Ergebenheitstelegramm abgelehnt. Bundesrat Schmitt (Landwirtschaft) betonte, daß das Staatsgebiet von Deutschland halte und in der Stunde der Entscheidung mit dem deutschen Stimmzettel in der Hand die Antwort geben werde.

Die Reihe der zahlreichen Vorträge wurde eingeleitet durch den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Abgeordneten Röllath, der über die nationalen Aufgaben des Mittelstandes und die Stellung der Partei zur Außenpolitik sprach. Er erklärte u. a., der Mittelstand müsse Mittel und Ausgleicher der im Volk vorhandenen Gegensätze sein, besonders zwischen Kapital und Arbeit. Der Führer der preussischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Vadenborff,

Im Solde Frankreichs.

Sensationeller Prozeß wegen Vertipponage.

BS. Berlin, 24. April. (Eig. Drahtber.) Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat jetzt gegen den Händler Ernst Fr. Hilt. Becker, den Defonomeverwalter Kuman und Frau Becker und den Gefreiten im 6. Reiterregiment, Vollrath, in Demmin, sowie gegen fünf andere Personen Klage in einer der sensationellsten Spionageaffären jüngster Zeit erhoben. Der Prozeß vor dem Reichsgericht dürfte im Laufe des Monats Juni stattfinden. Den Angeklagten wird Vertipponage im Zennawerk und Verrat militärischer Geheimnisse zugunsten Frankreichs vorgeworfen.

Vom Tage.



KPD-Industriespionage.

Immer trecher wird die Moskauer Fremdenlegion.



Der Konflikt Danzig — Strassburger und die polnische Machtgier. Achtung! Paßt auf den Polen auf!

Bom zweiten Fünfjahresplan.

Noch ist der erste Fünfjahresplan in Rußland nicht beendet — täglich werden sogar von der Sowjetpresse „Durchbrüche“ durch die Wirtschaftsfrente gemeldet —, und schon ist man bereits daran, einen zweiten Fünfjahresplan auszuarbeiten, der von 1933 bis 1938 laufen soll. Als Ziel dieses zweiten Fünfjahresplanes gibt der Vorsitzende der Plankommission, Kuibyschew, an, daß er den endgültigen Sieg des Sozialismus auf dem Dorfe bringen müsse, weiter die Liquidation des Gegensatzes zwischen Stadt und Land und schließlich die Vernichtung des Gegensatzes zwischen physischer und geistiger Arbeit.

Verat an Wollmann

Roman von G. Panstingl

(Fortsetzung.)

woherer verarmte nachmittags die Waggons. Dann sagte er:

„Ach, daß du kein Wagen erwischt, den wir repariert haben!“ — Der Abschied war ganz kurz, rasch — aber herzlich —

Die Fahrt bis Wladimiroff dauerte fünf Wochen. Während der Zeit hatten drei Insassen des Waggons.

In Wladimiroff wartete Wachtel seinen Wollmann ins Feuer und schiffte sich als Jeddor Bernow auf einem spanischen Schiff nach Kuba ein. Jetzt benutzte er den anderen Vah.

In Kuba stieg er für einen Tag im Orient-Hotel ab und brachte seinen anderen Menschen einbringen in Ordnung. Vollständig statete er sich erst in Holopama aus. Der Anblick der vielen gut gekleideten Männer und der geschmückten und geschmückten Frauen mit den kleidungsgeschmückten Kleidern und gepuderten Mäusen im Gesellschaft des Hotels wirkte beständig auf ihn.

„Am liebsten sah er auf dem Balkon seines Zimmers und sah auf Meer hinaus. — Dann kamen die anderen Gedanken, die bisher geschlummert hatten. Nun war er frei! Die Gesangschaft lag hinter ihm wie ein böser Traum. Und die Gedanken nahmen mit neuer Kraft von ihm Besitz. — Wenn fuhr er auch in den Karaparl hinaus. Dort sah er auf der verdeckten Bank ganz tief drin bei der Küste, wo die Brandung sich an den Felsblöcken brach — und dachte nach.

In Eibrien hatten sich kleine oder große Widerwärtigkeiten seine Zeit in Anspruch genommen. Das war aber jetzt vollkommen weggefallen. Einmal Tages überließ ihn plötzlich ein Gedanke, bei dem es ihm kalt über den Rücken lief. Wie war es nur möglich gewesen? Wieso hatte er diesen zwingenden, tiefen schmerzenden Zusammenhang übersehen können? Sein Vater war wenige Wochen vor der Hochzeit Derrmas mit Solenauz gestorben. Er hatte ja seinen Beweis dafür und würde ihn vielleicht nie in die Hände bekommen, aber eine innere, untrügliche Stimme sagte ihm, daß seines Vaters Tod durch den Schmerz über dieses Ereignis beschleunigt worden war. Raum hatte er den Gedanken gefaßt, wußte er, daß er Wahrheit war. Sein Vater, der tiefstehende und jähelste Mensch, der mit einer abgöttischen Liebe an ihm gehangen hatte, der aus seinen Briefen wußte, wie schwer

er unter Derrmas Mitteilungen litt, dem war das gequälte Herz gebrochen, als er den doppelten Verrat der Frau und des Freundes seines Sohnes sah. Er sah es sonnenklar. Kein Ausweg war möglich. Sein Vater hatte ihn nicht für schuldig gehalten. Der konnte seinen Sohn zu gut dafür. — Und wenn doch! Was änderte das an der tiefen Größe der Schuld jener? Das machte sie ja nur größer! Denn er selbst wußte, daß er schuldig war. Wenn es jenen durch Verrat und Hinterlist gelungen war, dem Vater von seiner Schuld zu überzeugen, dann waren sie ja noch tausendmal schuldiger.

In seinen Ohren klang das Blut, die Schläfen hämmerten, und die Adern auf der Stirn quollen auf wie Stränge.

Wörter! Wörter! Wörter! Woher eine Stimme in ihm. Nicht nur Verräter, auch Mörder!

Dann ebbte alles zurück. Auf! Nur ruhig! Er dachte nach — immer ruhiger und fähiger. Und endlich kam er zum Schluss, daß er nichts anderes zu tun hatte, als den Weg zu gehen, auf den er sich ja schon so lange vorbereitet hatte.

Er eilte den Hügel des Paraparks hinunter und durch den langen, breiten Gehweg zwischen den Büschen zum Ausgang und sprang in eine Allee.

In der Halle des Hotels herrschte er den Portier an:

„Belangen Sie mich auf irgendeine Weise so rasch wie möglich eine Passage nach Europa.“ Eine Stunde später kam der Portier zurück.

Nach Amerika ist für drei Monate alles ausverkauft. Nach Südamerika geht in vierzehn Tagen der kleine Frachtdampfer der Ozean Linien „Zonen Mars“. Er kann vierzehn Passagiere der ersten Klasse mit sich führen. Zwei Plätze sind noch unbesetzt. Es ist anzunehmen, daß Sie von Solenauz aus eher eine Passage erhalten können als von hier aus.“

„Gut, bestellen Sie einen Platz auf der „Zonen Mars“.“

Zwei Wochen später fuhr er von Kuba ab und fluchte über den langsamen Gang des Dampfers und die langen Aufenthalte in den Häfen. Beim Kreuzen des Äquators wollte der japanische Kapitän eine Art Aquatortage veranstalten. Aber er wirkte energisch ab. Er wollte

Ruhe haben. Neunundzwanzig Tage später landete er auf Landjong Brak, dem Hafen von Batavia. Er nahm ein Auto und fuhr ins „Hotel des Indes“. Er erkundigte sich sofort nach der Möglichkeit der Weiterfahrt. Alles war bereit. Er teilte rechts und links Trinkgelder aus und hörte, daß ein Passagier der „Prinzes Juliana“, die nach Amsterdam ging, erkrankt sei. Er suchte den Mann auf und bot ihm den doppelten Fahrpreis für seine Karte — und erhielt sie.

Zehn Tage später fuhr er von Batavia ab.

XVII.

Jedbor Bernow in Amsterdam

„Passport — Visitation in de rooksalon, Dames en Heren!“

„Kontrollen im Rauchsalon!“

Die weitgeschleierten Stewards eilten durch die Gänge und die Decken entlang und wiederholten den Ruf in allen möglichen Sprachen.

Die „Prinzes Juliana“ war aus der Humber-Schleuse ausgefahren und dampfte langsam durch den schmalen Nordseefanal auf Amsterdam zu.

Ganz am vorderen Ende des Schiffes lag ein Mann und sah aus kalten, harten Augen auf die Plätze der holländischen Landwehr.

Er machte etwas in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre. Sein dunkles Haar war schütter und mit lichtgelben Fäden durchzogen — besonders an den Schläfen. Die Gesichtszüge waren auch wenig beweglich. Schwarze Strichen und Furchen zogen sich um die Mundwinkel und um die Augen, die unter dunklen Augenbrauen leuchteten. Von der linken Wange rührte über die Nase zur Stirn eine tiefe Narbe. Stills gegen die Wunde trug er einen kurzgefrähten Vollbart. Auch der war von tiefen Furchen durchzogen. Der Mund war hart und zeigte einen geringfügigen Knabdruck.

Das ganze Gesicht war eine Maske. Was ging hinter diesen Augen vor, in denen eine Welt von Verachtung und durchdringendem Schmerz lag?

War mancher, dessen Blick zufällig auf den Mann fiel, dachte sich im Stillen: „Den möchte ich nicht zum Feind haben. Aber auch nicht zum Freund!“

Er suchte ein Steward an dem Einsamen vorbei.

„Herr Bernow, die Kontrollen finden jetzt sofort im Rauchsalon statt.“

„Danke!“

Danquam schlenderte der Angeredete hinüber zum Rauchsalon.

Im langen Tisch dort saßen drei Beamte der holländischen Polizei.

Auf eine Seite waren die Passagiere aufgestellt und rüdten schrittweise vor. Die Polizeikommissare hatten die Schiffsliste vor sich liegen und machten hinter jeden Namen, der erledigt war, ein Häkchen.

Die Kontrolle beschränkte sich auf einige wenige Fragen und Vergleichen der Photographie. Bernow dachte bei sich, daß es eigentlich doch interessant sei, wie viel Sprachen diese Leute verstanden. Die Auslandsprache war wohl nicht völlig stimmig, aber sie beherrschten den Schatz der französischen, englischen und deutschen gleich gut.

Endlich kam er an die Reihe. Der Polizeikommissar nahm seinen Vah zur Hand.

„Ich verstehe leider nicht Russisch“, sagte er lächelnd. „Welcher Sprache soll ich mich bedienen?“

„Das überlasse ich völlig Ihrem Gutdünken.“

„Also sprechen wir Deutsch!“

„Bitte sehr!“ Klang es kühl verbindlich zurück. „Ihr Name ist...?“

„Jedbor Bernow.“

„Geboren?“

„Am 16. Oktober 1881 auf dem Landgut Wollmannsdorf bei Kosen.“

„Ihr Beruf?“

„Bernow zählte die Äpfel.“

„Sie hatten aber doch früher irgend-einen Beruf?“

„Ich verwalte das Familienvermögen und unser Landgut. Wir waren an verschiedenen Unternehmungen beteiligt. Vor allem an einer Bank in Kosen. Wenn Sie wollen, können Sie meinen Beruf als Bankier eintragen.“

„Ob Sie Vollkredit sind, brauche ich Sie wohl nicht zu fragen! Aber eine indirekte Frage muß ich Ihnen noch vorlegen. Sind Sie im Besitz genügender Mittel, um wenigstens eine gewisse Zeit hindurch Ihren Lebensunterhalt hier zu bestreiten? Ihre Reise in der ersten Klasse beweist dies ja eigentlich, aber wir haben gewisse Vorschriften...“

„Ich verstehe.“

Bernow griff mit der Rechten in eine Innentasche seiner Weste. Eine große, gelbbedruckte Briefkarte kam zum Vorschein. Er legte sie auf den Tisch. Dann holte er ein dickes Päckchen Banknoten heraus. Es waren alles hohe Werte. Hundert - Fünfundzwanzig, Tausend - Dollarscheine, Tausend - Guldennoten. Zusammen war es ein nicht unbeträchtliches Vermögen.

Der Polizeikommissar lächelte. „Das dürfte für den Anfang genügen. Ich danke, Herr Bernow.“

(Fortsetzung folgt.)

Ganz Hamburg spricht ! ! !

Der neue Kaffee — leichtbekömmlich — hat die anregende Wirkung am derentwillen Kaffee überhaupt gekostet wird, aber niemals irgendwelche schädlichen Wirkungen auf den menschlichen Organismus. Dies bestätigen beglaubigte Zertifikate aus allen Teilen Deutschlands.

Das große 200 g Paket kostet nur noch Mk. 1.35. Überall erhältlich.

L. J. BARBOVEN, HAMBURG 15